Instructionen und Rathschläge

des Satans

an die

Jesuiten.

Nach Beelzebub von Lucifer.

Instructionen und Rathschläge des Satans

an

die in Frankreich durch Michelet und Quinet in's Treiben gebrachten

Jesuiten.

Herausgegeben

von

Herrn von Beelzebub.

Nach dem Französischen von Lucifer.

Weimar, 1846.
Verlag und Druck von Bernh. Friedrich Voigt.

Zueignung an die Jesuiten in Deutschland.

Auf Befehl der Obern habe ich die an die Brüder in Frankreich gerichteten Worte des Großmeisters Satan für euch zugerichtet, damit auch ihr euch daraus belehren und ermuntert fühlen möget, die allgemeinen Zwecke unserer Gesellschaft zu verfolgen. Ihr wißt aus den neuesten Vorgängen, daß die französischen Brüder, denen man mehr hätte zutrauen sollen, gar nicht die nöthige Geschicklichkeit bewiesen, vielmehr das Geschäft, wozu sie berufen waren, gar zu plump angefaßt haben. Die Regierung ist zum Theil hinter ihre Schliche gekommen und es würde ihnen viel schlimmer noch ergangen seyn, wenn sie nicht gar mächtige Freunde hätten, die ihnen überhelfen, wo sie können. In Deutschland macht ihr es doch weit klüger, und ohne einige vorwitzige Jesuitenriecher würden die gutmüthigen Deutschen gar nicht wissen, daß sie soviel Mäuse in ihrer Speisekammer haben. Nehmt euch aber in Acht und werdet nicht zu vorlaut! Ihr schaut schon viel zu vorwitzig durch die Fenster einer gewissen evangelischen

Bayerische Staatsbibliothek München

Kirchenzeitung, habt euch schon hier und da in die Sache der sogenannten Lichtfreunde gemischt, bei den Neukatholischen ebenso die Hand in das Spiel zu bringen gesucht. Nehmt euch in Acht! Seyd ihr denn Kinder, daß ihr nicht warten könnt, bis die rechte Stunde schlägt? Der Streich in Luzern ist sehr fatal! Es war noch zu früh und wurde zu laut. Nun, laßt die guten Deutschen nur erst wieder einschlafen! Indessen nehmt die guten Lehren zu Herzen, die ihr hier findet und wendet die allgemeinen Wahrheiten, die darin enthalten sind, auf das Besondere in den deutschen Zuständen an und es müßte nicht gut seyn, wenn ihr nicht etwas Tüchtiges vorbereiten solltet. Aber nur leise, heimlich, nächtig!

Das habe ich euch sagen sollen.

Lucifer.

Bayerische Staatsbibliothek München

Beglaubigte Zuschrift des Satans an den Herausgeber.

Mein Herr!

Sie sind ein zu guter Katholik und mit dem Katechismusinhalte vertraut genug, um zu wissen, daß ich ein unreiner Geist bin, den der Himmel, seiner republikanischen Ideen halber, oder vielmehr wegen seines Vorhabens, den Thron des rechtmäßigen Königs des Paradieses an sich zu reißen, auf ewig ausgestoßen hat.

Ohne Zweifel wissen Sie gleichfalls, daß ich, minder glücklich, als Eugen Sue's Schulmeister, Essigzapfer und Dickbinker, niemals jenen Fluch zu lösen vermocht habe, was auch immer Priester und andere Leute über mein Vermögen, die Adamssöhne und besonders die Eva'stöchter zu verführen, gesagt haben mögen.

Deshalb können Sie wohl begreifen, wie sehr ich seit so vielen Jahrhunderten mich in meiner Hölle langweile, wo ich — nach der Ausdrucksweise des berühmten Verfassers der Geheimnisse von Paris — „als ein unfreies Reisbündel" mir lediglich die Haut sengen und die Verdammten quälen muß.

Lassen Sie mich jedoch gestehen, daß ich mich etwas weniger langweile, seit ich auf den Constitutionel-Véron abonnirt habe und Eugen Sue's und Georg Sand's, der

beiden größten Schriftsteller auf Erden und in der Hölle, Werke lese. Besonders der Zweite scheint mir ein großer Philosoph und kühner Reformator zu seyn; der Erste ist ein sehr ausgezeichneter Vielsprachler. Allein ich bemerke, daß, seitdem ich meinen Unterthanen die Erlaubniß gegeben habe, die Meisterwerke derselben zu lesen, mein sämmtlicher Adel rothwälscht und sich auf Pantoffeln schlägt, und keine meiner Teufelinnen sich mehr auf hergebrachte Weise vermählen will; Sie sehen, daß wir Fortschritte machen. — Aber meine Akademiker stoßen ein fürchterliches Geheul darüber aus und meine Fechtmeister wollen verhungern. Schon ist die ganze Höllenjugend aus unächter Ehe entsprossen! Nun, es thut nichts. Lange genug werden wir noch französisch reden und uns edelmännisch umbringen; lange Zeit noch werden die armen Teufelinnen als Fräulein sterben müssen, wenn ihnen der Posseß fehlt, womit sie einen Mann sich kaufen können.

Sie sehen aber, daß das Lesen von Sue's und Sand's Werken hier das Unterste zu Oberst gekehrt hat. Das ist aber noch das Schlimmste nicht. Sie haben keine Vorstellung davon, welche Sorge mir die Jesuiten und andere Dickmützen aus dem Klerus, die sich hier befinden, verursachen. — Einige schreien über Skandal, wenn sie „Lélia" lesen, Andere fordern von mir den Kopf des Verfassers des „Ewigen Juden;" noch Andere, an deren Spitze Dominik v. Guzmann, der heil. Märtyrer Peter und andere heil. Inquisitoren stehen, erneuern jeden Morgen ihre Bitte um Verurtheilung des Verfassers der „Geheimnisse der Inquisition" und um Ermordung des Frevlers, der die Anmerkungen dazu gefertigt *). — Und währenddem verschlingen alle meine

*) Mysterien der Inquisition und anderer geheimen Kongregationen in Spanien, von V. v. Féréal. Mit histor. Anmerk. u. einer Einleit. von Manuel von Cuendias. Lucifer.

Teufel jene Bücher und ich dazu — und die Literatur ist bei uns so in die Mode gekommen, daß es ebensoviele Schriftsteller als Dämonen geben würde, genössen wir nur Preßfreiheit selbst mit den Septembergesetzen und der Theatercensur, wie in Ihrem schönen Frankreich, wo Sie ja thun können, was Sie wollen, vorausgesetzt, daß Sie eben nichts thun.

Allein das ist noch nicht Alles, mein Herr. Jener Geschmack an Literatur und diese Wuth, zu schriftstellern, hat sich auch meiner bemächtigt, meiner, eines ernsten und vernunftfesten Teufels, des Präsidenten einer wissenschaftlichen Akademie, des korrespondirenden Mitgliedes aller gelehrten Gesellschaften in und außer der Welt. — Ich bin mir jedoch so viel Gerechtigkeit schuldig, zu erklären, daß die Schreibwuth mich nicht so weit verblendet hat, daß ich mich für fähig hielte, ein Journal oder gar eine Zeitung zu Stande zu bringen. Boten mir auch Mehrere, wahrscheinlich aus Schmeichelei, die nöthigen Gelder an, um eine katholische Sammelschrift zu veranstalten, so schlug ich doch, in der Ueberzeugung, daß ein honneter Teufel seine Ehre niemals auf das Spiel setzen darf, den Antrag rund ab. Endlich entschloß ich mich, auf vieles Bitten meines Sohnes Loyola, ein Buch zu schreiben, wie es mir zukömmt, ein moralisches, vornehmlich ein nützliches Buch; dieß Buch ist, wie ich zu hoffen wage, ein kleines Meisterwerk und führt den Titel: „Weisungen für die Jesuiten." Es enthält „die Moral der Gesellschaft Jesu, wie sie seyn soll." Ich sende es Ihnen durch meinen vertrauten Freund mit diesem Briefe zu, den Sie, wie ich bitte, als Vorrede dazu drucken lassen wollen.

Lassen Sie auch das Werk drucken, ausbieten und verkaufen, aber nur unter der Bedingung, daß Sie mir es abgekauft und bezahlt haben, da ich nicht im Stande bin, Ihnen Kredit zu geben. — Jedenfalls seyn Sie aus alter

Bekanntschaft einer guten Aufnahme bei mir gewiß, wenn nach einem langen und glücklichen Erdenleben Ihr Beichtiger für gut findet, Sie zur Verpflegung zuzusenden

Ihrem ganz ergebenen

Satan.

Nachschrift.

Glauben Sie nicht einfältiger Weise, daß, wenn ich mein Manuskript nicht einem Herausgeber von der Gesellschaft Jesu übersendet habe, ich Ihnen deshalb geneigter wäre; es geschah lediglich deshalb nicht, weil ein Solcher mich mit Reliquien oder mit Messen auf Abschlag bezahlt haben würde, während Sie Zahlung in klingender Münze leisten; auch würde mein Werk gar zu knauserig gedruckt worden seyn, was weder meiner Eitelkeit, noch der auf ungeheuren Beifall berechneten Schrift angemessen wäre.

Weisungen für die Jesuiten von dem Satan.

Moral der Gesellschaft Jesu, wie sie seyn soll.

Giebt es Jesuiten, oder giebt es keine?

Ein aufrichtiges Herz.

Das Thier, das du gesehen hast, ist gewesen und ist nicht und wird wiederkommen aus dem Abgrund und wird fahren in die Verdammniß;

und werden sich verwundern, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben stehen in dem Buche des Lebens von Anbeginn der Welt, wenn sie sehen das Thier, daß es gewesen ist und nicht ist, wiewohl es doch ist.

Apokal. 17, 8.

Einleitung.

Satan lebte glücklich im Himmel, der Stätte seiner Geburt. Zahllose Schaaren von Engeln gehorchten seiner Stimme; er herrschte über die Seraphime, und die Cherubim war sein Gefolge.

Aber der Ehrgeiz lächelte ihn an; Stolz erfüllte sein Herz, und er wurde lüstern nach Gottes Allmacht.

Da traf ihn der göttliche Zorn und warf ihn mit den Seinen hinab in den Abgrund. Dort schlummerte er neun Tage und neun Nächte auf einem Feuersee an meiner Seite, wie Milton bezeugt *).

---

*) Verlorenes Parad. 1. Bd.

Am zehnten Tage nach unserm Falle nahm er Besitz von der Hölle und herrschte dort als unumschränkter Gebieter über eine Schaar ehrlicher Leute.

Der Himmel aber war nach unserem Falle fast entvölkert. Um ihn zu bevölkern, entsendete Gott, dessen Liebe unendlich ist, seinen heiligen Geist in das Chaos.

„Der Geist Gottes schwebte über dem Nichts, wie eine Taube mit ausgebreiteten Flügeln, brütete und befruchtete den weiten Raum *).“

Und eine Welt war geschaffen.

Nun griff die Eifersucht dem Satan an das Herz; sein Inneres verhärtete, wie die Thore der Hölle — er schwur, sich zu rächen.

Zu diesem Zwecke berief er seinen Staatsrath zu einer Versammlung im Pandämonium **), und nach langer Sizzung und heftigen Reden und Gegenreden wurde beschlossen: die Hölle solle ihre Herrschaft auf der neuerschaffenen Erde ausbreiten und der Mensch, nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, ihre Beute werden. Satan wurde mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt.

Mit Hilfe seines Weibes, der Sünde, die zugleich seine Tochter war, und des Todes, der scheußlichen Frucht dieser blutschänderischen Verbindung ***), sprengte er die diamantenen Pforten, welche die Hölle von dem Chaos trennte, und langte endlich auf der Erde an, wo er sich sofort damit beschäftigte, nicht, wie man erzählt hat, der schönen Eva das Apfelessen zu lehren — das verstand sie schon zu gut! — sondern vielmehr das Land auszukundschaften und, wenn er die Zeit ersehen, wo Mann und Weib mit ihrer Nachkommenschaft die Erde bevölkert hätten, in das Herz des Men-

*) Verlorenes Parad. 1 B, V. 21 u. 22.

**) Die Verhandlungen s. ebendaselbst B. 2, V. 1 ff.

***) Ebendas. B. 2, V. 727 — 814.

schen den Neid, der ihn gestürzt, den Ehrgeiz, der ihn verzehrte und den Stolz, das Hinderniß jeder Reue, auszusäen.

Diese drei Samenkörner der Hölle haben im Laufe der Jahrhunderte ihre Früchte getragen und uns zu unserer Befriedigung gezeigt:

Wie der Mann von Ehre, der nur der unbestechlichen Stimme seines Gewissens Gehör gab, gar oft im Spitale starb, während der schlaue Schelm, dem Geschwornengericht gänzlich entgangen, nicht selten als Millionair, als Kapitain der Nationalgarde, ja als Deputirter endete;

wie die bescheidene und wirkliche Tugend oft für nichts geachtet wurde, wenn sie nicht die Maske der Heuchelei trug, während das Laster unter dieser Maske als Tugend sich geehrt sah;

endlich haben wir gefunden, daß man in dieser Welt kaum anders, als nach dem Scheine, urtheilte; — daß es nur Betrogene und Betrüger gab; — daß die Mehrzahl der Leute niemals mit offenem Antlitze einhergingen; — daß die Heuchelei die Beherrscherin der Welt, die Tugend aber ihre Sklavin oder ihr Opfer war.

Darauf sprach Satan: Meine Stunde ist gekommen; meine Diener sollen verkleidet erscheinen! und er erfüllte die Welt mit — Jesuiten.

Seit dieser Zeit haben unsere Geschäfte raschen Aufschwung genommen; denn die Sitten haben sich verschlechtert; Moral, Schamhaftigkeit und Frömmigkeit sind fast nur Worte ohne Sinn. — Unser Reich hat an Bevölkerung gewonnen.

Um eure Dienste zu belohnen, meine Kinder! hat sich der Herrscher, in Hoffnung noch besseren Erfolges, entschlossen, unter euch zu wohnen und euch mit seinen Rathschlägen zu unterstützen.

Deshalb hört ihn und lernet! Beelzebub.

I.

An die Jesuiten.

Ihr Stammbaum. — Ihre Bestimmung.

Und ich sahe ein Thier aus dem Meere steigen, das hatte sieben Häupter und zehen Hörner und auf seinen Hörnern zehen Kronen und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung.

Und es ward ihm gegeben, zu streiten mit den Heiligen. Apokal. 13, 1. 7.

Wer seyd ihr? Woher kommt ihr? Welche Beute sucht ihr auf der Erde zu machen?

Das sind Fragen, die noch Niemand erhoben hat, Fragen, die ihr selbst euch noch nicht vorgelegt habt. Arme Lämmer! Ihr wißt nicht, wieviel ihr vermöget und zu welchem Zwecke ihr geschaffen seyd! Darin erkenne ich eure Bescheidenheit!

Indessen sind es doch wichtige Fragen. — Ich will sie beantworten. — Oeffnet eure keuschen Ohren!

Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde, Licht, Luft und Gewässer.

Er bevölkerte die Erde mit Männern und Weibern und allerlei Thieren; aber die Jesuiten vergaß er.

Deshalb nahm ich ein Viperei, hauchte darauf und dann verscharrte ich's in Koth. —

Eines Tages, funfzig und einige Jahrhunderte später, verhüllte sich die Sonne im Gewölk, die Erde bebte, der Himmel wurde feuerfarben, das Meer brüllte, und die Brüste der Thiere versiegten plötzlich! —

Das Vipernei öffnete sich; es barg einen Jesuiten.

Das war die Geburt des Ersten von der Gesellschaft Jesu. — So trat die Heuchelei in's Fleisch. — So seyd ihr vom Geschlechte der Vipern! O meine Lämmer!

Im Laufe der Zeit mehrte sich euer Geschlecht in's Unglaubliche.

Seit ihr erschienen, besteht die Welt aus dreierlei Leuten: aus guten Leuten nach ihrem Gewissen, aus guten Leuten nach den Gesetzen und aus Schwächlingen.

Die Ersteren haben stets eine sehr geringe Zahl ausgemacht. — Selten hat man sie gedeihen sehen. — Die Zweiten waren stets sehr zahlreich; für sie sind alle Genüsse des Lebens erfunden worden, die großen und kleinen Zeitschriften mit eingerechnet.

Sie bewohnen Paläste und verschwenderisch ausgerüstete Hôtels; speisen Beefsteak von Rindfleisch und Brot von Gries; trinken Wein von der Rebe und geseihetes Wasser; oft schmückt sie der Orden der Ehrenlegion!

Sie sterben ruhig auf elastischen Matratzen, und nach ihrem Tode hält man hochtrabende Reden an ihrem Grabe; man errichtet ihnen prachtvolle Denkmäler und verfehlt nie, wahrhafte Grabschriften darauf einzugraben!

Die Schwächlinge bilden jene Masse, die man Volk nennt; besser würde sie „Futter für den Ehrgeiz jeder Art" heißen.

Für jetzt rechnet ihr auf die eine Hälfte der Bewohner der civilisirten Welt, und ihr umgarnt das menschliche Geschlecht mit einem unermeßlichen Netze der Lüge, der List und der Heuchelei.

Die Werke Gottes zu verderben, fremdes Gut an euch zu bringen und die Welt meiner Herrschaft zu unterwerfen: das ist eure Aufgabe.

Also, ihr seyd ein Viperngeschlecht, aus dem Kothe geht ihr hervor; ihr rechnet auf die Hälfte der civilisirten Welt, und eure Aufgabe ist, Böses zu thun.

Dieß angenommen, fahren wir fort . . . . .

II.

Für die Jesuiten.

Wieviel Arten der Jesuiten giebt es? Welches ist ihre innere Einrichtung?

Und sie traten auf die Breite der Erde und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt. Und es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrte sie. Apokal. 20, 9.

Zu Anfang gab es blos beleibrockte Jesuiten, Jesuiten von reinem Blute, die in gerader Linie von der Schlange, Loyola und mir abstammten; allein trotz dieses Aussatzes vervollkommnete sich das menschliche Geschlecht und schritt stolz seiner Bestimmung zu. Schon mußte ich befürchten, daß es mir entginge. Um dem zuvorzukommen, gesellte ich den Jesuiten von meinem Blute noch andere als Werkzeuge zu. Diese neuen Kinder des Ordens wurden in Halbbrüder*) und in Weltbrüder eingetheilt.

Seit der Zeit gab es dreierlei Arten von Jesuiten: Rockbrüder, Halbbrüder und Weltbrüder. Sobald dieses Heer der Verdunkelung und der Verderbniß eingerich-

*) Frères cafards, wie damas-cafard, Halbdamast.

tet war, ging Alles meinen Wünschen gemäß. Allein die Zeiten änderten sich. — Einige Glieder des Ordens ließen die Maske zu bald fallen und die Beherzten riefen: „Die Jesuiten sind nicht todt.“ —

In Zukunft wird man drei verschiedene Heeresabtheilungen aus allen Gliedern der Gesellschaft bilden.

Die Rockbrüder ohne Ausnahme, Loyola's legitime Kinder, bilden eine regelmäßige Armee. Man wird sie in Regimenter eintheilen und kampffertig üben. Die verschiedenen Korps, woraus die jesuitische Armee sich bilden wird, mögen Lazaristen, Ignorantiner, Priester der Poststraße, hoher Klerus u. s. w. heißen. Blos gegen einen Fremden darf vor der Hand der Name Jesuit ausgesprochen werden.

Unter der Leitung dieser verschiedenen Regimenter sollen so viele Nonnenklöster stehen, als sie aufbringen können und als Hilfstruppen die Feuillantinerinnen, Ursulinerinnen, die Damen vom geheiligten Herzen und andere weibliche Orden.

Alle diese Körperschaften müssen von der Gesellschaft Jesu ermuthigt, unterstützt und vermehrt werden.

Die Rockbrüder sollen die einzigen regulären Truppen der Gesellschaft seyn; die Halb- und Weltbrüder führen den kleinen Krieg.

So lange sie blos gemeine Krieger sind, tragen die Rockbrüder als Uniform:

Einen schmutzigen Leibrock mit oder ohne Schweif;

Schwarze Strümpfe, platte, jeden Monat höchstens zweimal geschwärzte Schuhe.

Bei gewöhnlichen Anlässen sind sie mit einem runden oder eckigen, nicht allzu neuen und stets schlecht gebürsteten Hute bedeckt. Bei festlichen Gelegenheiten setzen sie eine viereckige oder spitzige Mütze auf, je nachdem sie zu diesem oder zu jenem Regimente gehören. Der Gebrauch eines Kragens steht in ihrem Belieben. Wollen sie einen anle-

gen, so besteht dieser Halsschmuck aus einem Läppchen von schwarzer Serge, weiß vorgestoßen.

Als Fahne führt die regulaire Armee des Ordens ein schwarzes Leichentuch, mit rothen Thränen durchwirkt; auf dem Leichentuche befindet sich ein Dolch und eine Fackel, kreuzweis gelegt, so wie ein umgekehrtes Evangelienbuch.

Als Angriffswaffen dienen Schwert, Feuer und Gift; als Vertheidigungswaffen die Heuchelei.

Die Großmützen des Ordens müssen stets reinlich, zart und bequem gekleidet seyn, auch behaglich wohnen. Nie schlagen sie mit eigenen Händen zu, sondern mit denen ihrer Werkzeuge.

Das Feldgeschrei aller Jesuiten ist:

„Der Zweck heiligt das Mittel."

Nur die Rockbrüder kämpfen in geschlossener Reihe; die Halb- und Weltbrüder plänkeln blos.

Die Halb- und Weltbrüder marschiren ohne Fahne und ohne Uniform. Die Ersteren sollen schwarze, niemals modische Kleidung tragen; Letztere kleiden sich ganz weltlich, und ihr Anzug muß ganz modisch seyn.

Die Halbbrüder führen dieselben Waffen, wie die Rockbrüder und noch überdieß die Verläumdung; die Weltbrüder bedienen sich der Verläumdung, der Schmähung und der Heuchelei, die sie mit vollen Händen in den katholischen Zeitschriften ausstreuen.

Alle drei Klassen gehören mit Leib und Seele dem Dinge an, das man Jesuitismus nennt und opfern sich ihm im Nothfalle auf. Denn, als Gegenstück vom Pelikan, lebt, gedeiht und wächst der Jesuitismus vom Blute seiner Kinder.

Ich versichre euch in Wahrheit: der Jesuitismus ist ein weites Feld, auf dem ihr alle als Mastung dient.

In Erwartung der Erfüllung künftiger Zeiten soll dieß eure Einrichtung seyn. So lautet mein Wille, und ihr habt

ihn zu befolgen; denn ich bin euer Vater und euer wirklicher General. Der zu Rom ist nur ein Lieutenant.

III.

Wie die Glieder der Gesellschaft Jesu verfahren sollen.

Siehe, ich sende euch wie Wölfe mitten unter die Schafe; stellt euch ohne Falsch, wie die Tauben und seyd verschmitzt, wie die Schlangen. Satan.	Siehe, ich sende euch als Schafe mitten unter die Wölfe; seyd klug, wie die Schlangen und ohne Falsch, wie die Tauben. Jes. Christ.

Brüder, die Welt ist euch als Erbtheil beschieden; das Menschengeschlecht ist eine Hammelheerde, deren Wolle euch gehört. Es handelt sich blos um die Kunst, sie zu scheeren.

Diese aber versteht ihr nicht. Seit einiger Zeit begeht ihr zahllose Unvorsichtigkeiten; schon fängt man an, mißtrauisch gegen euch zu werden.

Zu häufig lüpft ihr die Maske an einer Stelle, und die Gescheidten wittern das Uebrige aus. Wie gesagt, eure wiederholten Unvorsichtigkeiten beeinträchtigen euren Vortheil so gut, als den meinigen.

O Viperngeschlecht! Verborgen mußt du schleichen, an der Erde hin! Hast du vergessen, daß Alles, was du thust, auf den Vortheil der Gesellschaft und meine Ehre berechnet seyn soll? Verbirg dich und wirke!

Legt ohne Säumen Hand an das Werk; schont weder Leib noch Seele; der Fortschritt der Humanität muß gehemmt, die Aufklärung muß unterdrückt werden; konnte das menschliche Geschlecht schon so weit kommen, so lag es an eurem verkehrten Thun; ihr hattet zuviel für euch und

nicht genug für den Orden gewirkt. Euer Eigennutz hat uns an den Rand des Verderbens gebracht.

In Zukunft müßt ihr stets im Schatten wandeln und hingebender werden; euch viel unterthäniger erweisen. Unter dieser Bedingung soll es euch erlaubt seyn, heimlich die Freuden des Lebens zu genießen, vorausgesetzt, daß selbst diese Genüsse kein anderes Ziel haben, als das Gedeihen der Gesellschaft und den Ruhm eures Vaters!

„Alles ist überall!" sprach ein großer Neuerer, Herr Jacotot. Mithin findet sich auch Freude im Schmerze, Leben im Tode, muß sich im Laster Tugend finden und umgekehrt. — Dieser Lehre gemäß werdet ihr eure Ergötzlichkeiten, das Gedeihen der Gesellschaft und meinen Beifall zu vereinbaren wissen; es kann euch nicht hindern, einen guten Ruf zu erlangen und in den Himmel zu kommen.

Es sind jetzt schwere Zeiten, meine Kinder; die Zahl unserer Feinde ist groß! Ihr habt nicht blos Päpste und Könige zu bekämpfen; Dolch und Gift würden sie leicht aus dem Wege räumen, wie bereits mehrmals geschehen, — die Völker in Masse sind gegen euch aufgestanden! Ihr könnt doch die Völker weder vergiften, noch erdolchen! Ueber wen sollte die Gesellschaft dann herrschen?

Ihr seht, meine Lämmer, daß, obschon euer Ziel dasselbe bleibt, doch andere Mittel, um es zu erreichen, angewendet werden müssen, wenn nicht eure letzte Stunde schlagen soll.

Nicht mehr gegen Menschen, sondern gegen Ideen muß der Kampf beginnen.

Darum zu den Waffen, Söldner des Todes! Ergreift eure Löschhörner und dringt vorwärts!

Ihr Alle, die ihr das Glück habt, Loyola's rechtmäßige Kinder zu seyn, berockte Brüder, steigt auf eure katholischen Kanzeln, donnert herab auf Alles, was sich dem Gedeihen des Ordens entgegenstellt; lügt ein falsches Evan-

gelium und predigt die Lehre, die ihr von mir empfangen habt. — Aus dem Hintergrunde eurer unzählbaren Beichtstühle lügt, schreckt, verdummt im Namen Gottes; — betrügt, verwirrt die Gewissen! Schreibt, entstellt die Schriften der heil. Väter, verkehrt die Geschichte und verbreitet eine Sittenlehre nach eurer Fassung!

Und ihr, ehrwürdige Halbbrüder, verbreitet euch durch die Welt und beginnt den Kampf; unterstützt von den Weltbrüdern, greift die Menschheit von allen Seiten an, umschlingt sie, wie ein ungeheures Gewürm, mit euren unzählbaren Ringen, bis sie erstickt ist.

Der Kampf wird lang und heiß seyn, und ihr seyd nicht die Stärkern. — Aber Simson wurde von einem Weibe überwunden, und Judith befreite Bethulia. Daraus mögt ihr ersehen, daß nicht immer die Stärksten, wohl aber die Verschmitztesten den Sieg gewinnen.

Wohlan, hüllet euch in den Mantel eurer Heuchelei und macht euch schlagfertig; die Stunde des Kampfes ist gekommen!

Ohne eure Unklugheit und einfältige Eitelkeit wäre die Welt längst euer. Aber nein, sobald ihr einen geringsten Erfolg erblicktet, erhobt ihr stolz das Haupt und geberdetet euch als Sieger; ihr vergaßet, welches Schicksal der Orden dem fünften Sixtus*) bereitete, als er so unvorsichtig handelte, wie ihr! Ungläubige! Warum habt ihr nicht noch einige Jahre euch todt gestellt?

Ihr würdet euch des Unterrichts bemächtigt und somit die Möglichkeit gewonnen haben, das Leben in seiner Quelle

---

*) Man weiß, daß der Papst Sixtus V., um auf den päpstlichen Stuhl zu gelangen, eine geraume Zeit hindurch körperliche Gebrechen und geistige Unfähigkeit erheuchelte. Einige Geschichtsschreiber behaupten, daß die Jesuiten, weil sie statt eines fast kindischen und lenksamen Greises einen geistvollen und gesunden Mann zum Papste erwählt hatten, Sixtus V. vergiften ließen. — Ob es wahr ist, weiß ich nicht.

zu ertödten, indem ihr die Kindheit nach eurem Gefallen zurichtetet, während ihr nun in euer Gehäus zurückkriechen und eure Krallen vielleicht mehrere Jahrhunderte hindurch verstecken müßt.

Ihr müßt nun warten, bis euer Feind eingeschlafen ist, um ihm eins zu versetzen. — Wann wird er einschlafen? Das weiß Gott! Schon seit langer Zeit lief't man das Evangelium in der Volkssprache; ich fürchte, daß die Völker endlich den Sinn der Worte: „Wachet und betet!" begriffen haben.

Wachten und beteten die Völker, so wäre es um uns und um mein Reich geschehen; denn wie wolltet ihr sie dann überfallen? Mit dem Tage, an welchem die Gesellschaft Jesu ihre Endschaft erreichte, müßte ich meine Hölle zuschließen und mich einem andern Geschäfte widmen. — Habt ihr mich nicht schon dahin gebracht, Schriftsteller zu werden?

Aber noch ist nichts verloren, wenn ihr gemeinschaftlich wirkt, Jeder nach seinem Vermögen, seinen Kenntnissen und nach seiner Stellung.

Mischt euch doch nicht in die Führung der Kanonen, wie ihr jüngst in der Schweiz gethan habt; dergleichen geht euch nichts an. Wißt ihr nicht, daß ein guter Jesuit eine Memme seyn muß?

Laßt euch auch nicht auf das Schreiben ein; nie ist ein Sohn Loyola's ein Mann der Wissenschaft gewesen. Denkt nur an euren Vater Lorriquet und seine Geschichte von — ich weiß nicht, welchem Lande! denkt an die Denkwürdigkeiten der heil. Jungfrau von „ihr selbst", die einer der Euren, ein — auf meine Ehre! — gelehrter und heiliger Bischof diktirt hat!

Ich bin endlich überzeugt, daß keine Feder eines Menschen und wäre es selbst die eines S t a a t s m a n n e s und des **Univers catholique** eurer Sache aufhelfen könne;

nur ich allein vermöchte euch zu vertreten, wenn ich es wagte, mich öffentlich zu euch zu bekennen.

Also hört auf, Schriftsteller und Artilleristen zu seyn; predigt, sitzt Beichte, lügt und verdummt; dann werdet ihr die Welt beherrschen.

Verbreitet euch über das Erdenrund wie Heuschreckenschwärme und vergrößert die Zahl eurer Freischaaren.

Ueberall müsse man sie finden, in den Gerichtssälen, in den Palästen, in gesetzgebenden Kammern, in den Büreau's der geheimen Polizei, in den Gesellschaftszimmern, in den Boudoirs, selbst in Schenken und andern Orten, die ich aus Furcht, eure keuschen Ohren zu beleidigen, nicht nennen will.

Die Rockbrüder haben die katholischen Kanzeln, die Beichtstühle und die Jugenderziehung in Beschlag zu nehmen. Sie bilden, mit einem Worte, eine heilige Propaganda. Die Beschlagnahme der gesetzgebenden Kammern, der Gerichtssäle und einiger Universitätsanstalten wird, wie die der Pensionsanstalten, der Kosthäuser für beide Geschlechter, der literarischen und wissenschaftlichen Academieen und philantropischen Gesellschaften den Halbbrüdern zustehen.

Die Gesellschaftszimmer der modischen Welt, das Boudoir der vornehmen Dame und der Operntänzerin, die besuchtesten Kaffeehäuser, die Abendgesellschaften und Concerte, auch die musikalischen Morgenunterhaltungen und alle übrigen Oerter, welche ich wiederum aus Furcht, eure keuschen Ohren zu beleidigen, verschweige, sollen lediglich von den Weltbrüdern in Beschlag genommen, ausgekundschaftet und ausgebeutet werden.

Ist die Arbeit so vertheilt, werden sich die Angelegenheiten des Ordens auf das Beste gestalten; die Fünffrankthaler ziehen dann wie ein ununterbrochener Schweif nach der Poststraße in die Kasse der Gesellschaft, und die Proselyten drängen sich euch zu. — Letztere werden um so treuer seyn, je unwissender oder je besser bezahlt sie sind.

Das sey denn eure Organisation; jeder von euch weiß, was er zu thun hat. Es bleibt mir aber immer noch die Auseinandersetzung gewisser unbedeutender Einzelnheiten übrig; nämlich, ich muß noch jede Brüderklasse auf die Mittel, die sie zu gebrauchen hat, auf die Schritte und Gegenschritte, die von jeder besonders gethan werden sollen in diesem Kriege auf Leben und Tod, den die Verdummung gegen die Bildung, unter Leitung meines Lieutenants zu Rom, in diesem heillosen Kriege, den die Hölle und ihre Trabanten gegen den lebendigen Gott führen werden, aufmerksam machen.

IV.

Für die berockten Brüder.

Geschäfte, welche ihnen insbesondere überwiesen sind.

Wachset und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch unterthan und herrschet über alle (dummen) Thiere der Erde.
Loyola.

Wachset und mehret euch und füllet die Erde und macht sie euch unterthan und herrschet über die Fische im Meere und über die Vögel unter dem Himmel und über alles Thier, das auf der Erde kriecht.
Genesis.

Berockte Brüder! Ihr seyd viel zu arglos. Ich wundere mich nicht, daß eure Geschäfte so schlechten Fortgang haben und ihr selbst am Vorabende einer Umwandlung steht. Einige nichtsbedeutende Erfolge haben euch das Hirn verrückt, und die Eitelkeit will euch überreden, euch für große Geister und vollendete Bösewichter zu halten; allein glaubt mir, euer Ruf ist besser, als ihr selbst.

Eugen Sue, der euch eine so große Bosheit zuschreibt, verläumdet euch auf das Schrecklichste. — Vielleicht habt

ihr ihn zu stimmen gewußt, damit er euch bei mir zu einiger Geltung brächte. — Auf diese Weise wolltet ihr meine Leichtgläubigkeit versuchen?

Auf die Kniee, Ungläubige? Mir zu Füßen und entblößten Hauptes! Ich verbiete euch, auf so lange zartes Brod und feine Weine zu trinken, bis ihr einen Rodin, einen Abbé d'Aigrigny, einen Doctor Baleinier und eine Prinzessin von St. Dizier hervorgebracht habt!

Doch nein; ich will Mitleid mit eurer Unwissenheit haben. Stellet mir einen einzigen d'Aigrigny und ein paar Rodin's vor und ich will euch die Uebrigen erlassen; denn ich glaube wohl, daß ihr unter den Medicinern, selbst unter den Badergesellen, keinen Baleinier finden könnt. Und was die Prinzessin von St. Dizier betrifft, so wird meine zarte Neigung gegen das schöne Geschlecht mich ewig hindern, an die Wesenheit einer solchen Schlange zu glauben.

„Wachset und mehret euch und verbreitet euch über die Erde — und werdet ihre Könige!"

So hat Gott, wie man uns versichert, zu Mann und Weib unmittelbar nach ihrer Erschaffung gesprochen.

Ich aber sage euch: Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde, ihr und eure Werkzeuge, damit die Kinder Gottes meine Beute werden!

Zeigt euch demüthig, arm und mitleidig; deßhalb braucht ihr es nicht wirklich zu seyn.

Eure Wohnungen müssen einfach und bescheiden ausgestattet seyn, wie ihr selbst; hinweg mit jeder weltlichen Pracht; Alles um und an euch verkünde die Einfachheit, ja die Armuth der ersten Christen. — Habt ihr nicht die Säle der großen Welt, um an dem Luxus der Heiden euch zu ergötzen?

Hart und unbequem sey euer Lager, — desto süßer werden eure weichlichen Glieder in den schwellenden Betten ru-

hen, welche die männliche oder weibliche Gastfreundschaft aus christlicher Liebe euch darbietet.

Uebernehmt euch nicht im Refectorium, — desto besser wird euer Magen die kräftigen Gastmähler verdauen, wozu das Mitleid der zahlreichen Pinsel, die ihr am Narrenseile führt, jeden Tag euch laden wird.

Niemals trinkt in eurer Behausung feine Weine oder Branntweine! Ueberlaßt den Frommen und euren Beichttöchtern die Sorge, euch edle Weine und gewürzte Liqueurs vorzusetzen.

Speiset auf Töpfergeschirr und trinkt aus wohlfeilen Gefäßen; steht euch nicht das kostbarste Silbergeschirr der Glücklichen in der Welt zum Speisen und ihr geschliffenes Krystall zum Trinken bereit?

Im Umgange mit Menschen sprecht stets leise und in väterlichem Tone. — Schenkt Dem und Jenem eine Kleinigkeit von dem, was ihr Allen abgepreßt habt; das ist ein Mittel, zu gleicher Zeit eure Almosensammlung zu bereichern und euch Anhänger zu verschaffen. Wer zugleich die Herzen der Empfänger und die Thaler der Geber gewinnt, der trifft mit Einem Schlage zwei Fliegen.

Es giebt aller Orten eine große Zahl Opfer menschlicher Ungerechtigkeit, die sich der Orden zu nützlichen Werkzeugen gewinnen kann; euch, Rockbrüder, ist die ehrenvolle Aufgabe gestellt, sie unter die Halbbrüder einzuweihen oder Weltbrüder aus ihnen zu machen. Auf zwei Wegen kann sie gelöst werden: durch Wohlthaten, oder durch den Beichtstuhl; mit andern Worten: durch Bestechung, oder Mißbrauch der Heiligen.

Die meisten jener Opfer sind mit Bitterkeit erfüllt; fast alle möchten sich an der Welt, die sie verkannt und oft elend gemacht hat, rächen, weil überhaupt wenige Menschen soviel Seelengröße besitzen, dem quälenden Racheburste zu widerstehen und die Pein des Hungers zu ertragen.

Fällt einer dieser unglücklichen Paria's in eure Hand, so redet mit ihm von den Tröstungen der Religion, von einem künftigen Leben, von den Belohnungen, die Gott denen verheißen hat, welche um der Gerechtigkeit willen leiden, und von ihrem Antheile an der unendlichen Herrlichkeit, die jenseit des Grabes ihrer wartet.

Schenken sie euch Glauben, — Viele werden es thun, da die Hoffnung so süß ist, — so hat der Orden an ihnen treue Anhänger gewonnen. Wie viele redliche Diener des Altars habt ihr doch schon durch dieses Mittel verführt! Wie leicht lassen sich überhaupt gute Menschen täuschen, sobald man die Religion zu Hülfe nimmt!

Lassen sie sich durch eure Gaukeleien nicht bethören, stoßt sie dennoch nicht von euch ab; nehmt sie vielmehr unter euren Schutz, ohne ihnen Bedingungen zu stellen. Ihr dürft eure Krallen nicht gleich Anfangs zeigen.

Leute von derbem Schlage sind in der Regel dankbar und keinesweges mißtrauisch; habt ihr sie euch einmal verpflichtet, so sind sie euer; sie werden sich dem Orden anschließen, wie ein verlaufener Hund sich an den Bettler hält, von dem er einige Stückchen Brod erhalten hat.

Habt ihr es mit Leuten von geschmeidigem, kriechendem Wesen zu thun, so macht sie zu Halbbrüdern, verschafft ihnen einen Platz in der Gesellschaft und bezahlt sie gut. Diese Art verzinst't sich auf Hundert für Eins.

Sind sie eitel, so schmeichelt ihrer Eitelkeit; sind sie lasterhaft, gebt ihnen Gelegenheit, ihre lasterhaften Gewohnheiten zu befriedigen; sind sie ehrgeizig, fröhnt ihrem Ehrgeize. Solchen Leuten könnt ihr ohne Weiteres Handgeld geben. — Sind sie einmal auf eure Bedingungen eingegangen, so werden sie sich auch als die ergebensten Diener des Ordens beweisen; immer aber wird ihre Treue von dem Gewinne abhängen, den sie davon ziehen. Versteht ihr sie in die rechte Stellung zu bringen und ihren Eifer sachge-

mäß zu unterhalten, so verschaffen diese Brüder dem Orden einen Zins auf Tausend für Eins.

Sind sie häßlich, mißgebildet und schmutzig, macht sie zu Halbbrüdern; sind sie jung und hübsch, haben sie etwas Vornehmes in ihrer Haltung, ein glänzendes Auge, eine gewinnende Sprache, laßt sie Weltbrüder werden und schickt sie in die Salons.

Den Weltbrüdern dürft ihr nie Etwas weigern, meine Lämmer; denn durch sie gewinnt ihr die Weiber, — die Weiber, an denen euch vor Allem gelegen seyn muß. — Diese schöne Hälfte des menschlichen Geschlechts, noch eitler, leichtgläubiger und ehrsüchtiger, als die andere Hälfte, ist euch von überaus großem Nutzen. O meine Lämmer! Die Weiber vermögen Alles, — unzählige Mittel stehen ihnen zu Gebote!

Verockte Brüder! Gewinnt dem Orden so viele Weiber, als nur möglich!

Euer Patron, mein Sohn Loyola, war der treue Ritter der heil. Jungfrau. Wie er, seyd auch ihr Ritter und Lenker des schönen Geschlechtes. In letzterer Eigenschaft müßt ihr Nachsicht haben mit den tausend kleinen Sündchen, worin das ganze Verdienst und oft die ganze Gewalt der Jesuitinnen beruht. Reichliche Almosen, gute Leckerbissen, vortreffliche Chocolade, vieles Andere nicht gerechnet, werden euch dafür lohnen! — Alte Frauen mit Zahnlücken, lohfarbigem Gesicht und Runzeln macht zu Halbschwestern und Gehülfinnen bei euren religiösen Spektakeln. Aus jungen Mädchen, die nicht allzuhäßlich, doch zur Verstellung geneigt sind, mögt ihr Damen vom geheiligten Herzen oder Theilnehmerinnen an Vereinen zu irgend einem äußerlich löblichen Zwecke bilden. — Mädchen mit warmen Herzen, aber geringem Verstande, eignen sich zu Schwestern der christlichen Liebe. — Alle andere laßt in der Welt gewähren, wie so viele Windhunde. — Die Frauen, auf welche der Orden

einen Einfluß übt, gehören aber euch zu, als ihren Leitern, Beichtigern und Schützern. Dann mag sich das neue Frankreich in Masse gegen euch erheben!

Eure Gesellschaft wird gedeihen. Kommt auch der Segen Gottes nicht über eure Häuser, werden doch überschwengliche Almosen hineinkommen. Diese Almosen liefert ihr in die Bank der Gesellschaft, Poststraße Nr. 18, wo mein Finanzminister sie zur Verfügung meines Lieutenants stellen wird, — mit Vorbehalt der Summen, die zu den geheimen Fonds bestimmt sind.

Um Ordnung in den Dienst zu bringen, muß jede Woche Bericht an meinen Lieutenant in Rom erstattet werden. Dieser Bericht hat den Zweck, den Lieutenant über die Fortschritte der Verdunkelung, die Zahl und Eigenschaften der Angeworbenen und das Betragen aller Brüder in Kenntniß zu setzen. Dabei dürfen die Schwestern der christl. Liebe, der Eingeweiheten aus dem Klerus, die Weltschwestern, die Damen vom geheiligten Herzen und andere ausgezeichnete Jesuitinnen durchaus nicht übergangen werden.

Einer muß sich über den Andern herauslassen, damit meinem Lieutenant kein Geheimniß entgehe. Wie könnt ihr glauben, daß es etwas Schlechtes sey, eure Brüder anzugeben?

Im Jesuitenthum „wird denen viel vergeben, die viel angegeben haben*).“

Meinem Befehle gemäß und in Uebereinstimmung mit der Vorschrift eures Stifters, sollen die höheren Beamten der Gesellschaft, wie die Generäle einer Division, die Directoren eines Collegiums und andere gut besoldete Würdenträger nur aus den unerschrockensten Angebern gewählt wer-

*) In den Erziehungshäusern der Jesuiten wird dem Zögling nur unter der Bedingung ein begangener Fehler verziehen, daß es ihm gelingt, einen Genossen auf dem gleichen Fehler zu ertappen und er Anzeige davon macht.

den. Besonders muß ein Socius*) Luchsaugen, Doggenohren und eine Vipernzunge haben.

V.

Für die Halbbrüder.

Ihre Stellung und Aufgabe in der Gesellschaft Jesu.

> Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern! Ihr Heuchler, die ihr der Wittwen Häuser fresset und wendet lange Gebete vor.
> Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern! Ihr Heuchler, die ihr Becher und Schüsseln auswendig rein haltet; inwendig aber ist es voll Raubes und Fraßes.
> Math. 23, 14. 25.

Nun zu euch, verschmitzte Söldner der Hölle! Höret die Stimme eures Oberbefehlshabers und gehorchet ihr bei Strafe, daß dieses Buch gedruckt, verbreitet und wohl selbst mit Bildern geschmückt werde! Sollen eure Schlechtigkeiten und Frevel alle im Lichte der Sonne enthüllt werden?

Ihr sollt künftig keinem Menschen gerade in das Gesicht schauen und euch blos doppelsinniger Worte bedienen. Es giebt nichts Gefährlicheres, als jenen geraden Blick. Gewisse Menschen können in den Augen Anderer lesen.

Zu größerer Sicherheit mögt ihr grüne oder blaue Brillen tragen; die Farbe thut nichts zur Sache, wenn sie nur genug deckt. — Diese Vorsichtsmaaßregel gewährt doppelten Nutzen: ihr könnt die Herzen der Nebenmenschen durchforschen, ohne daß sie dasselbe bei euch zu thun vermögen.

*) Bei den Jesuiten heißt Socius soviel als Vorstand der geheimen Polizei. — Es giebt einen in jeder Provinz. Uebrigens ist Socius ein lateinisches Wort und bedeutet einen Genossen, — ohngefähr dasselbe wie „Judas".

Geht langsam näher, meine Lämmer; tragt fromme Sammlung zur Schau und haltet die Augen unverwandt niedergeschlagen, als ob ihr die Pflastersteine zähltet.

Sprecht immer nur halblaut und vermeidet mit großer Sorgfalt Kopfstimme und Nasenlaute —; das Ohr ist eine der Pforten, durch welche ich am Leichtesten schlüpfen kann. Schmeichelt dem Ohre, meine Erwählten; schmeichelt zugleich den Augen durch euer salbungsvolles Aeußere.

Wäret ihr mager, blaß und ginget ein Wenig gebückt, so wäre das ein sehr glücklicher Umstand; denn eure Bläſſe würde man anhaltenden und tiefen Betrachtungen, eure Magerkeit freiwilliger und deßhalb um so mehr verdienstlicher Enthaltsamkeit von den Weltfreuden ohne Weiteres zuschreiben. — Der gebeugte Gang gälte zweifellos für Demuth; das würde die Sache nicht schlimmer machen.

Tragt stets lächerliche und beschmutzte Kleidung; blos dann mag es euch gestattet seyn, euch wie Weihnachtspuppen herauszuputzen, wenn ihr in die Bäder geht, oder — irgend eine schöne Sünderin besucht, die durch euch auf den Weg der Gnade gelangen will*).

Habt ihr diese Stellung in der Welt gewonnen, so beg.nnt die Lösung eurer empfangenen Aufgabe.

Das Erste ist, daß ihr Jedermann Böses nachsagt, jedoch auf passende und christliche Weise.

Wollt ihr einen Feind des Ordens oder auf wen ihr sonst angewiesen seyd, stürzen, so fangt ihr an, ihm alles Gute im höchsten Grade nachzureden. Ihr könnt es nicht übertreiben. — Dann schweigt ihr plötzlich, stoßt einen tiefen Seufzer aus und gebraucht auf schickliche Weise ein „Aber". Z. B.:

---

*) Jedermann, er sey, wer er sey, darf die lüderlichsten Häuser besuchen, wenn er die Absicht hat, verirrte Weibspersonen zu bekehren. S. des Jesuiten Basil. Ponce. Abhandlung von der Buße, 14. Frage, S. 94.

„Herr N. ist in der That ein Mann, der die höchste Bewunderung verdient. Welch ein herrliches Talent! Welche Freimüthigkeit! Welche Tiefe seiner Ideen! Welche Gewandtheit in seiner Rede! — Dabei ist er so human, so großmüthig, so bescheiden! — — Aber ach, unglücklicher Weise erleuchtet die Fackel des Glaubens nicht immer seinen, im Allgemeinen so hellen Verstand, — fleischliche Leidenschaften verlocken ihn so oft! — Warum hat der böse Geist soviel Gewalt über eine so schöne Seele! — Der barmherzige Gott wird ihn ja, wie ich hoffe, aus der Gewalt des Teufels erretten! — Nein, Herr N. kann die Beute einer so häßlichen Begierde nicht werden, nicht dem Glaubenszweifel verfallen, der ihn um so gefährlicher macht, je unterrichteter nnd liebenswürdiger er ist.“

Auf diese Weise, die gar nicht schwer ist, richtet ihr den, auf den ihr es abgesehen habt, unwiederbringlich zu Grunde. Denn durch einen solchen Angriff bringt ihr ihn in den Ruf eines Wüstlings, eines Gottlosen, — ja noch schlimmer: man wird ihn für einen Menschen ohne Treu und Ehre halten, weil man ihm gute Sitten und Religion absprechen zu müssen glaubt. Denn in der Welt vergißt man eher tausend Tugenden, als daß man einen einzigen Fehler verzeihet; ebenso ist es gewöhnlich, nur die letzten Worte eines Gespräches im Gedächtnisse zu behalten. Daher jene Erscheinung.

Sollte jedoch zu befürchten stehen, daß man euch im Verdachte hätte, als suchtet ihr zu verläumden, so rathe ich euch, nach einer kurzen Pause hinzuzusetzen:

„Ach, mein Gott, die menschliche Natur ist so schwach! Der in Sünden geborne Mensch vermag so gar nichts ohne höhern Beistand! Süßester Jesu, habe Erbarmen mit uns! Wir sind alle strafbar vor deinen Augen!“

Ein solcher heuchlerischer Stoßseufzer, mit halbgeschlossenen Augen, mit der Miene eines Heiligen und ein wenig

Nachdruck hervorgebracht, wird euch gegen jede Beschuldigung bösen Willens sicher stellen, wird den Vipernbiß noch giftiger machen und euch in den Ruf besonderer Heiligkeit bringen.

Die Welt ist nun einmal so, meine Lämmer, und ich habe euch nicht erzeugt, die Welt zu verbessern, sondern sie in Beschlag zu nehmen, wie sie eben ist.

Aber begnügt euch nicht, blos Personen zu verlästern; auch den Dingen der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft müßt ihr Böses nachsachen. Schmähet ihr die Gegenwart, wird man euch für „unerreichbar" halten; tadelt ihr die Vergangenheit, gleich wird man euch als sehr bewandert in der Geschichte — einer Wissenschaft, die gegenwärtig sehr in der Mode ist —, und vergreift sich eure verdammte Zunge an der Zukunft, von mehreren Seiten zweifellos als Propheten ansehen.

Wenn ihr verläumdet, müßt ihr hübsch die Hände falten und die Augen gen Himmel kehren, wie der heil. Ravignon, — diese Geberde imponirt den Einfältigen und mehr als ein Pinsel, der euch für Selige hält, wird seine Börse öffnen. — Ihr dürft mit meiner Erlaubniß bis an die Handwurzel hineingreifen, — versteht sich im Namen der Armen.

Jeder muß von seinem Handwerke leben.

Fällt euch irgend einmal ein herzhafter Mensch in die Hände, so schont ihn nicht, meine Kleinen! Diese Beherzten sind eine wahre Geißel für die Gesellschaft, und sie würden dieselbe längst vernichtet haben, hätte ich nicht für ihre Erhaltung gewacht. Allein geht ja recht umsichtig zu Werke, wenn ihr sie verläumdet. Ihr wisset, daß eure ganze Stärke in eurem Geruche der Heiligkeit besteht. Ihn müßt ihr ganz besonders zu erhalten streben!

Darum also zupft Niemand an seinem Barte; blos rechtlichen Leuten steht es zu, die Wahrheit zu sagen —;

auch zieht die Wahrheit zuweilen ihren Verkündigern schlimme Geschichten zu, und ihr könnt euch nicht duelliren. — Ihr wißt ja, Kinder, der Muth ist niemals eine Tugend der Jesuiten gewesen.

Bestreitet niemals die Meinung eines andern, wie unsinnig sie auch seyn mag; sprecht sie im Gegentheil noch unsinniger aus. Ueberlaßt den berockten Brüdern und den katholischen Zeitschriften alle jene Spitzfindigkeiten, durch deren Anwendung es der Gesellschaft gelungen ist, die Lehre Jesu ganz unkenntlich zu machen.

Die beste Art und Weise, der Gesellschaft zu dienen, besteht darin, daß man aller Welt Schmeichelhaftes sagt, selbst denen, die, wie man gewöhnlich glaubt, die Schmeichelei nicht lieben; das sind gerade diejenigen, welche sie am Meisten lieben.

Wie bei der Verlästerung, so auch bei der Schmeichelei ist das Bindewörtchen „aber" von großer Bedeutung; zuweilen ersetzt man es vortheilhaft mit „jedoch", „allein", „demungeachtet" und anderen „entgegensetzenden" Bindewörtern, wie die Herren Noël und Chaptal, auch ein berühmter Professor der englischen Sprache ohne Diplom, der dieses Jahr berufen wurde, Andern Diplome zuzuerkennen, sie bezeichnen, wie sie aber von den Jesuiten zu Nutz und Frommen ihres Ordens erfunden worden sind.

Ich will übrigens für Weltleute und Halbbrüder hier einige Schmeichelformen mittheilen; ihr könnt viel daraus lernen, meine Lämmer! Lernt sie auswendig und sagt sie mit honigsüßem Tone und andächtiger Geberde her; ich stehe für den Erfolg.

Erste Formel.

„Gewiß, mein Herr, Ihre Gemüthsart ist ein Wenig brausend, und Ihr Mißtrauen übersteigt die gehörigen Grenzen; auch wissen Sie in Gegenwart einer hübschen Frau

nicht jeden bösen Gedanken fern zu halten, — aber Ihr Aufbrausen ist Frucht Ihrer edlen Freimüthigkeit, Ihr Mißtrauen entspringt aus einer, um der Zeit willen, in der wir leben, höchst nöthigen Klugheit — und was sind am Ende die Ausschreitungen ihrer Gedanken mehr, als Folge der glänzenden und dichterischen Einbildungskraft, deren Sie der Herr gewürdiget hat? — Sie sehen, mein Herr, nur eine übertriebene Sittenstrenge konnte drei leichte Flecken für eben so viele bedeutende Fehler halten; Flecken, welche denen, die Sie zu kennen so glücklich sind, vielmehr als drei Vorzüge, drei Himmelsgaben erscheinen, wodurch manche Unvollkommenheit ausgeglichen wird. Ach Herr, wer darf sich rühmen ganz vollkommen, zu seyn?"

Zweite Formel.

„Wohl, Madame, ich muß gestehen, Sie sind ein Wenig — eroberungssüchtig; — Sie haben einen etwas — lebhaften Charakter; — lassen sich — ein Wenig hinreißen von — der Prunksucht, die das Familienwohl untergräbt —; indessen diese kleinen Fehler sind Ihnen wohl eher zu verzeihen, als Anderen; denn, was ist der Wunsch, zu gefallen, anders, als der Wunsch, die Gaben, deren Gott eine Frau gewürdigt hat, in der Welt geltend zu machen? Auch veranlaßt die Gefallsucht zu einem gewissen Aufwande, der den mittellosen Arbeitern Verdienst verschafft, was doch offenbar kein Uebel ist, weil eben der Arbeiter nur durch Arbeit seine Familie ernähren kann. Was die — Bösartigkeit ihres Charakters betrifft, so ist es, — ich möchte dafür bürgen, — mehr Strenge, die Frucht einer großen Sittenreinheit. — Ueber Ihre Prunksucht verliere ich kein Wort; dieser Geschmack schreibt sich lediglich von Ihrer Bewunderung des Schönen her."

„Auf mein Wort, Madame, die Verschwendung, die jedem Armen als Sünde anzurechnen seyn würde, ist eine

Tugend, eine Pflicht in Ihrer Lage. Gott gab Ihnen Erdengüter mit dem Auftrage, einen edlen Gebrauch davon zu machen, und können sie edler verwendet werden, als zur Ermuthigung der Künste, der Wissenschaften und des Gewerbfleißes? Wollte Gott, alle Frauen Ihres Standes glichen darin Ihnen!"

„Glücklicher Weise sind sie noch so jung, daß die Dürftigen noch lange auf solche Ausgaben, die Ihre Neiderinnen dumme Streiche nennen, zu rechnen haben und — Ihre Freunde noch lange so glücklich seyn können, die Liebenswürdigkeit Ihres Charakters zu bewundern, den die Welt ansicht, den ich aber göttlich zu finden so schwach bin."

Auf die Worte jung und göttlich legt einen besondern Nachdruck und zwingt euch dabei zu lächeln.

Ich wette Fünfhundert gegen Eins, daß Ihr bei'm Abschiede soviel empfangt, um einige von euren Liebhabereien zu befriedigen.

Das ist aber noch nicht Alles! Bevor ihr euch von den so beschmeichelten Personen trennt, müßt ihr die Vorgänge in ihrer Umgebung auszukundschaften suchen, damit ihr dem Socius Bericht erstatten könnt; sucht auch die Damen und Herren so für das Interesse der Gesellschaft zu gewinnen, daß sie als unschädliche Werkzeuge gebraucht werden können.

Dritte Formel.

„Ich weiß wohl, lieber Herr, daß Sie nicht vollkommen sind; Sie lieben das Spiel; sprechen Ihre Ansichten vielleicht etwas zu unbedachtsam aus; Ihr Glaube ist schwankend, Ihre politischen Grundsätze gefährlich ꝛc. —"

„Aber diese Fehler werden durch unendliche Vorzüge aufgewogen. — Sie lieben das Spiel nur als harmlosen Zeitvertreib, nicht mit Leidenschaft; Ihre Meinungen, wie rücksichtslos sie immer ausgesprochen werden mögen, ent-

springen aus Arglosigkeit und sind gerade ein Beweis Ihrer aufrichtigen Gesinnung. — Ihr Unglaube ist ja mehr der heiße Durst nach Wahrheit, ein großes und löbliches Mißtrauen in Ihrer eigenen Einsicht, als heidnische Glaubenslosigkeit."

„Sind Ihre politischen Grundsätze wirklich gefährlich, so ist das nicht Ihre Schuld; die bürgerliche Gesellschaft ist noch nicht dahin, um sie gehörig zu verstehen. Das einzige Unrecht liegt in Ihrer vortrefflichen Geisteshelle —, Sie sind um ein Jahrhundert zu früh geboren, mein Herr. Das ist ein Unglück!" —

Auch diese Formel, wie die früheren, muß mit lächelnder Miene gesprochen werden. Ist der Geschmeichelte ein Mann von Einfluß, so sprechen Sie ihn, während er noch warm ist, um seine Gunst für irgend eine Creatur der Gesellschaft, für ein Mädchen von sanften und äußerst reinen Sitten an. —

Es ist Hundert gegen Eins zu wetten, daß der arme Narr dem Mädchen seinen Schutz zusagen, daß er es verführen und so glücklich werden wird, in seinem Busen eine Natter zu erziehen, die jedes Geheimniß, das sie ihrem Schüzzer entreißen kann, dem Socius zuträgt. — Sie wird mit Einem Worte eine wahre Socia werden.

Ihr könnt auch um eine Stelle in der Tabak- oder Stempelpapierverwaltung für die arme Wittwe eines würdigen Militairs, vielleicht auch um den Posten an einem Schlagbaume für einen alten Dummkopf, der zu etwas Anderem nicht zu gebrauchen ist, bitten. — Was ihr aber auch erbitten mögt, ihr dürft euch niemals auf den Namen eures Empfohlenen besinnen, damit ihr, wenn der Geschmeichelte zugesagt hat, Zeit habt, irgend Jemand aufzusuchen, der die Gunst, die ihr ihm zuwenden könnt, durch seine Hingebung an den Orden und vielleicht noch mit einigen Thalern bezahle.

Jene Formeln können in's Unendliche verändert werden. Jeder Halbbruder, auch der einfältigste, wird großen Nutzen daraus ziehen.

Allein man muß Alles bedenken, da Manche von euch nichts weniger, als Adler, sind. Oft verwickelt ihr euch durch eure Schuld, und so will ich euch sagen, was ihr zu thun habt, um wieder herauszukommen.

In schwierigen Lagen, worein eure Kurzsichtigkeit euch gebracht hat, gesteht demüthig eure Unwissenheit; stellt euch als harmlose Seelen dar. Das ist viel gescheidter, als euch den Anstrich von Gelehrsamkeit zu geben und eine Blöße zu zeigen.

Treibt man euch weiter, so hüllt eure Unwissenheit in den Mantel der Bescheidenheit und sprecht mit der Miene der Ergebung:

„Das Leben ist so kurz; die Wissenschaft so lang und oft so trüglich, daß der Besonnene viel eher auf das Heil seiner Seele, als auf den Namen eines Gelehrten denken muß, einen Namen, den, ach! so oft Gaukler und — Ungläubige sich anmaaßen! — Die wahre Wissenschaft ist die, selig zu werden! —"

Läßt man sich dadurch noch nicht bedeuten, wie das wohl in der Welt zu gehen pflegt, hält man euch noch immer für die personificirte Gelehrsamkeit, so entgegnet noch demüthiger, als zuvor:

„Gelehrt! Ich? Ach, mein Gott! ich verstehe selbst nicht orthographisch richtig zu schreiben."

Ich kenne einen Halbbruder, der sich durch diese Redensart so geltend gemacht hat, daß man ihn für eine lebendige Bibliothek hält.

Der Großmeister der Universität ist im Stande, euch einen Lehrstuhl der Rhetorik anzuvertrauen, besonders wenn ihr schon bei einer Anstalt der Gesellschaft eine Professur

verwaltet habt. Ist das der Fall, so stehen euch bei der Universität die ersten Plätze offen.

Ihr wißt, daß man in der Welt auf tausend Schwachköpfe, wovon einige für geistreich gelten, nur einen einzigen wahrhaft vernünftigen Menschen rechnen kann.

Das hat die Gesellschaft Jesu gerettet, meine Kinder. Darum schreibt künftig in euren Katechismus:

„Selig sind die Dummen; denn sie sind die Nährer und Erhalter der Jesuiten!"

Bei religiösen Erörterungen führt zum Oeftern den heil. Paulus, die vier Evangelisten, den Heiland selbst an; aber nicht anders, als in lateinischer Sprache, weil ihr das nach eurer Weise nachmals übersetzen könnt. — Vorher aber seht euch wohl um, ob Einer von den Anwesenden Latein versteht.

Sollte ja ein Gelehrter euch auf einen Uebersetzungsfehler aufmerksam machen wollen, so entgegnet ohne Zaudern:

„Der geehrte Herr hat wahrscheinlich die heil. Schrift in einer protestantischen Uebersetzung gelesen."

Antwortet der Gelehrte, daß er sie keineswegs in einer Uebersetzung, sondern in der hebräischen und griechischen Urschrift gelesen habe, so sprecht ohne Bedenken:

„Möglich, daß die griechischen und hebräischen Bücher so Etwas sagen. Ich für meinen Theil bekenne demüthig, daß ich blos die Vulgata lese, die der wahrhaft katholische Text ist."

Vergebens wird man euch entgegnen, daß die Vulgata eben nur eine Uebersetzung jener Bücher ist, welche die römische Kirche ausdrücklich für sich hat anfertigen lassen und daß, wie richtig auch eine Uebersetzung seyn möge, der Text selbst nothwendig noch viel richtiger seyn müsse.

Nun seyd ihr doch gute Katholiken in Aller Augen, da ihr an die Unfehlbarkeit der römischen Kirche glaubt. — Denn da die römische Kirche die Vulgata hat verabfassen

lassen, so muß auch diese Vulgata ohne Widerspruch viel richtiger seyn, als die Schriften eines Paulus und der Evangelisten, ja als die in jenen Schriften niedergelegten Worte des Heilandes selbst —

Folglich habt ihr Recht — wenn ihr nur vorher die Frage ein Wenig zu verwickeln gesucht habt.

Im alleräußersten Falle, wo ihr euch gar nicht mehr zu helfen wißt, sprecht mit der Miene der Zerknirschung:

„Gottes Rathschlüsse sind unbegreiflich."

Wagt man es nach dieser erhabenen Aeußerung noch immer, auf Erörterung der Wahrheit zu dringen, so ergreift den heiligen Zorn als Waffe und, euch aufrichtend wie eine Schlange, wenn sie die Klapper hört, rufet:

„Mein Herr! — Ihre Behauptungen sind der höllischen Verdammniß würdig —; ich darf sie nicht länger mit anhören."

Hierauf nehmt ihr mit beiden Händen euren Hut, setzt ihn langsam auf und geht lieber ohne Abendmahlzeit zu Bett, als daß ihr die Wahrheit mit anhörtet.

O meine kleinen Lämmer! die Wahrheit ist Gott; Gott ist Quell des Lichtes, und die Jesuiten, ihr wisset es, sind Eulen, die nur in der Dunkelheit leben und sich mästen können.

Wenn Katzen in eine Küche kommen, so schleichen diese artigen Thiere, die manche Aehnlichkeit mit euch haben, ganz leise, mit bereiter Kralle, halb geschlossenen Augen und einem Herzen voll Gier einher. Solltet ihr das noch nicht bemerkt haben?

So müßt auch ihr in die Welt treten. Vor allen Dingen lernt eure Leute kennen, um nicht erstens einen dummen Streich zum Nachtheile des Ordens zu begehen, zweitens, um keinem Bruder, der vielleicht schon das Vertrauen des Hausherrn gewonnen hat und eben im Begriffe steht, einen wichtigen und christmilden Auftrag auszuführen, in den

Weg zu treten, endlich drittens, um den allgemeinen, auf die Brüder aller Gattung anwendbaren Grundsatz zu befolgen:

„Schade nie einem Bruder, der für den Orden wirkt!"

Sollte er jedoch mehr für die Sache der Menschheit, als für die Gesellschaft thun, so mag das dem Socius angezeigt werden.

Dieß Alles vorausgesetzt:

Mißtraut allen Leuten mit dicken Bäuchen, selbst den Hrn. v. Balzac und den berühmten Kritiker des **Journal des Débats** nicht ausgenommen. Alle Dickbäuche sind Egoisten, die Niemandem, selbst den Jesuiten, nicht gefällig zu werden suchen.

Mißtraut allen Leuten mit länglichen Gesichtern und bräunlicher Gesichtsfarbe, besonders wenn sie lebhafte Augen, rasche Bewegungen und eine wohlklingende Stimme haben. — Gewöhnlich sind sie mit einem seltenen Verstande und einem unglaublichen Scharfblicke begabt. Sie wittern einen Jesuiten noch leichter, als ein Dachshund ein Kaninchen und haben eine schreckliche Scheu vor Heuchelei.

In Gegenwart solcher Leute öffnet ein Halbbruder am Besten die Lippen gar nicht — oder er giebt wichtige Geschäfte vor und zieht ab.

Mißtraut alten Jungfern, besonders wenn sie am Kinn etwas behaart sind. Die bärtigen Jungfern sind Mittelwesen zwischen Tigern und Zeitungsschreibern; sie haben Krallen, wie Jene, und lieben Skandale, wie Diese.

In Zukunft nehmt in eure Litanei die Bitte auf:

„Von Zeitungsschreibern und alten Jungfern **libera nos, Domine!**"

Mißtraut der ganzen Gattung, die man geistreiche Leute nennt; sie sind häßlich, wie die Wespen (wohlgemerkt nicht die Adolph Karr's, die gar nicht häßlich sind). Ein solcher geistreicher Mensch würde zwanzig seiner besten Freunde dem

Vergnügen opfern, ein Wortspiel zu machen — meidet darum die geistreichen Leute!

Mißtraut den Säufern! Wer seinen Verstand nicht wahren kann, kann auch kein Geheimniß wahren. Deshalb stößt auch die Gesellschaft, die so viele Geheimnisse zu wahren hat, unerbittlich Jeden aus, von dem sie weiß, daß er sich benebeln könne.

Ihr kennt das Sprichwort, meine Kinder:

In vino veritas.

Endlich mißtraut dem ganzen menschlichen Geschlechte und besonders den Gliedern eurer Gesellschaft; denn das ganze menschliche Geschlecht verachtet die Jesuiten, und die Jesuiten verachten sich unter sich selbst.

VI.

Noch immer für die Halbbrüder.

Was diese Brüder thun sollen, um Sitze in Akademieen zu erklimmen und sich gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften einreihen zu lassen.

> Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern! Ihr Heuchler, die ihr Land und Wasser umziehet, daß ihr einen Judengenossen macht; und wenn er's geworden ist, macht ihr aus ihm ein Kind der Hölle, zwiefältig mehr, denn ihr seyd. Matth. 23, 15.

Die ganze Welt weiß und ihr wisset es auch, was eine Akademie ist. H. v. Beelzebub, euer Freund, hat das Wort so erklärt:

„Eine Akademie ist eine Art von Spital, wo einige abgetriebene Gelahrtheiten ihr Metzchen Hafer verzehren.“

„Ein Akademiker," fährt euer Freund Beelzebub fort, „kann mit einer luftgefüllten Blase oder einer ausgelöschten Laterne verglichen werden; ein Akademiker lebt wesentlich von Rauch, Regnauld's Brustkügelchen und arabischem Rakahout."

Von den Akademieen der Wissenschaften will ich gar nicht reden, weil sie am Feindseligsten gegen uns gesinnt sind, und weil man in ihnen oft gar nicht französisch spricht, besonders in der der Medicin. — Mit den Akademieen der Wissenschaften darf man aber die der **Jeux floraux**, welche in unserer guten Stadt Toulouse ihren Sitz hat, durchaus nicht verwechseln.

Was die philantropischen Gesellschaften betrifft, so muß die Hälfte davon zu den gemeinnützigen gerechnet werden. Nothwendig muß die Gesellschaft in allen durch eine namhafte Zahl von Mitgliedern vertreten werden, und so sorgt nun dafür, daß ihr aufgenommen werdet. In der Akademie der **Jeux floraux** ist es weniger nöthig, da der Großtheil ihrer Mitglieder schon aus Halbbrüdern besteht.

„Aber, Meister! wie ist es möglich, daß wir bei unserer Unwissenheit einen Sitz in den Akademieen erklimmen und uns in jene gemeinnützigen Gesellschaften aufnehmen lassen können?"

Arme Lämmer! Ich habe immer gefürchtet, daß eure Bescheidenheit euch ruiniren werde!

Um in eine literarische Akademie, in eine gelehrte oder gemeinnützige Gesellschaft aufgenommen zu werden, bedarf man weniger Gelehrsamkeit, als daß man es anzugreifen wisse; denn alle diese Gesellschaften und Akademieen sind zusammengesetzt aus einer kleinen Anzahl geistreicher Männer, die aber gar keinen Einfluß haben, aus einer guten Zahl gemachter Männer, welche die Maschine lenken und Alles vermögen und aus Dummköpfen, welche die Sitze ausfüllen und die Kosten bezahlen.

Wollt ihr nun hinein in eine Gesellschaft oder Akademie, so verderbt die Zeit nicht damit, daß ihr die Geistreichen euch geneigt zu machen sucht. Diese braven Leute arbeiten viel des Ruhmes halber und haben keine Zeit, sich mit euch zu beschäftigen; überall sind sie die Bienen, wie die gemachten Männer die Drohnen und die Dummköpfe die Heideflächen sind, auf denen man den Honig sammelt. — Ich habe schon gesagt, daß die Geistreichen die kleinste Zahl ausmachen.

Jedenfalls müßt ihr auch Drohnen zu werden suchen, was aber unmöglich ist, wenn ihr nicht die Gunst der gemachten Männer gewinnt. Fast alle diese Herren sind Municipal- oder Präfekturräthe, Männer der neueren Wissenschaft, oder Beamtete des Bisthums oder Erzbisthums des Ortes, zum größten Theil Ehrenmitglieder der Gesellschaft Jesu.

Daß ihr der Gesellschaft angehört, ist schon ein bedeutender Vortheil; aber das ist noch nicht genug, um in eine Akademie aufgenommen zu werden; ihr müßt auch hinreichende Stimmen für euch haben.

Ein Akademiker, obschon er im Allgemeinen, nach Piron's Ausspruch, weniger ist, als nichts, besitzt doch gewöhnlich die Eitelkeit von zwei, den Ehrgeiz von hundert und die Laster von tausend Weltleuten. Wollt ihr Stimmen gewinnen, schmeichelt der Eitelkeit, fördert die Laster und redet dem Ehrgeize der Mitglieder der Akademie oder Gesellschaft, in die ihr aufgenommen werden wollt, das Wort. — Nachmals fertigt ihr drei Denkschriften — in Ermangelung eines anderen Stoffes — über den Kartoffelbau zu den Zeiten des Königs David. —

Meister! Schmeicheln wollen wir Allen und auf jede Weise, aber Denkschriften ausarbeiten? das übersteigt unsere Kräfte.

Wohlan, so trefft mich nächsten Sonnabend, wenn ich von eurem Socius zurückkehre, und in einem Augenblicke soll eure Denkschrift für den Preis von 15 Centimen für die Seite fertig seyn. Es ist derselbe Preis, den ein, euch bekannter, sehr berühmter und fruchtbarer Schriftsteller seinen Zöglingen zahlt.

Und das ist gewiß nicht theuer: Da der große Mann nur seine Hände in die Werke seiner Gehilfen zu stecken braucht, so kann er sie auch zu einem Spottpreise verkaufen.

Meister, wozu soll es uns überhaupt helfen, Mitglieder gelehrter und gemeinnütziger Gesellschaften zu werden?

Ihr seyd doch gar zu einfältig, meine Kinder! — Wozu hilft die jesuitische Kameradschaft? —

Gar nicht zu rechnen, daß ihr, einmal aufgenommen, das unaussprechliche Glück habt, bei eurer Namensunterschrift und auf Visitenkarten beizuschreiben: „Mitglied der Akademie zu ꝛc. ꝛc. ꝛc. — (die ꝛc. ꝛc. bedeuten solche gemeinnützige Gesellschaften, die man nicht immer nennen kann, weil sich die Mitgliedschaft mit dem Namen eines Ehrenmannes nicht wohl vertragen will) —: ist's denn genug, daß man Akademiker ist?

Nein, bei Pontius Pilatus! nein! Eure Mitwirkung bei den nützlichen Arbeiten einer Akademie oder gemeinnützigen Gesellschaft muß auf die Vergrößerung des Ordens abzielen und einige Banknoten in eure Tasche bringen.

„England expects to-day that every son of her's will do his duty *). Diese patriotische Rede Nelson's vom Verdecke des Admiralschiffes vor der Schlacht bei Trafalgar hat mein Lieutenant zu Rom im Angesichte des ewigen und unversöhnlichen Krieges, den die Gesellschaft Jesu gegen das Menschengeschlecht führt, stets im Sinne.

---

*) England erwartet heute, daß jedes seiner Kinder seine Pflicht thue.

Ja, meine Lämmer, wir — der Orden und ich — wir erwarten, daß jeder Jesuit seine Pflicht thue. Und eure Pflicht — ihr kennet sie — ist, das Menschengeschlecht zu verstören, zu verwüsten, zu verderben, auszukundschaften und in Unfrieden zu bringen, damit der Orden und ich über sie siegen und herrschen könne, nach der Parisienne:

Nur voran, geeilt
Und nie verweilt,
Bis Alle in Stumpfsinn erliegen!
Das ist euer Sieg!

Um das Menschengeschlecht zu verdumpfen, muß mit den literarischen Akademieen und anderen gelehrten Gesellschaften angefangen werden, in deren Mitte ihr ohnehin die Arbeit schon halb gethan und zahlreiche Hilfsmittel findet, sie zu vollenden.

VII.

Von den verschiedenen Arten der Dummköpfe, woraus die Akademieen und andere gelehrte und gemeinnützige Gesellschaften zusammengesetzt sind.

Unglücklich sind die Dummköpfe; denn sie gehören sämmtlich den Jesuiten. Satan.

Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. Matth. 5, 3.

In den gelehrten Gesellschaften giebt es, ebenso, wie in der Welt, drei Arten von Dummköpfen: Dummköpfe innerlich, Dummköpfe äußerlich und Dummköpfe nach Ueberzug und Unterfutter.

Innerliche Dummköpfe.

Dazu gehören:

Alle jüngst promovirte Bakkalauren der Wissenschaft, alle ihre Verehrer, Alle, welche sie durch wunderbare Methoden gescheidt machen wollen, alle republikanische Zeitungsschreiber.

Ferner Alle, die das Unglück haben, gleich von Geburt an zu Nichts tauglich zu seyn und sich auf das Griechische legen, das sie nicht begreifen, auf das Lateinische, das sie nie begriffen haben, und auf tausend andere Dinge, die sie nie begreifen werden.

Mit diesen Leuten ist wenig zu gewinnen, meine Kleinen; aber die Gesellschaft kann brauchbare Werkzeuge aus ihnen machen; wenn ihr sie zu Spionen bildet, so thut ihr Alles, meine Lämmer, was ich von euch verlange.

Wenn ihr dabei geschickt zu Werke geht, das heißt, wenn ihr euch stellt, als hieltet ihr sie für große Männer, so könnt ihr auch von dieser Art Dummköpfe Etwas ziehen; denn **gratis pro Deo** dürft ihr nie arbeiten. Habt ihr sie also in das Register der nächtigen Armee eingetragen, vielleicht als Maschinen bei der Inquisition, so mögt ihr sehen, ob ihr ihnen einige Thaler abzapfen könnt. Das wird freilich nur wenig seyn; denn bei den innerlichen Dummköpfen sind beides, Köpfe und Taschen, leer.

Schaut ihr sie mit Bewunderung an, wenn sie am häuslichen Heerde, oder in einer Tabagie, oder in dem Vorzimmer eines Ministers über Politik, Wissenschaft und wohl gar Religion schwatzen, so seyd ihr nahe daran, eine Einladung zu einem Mittagsmahle, oder eine Prise ächten Tabak zu erhalten.

Treibt ihr die Gefälligkeit so weit, ihnen zuzuhören, wenn sie ihre Muttersprache mit lateinischen Brocken oder einigen von ihnen selbst zurechtgemachten hellenischen Redens-

arten durchkneten, so dürft ihr sie kühn um Darleihung einiger Pistolen bitten. Ja, es giebt deren, die — Dank der Eroberung von Algier und besonders dem Kriege mit Marokko! — arabisch-beduinisch radebrechen!

Auf alle die schönen Dinge, die sie euch sagen, antwortet unwandelbar:

„Man sieht wohl, daß Sie ein großer Philosoph, ein vollkommener Orientalist, ein Tiefgelehrter sind.“ Nun dürft ihr getrost vergessen, was sie euch geliehen haben; ihr braucht es nicht wieder zu bezahlen.

Könnt ihr in Gegenwart eines solchen Dummkopfes zum Worte kommen, so bittet ihn höflichst um seine Meinung über irgend eine Angelegenheit, die ihr ihm vortragt — ihr braucht ja nicht darauf zu achten! — und sagt zuletzt mit der Miene der Ueberzeugung:

„Ich sehe wohl, mein Herr, daß Sie ein edler Mann, ein ehrenwerther Bürger sind. — Wie sehr hat man gefehlt, daß man Sie nicht zum Municipalrathe wählte!“

Ist euer Pinsel wahlfähig, so erklärt es für unmöglich, daß er nicht bei der nächsten Gelegenheit zum Deputirten gewählt werde. Kündigt ihm, wenn ihr etwas Besseres für ihn nicht habt, einen Grad in der Nationalgarde oder ein Ehrenamt bei der Fabrikantenversammlung seines Kirchspiels an. Erklärt es für eine Schändlichkeit, daß er noch nicht zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden ist, während man diese Gunst dem ersten besten Stadtsergenten erweise.

Ich will Studiendirektor bei den Jesuiten oder Sprachmeister an der Universität, ja selbst Deputirter der Mitte oder Minister einer dem treulosen Albion befreundeten Macht werden, wenn ihr durch einen solchen Verkehr mit den innerlichen Dummköpfen sie nicht zu euren Zahlmeistern, Schützern und Freunden macht — gerade dasselbe, als wenn ihr sie betröget.

Wir wollen jedoch weiter gehen zu den Dummköpfen nach Außen.

Dummköpfe nach Außen.

Jeder, der sich dem Studium einer Wissenschaft oder irgend einer Kunst ausschließlich widmet, so daß er Alles, was man unter dem Namen Weltklugheit begreift, vernachlässigt, ist ein Dummkopf nach Außen. Alle dieser Gattung sind aus einem Holze gemacht, woraus ein Glied des Ordens sehr leicht seine Narren schnitzen kann.

In der Regel ist ein solcher Pinsel eine aufrichtige Seele; er sieht sehr ernsthaft die phantasmagorischen Mummereien schlechter Priester für fromme Uebungen des katholischen Gottesdienstes an. — Er ist leichtgläubig, wie eine Schwester der christlichen Liebe während ihres Noviciats. Einzig seiner Wissenschaft oder seiner Kunst hingegeben, lebt er mitten in der Gesellschaft so abgezogen, wie ein Einsiedler in der Thebaischen Wüste. Meistens Männer von Rechtschaffenheit und Religion, ahnen diese Dummköpfe nicht einmal das Daseyn unserer Gesellschaft, kennen noch viel weniger unser Getreibe. Wer aber die Schleichwege der Jesuiten nicht kennt, der ist ganz vorzüglich geeignet, ihr Werkzeug zu werden.

Die Dummköpfe nach Außen sind im Allgemeinen reich und mächtig und verdienen es zu seyn; das ist aber ein Grund mehr, weshalb die Halbbrüder sie in Beschlag zu nehmen haben, theils zu ihrem, theils zum Vortheile der Gesellschaft. Wohlan, meine kleine Schlangen, zapft diese Pinsel an!

Wollt ihr von ihnen hochverehrt werden, so unterhaltet euch mit ihnen viel von ihrer Lieblingswissenschaft; ihr dürft nicht fürchten, als Ignoranten zu erscheinen, selbst wenn ihr nichts davon versteht. Je weniger ihr davon versteht, gerade desto mehr werdet ihr ihnen gefallen; erstens, weil ihr

ihnen dadurch Gelegenheit gebt, darin zu glänzen, dann, weil die Pinsel dieser Art mehr ihre Schüler, als ihre Lehrer lieben. Das ist ganz natürlich: Schüler hören gern, Lehrer sprechen und widersprechen wohl auch gern; dieß der Grund jener Feindschaften, welche so oft ausgezeichnete Männer auseinander bringen.

Was wollt ihr, meine Lämmer! Solche Dummköpfe sind sehr eitel und im Allgemeinen, was noch schlimmer ist, starrköpfig, wie katalonische Maulthiere.

Verstanden, meine kleinen Schlangen? Es bedarf nicht vieler Umstände, um sie zu fassen. Sie sprechen lassen von ihrer Wissenschaft und Kunst, solange sie wollen, ohne sie zu unterbrechen; mit Unterwürfigkeit ihre barbarische, oder, wie sie sagen, wissenschaftliche Sprache, die ihr als Ignoranten ohnehin nicht versteht, anhören; endlich thun, als ob ihr an alle Entdeckungen, die sie, oder die Alten, oder andere Dummköpfe gleicher Art vor ihnen gemacht haben, glaubtet und ihnen einreden, als ob ihr sie für die Schwungräder der physischen und moralischen Welt hieltet: das ist, mit kurzen Worten, die Kunst, Lieblingskinder dieser Dummköpfe zu werden, d. h., sie zur Verherrlichung Gottes (ad majorem Dei Gloriam) für euch und für den Orden in Beschlag zu nehmen.

Dummköpfe nach Ueberzug und Unterfutter.

Diese sind zahlreicher, als der Sand am Meere und die Sterne des Himmels; neun Zehntheile des ganzen Menschengeschlechts gehören in diese Klasse. Aus ihnen werden die Hebel, die Federn und jene unsichtbaren Fäden gebildet, mit deren Hilfe die Kongregation die menschliche Gesellschaft fortbewegt. Sie sind geboren, um benutzt zu werden, wie man die Deputirten erwählt, um ihre Verwandte und Freunde zu vertreten, wie eine Polizei eingerichtet wird, um die Diebe nicht zu fassen.

Schmeichelt diesen doppelseitigen Dummköpfen! Schmeichelt ihnen, um,

wenn sie mächtig sind, sie für den Orden und für euch selbst zu Schützern zu gewinnen;

wenn sie reich sind, sie zu Narren der Gesellschaft und zu euren eigenen zu machen;

wenn sie kräftig sind, sie als Stützen des Ordens und eurer selbst zu gebrauchen;

wenn sie nichts sind, Instrumente für den Orden und für euch selbst aus ihnen zu bilden;

wenn sie arm sind, sie zu erkaufen, um sie wie beruhigende Tränke oder geweihete Dolche anzuwenden. Aus Allem muß der Orden Nutzen ziehen.

Die Dummköpfe nach Innen gehen fleißig in die königlichen Schulen und andere Erziehungshäuser, in die literarischen Akademieen, in die Kammer der Pairs und der Deputirten, selbst in die Ministerien.

Man erkennt sie an dem alterthümlichen Schnitte ihrer verschossenen Kleider, an ihren Beinkleidern ohne Stege und an ihren baumwollenen Schnupftüchern.

Die Dummköpfe nach Außen sind zu finden in den Akademieen der Wissenschaften und den Fakultäten; auch das Institut ist ein guter Platz für sie.

Dummköpfe anderer Art giebt es überall, selbst in der Gesellschaft Jesu.

Nun sollt ihr noch mehr Einzelnheiten hören!

VIII.

Für die Jesuiten von allen Farben.

Gehet hin und verheeret die Erde und lehret die Völker euch geben, was sie besitzen.

Satan.

Gehet hin in alle Welt und lehret die Völker halten Alles, was ich euch befohlen habe.

Matth. 28, 19. 20.

Zu jener Zeit (ich meine die Zeit der Apostel) durchwanderten einfache Männer, die das Wort Jesu vernommen hatten, die Erde und sprachen, beseelt vom Geiste Gottes, zu den Völkern:

„Liebet euch untereinander!"

Jesus selbst hatte diese Worte früher gesprochen; schon deswegen, ihr Halbbrüder, werdet ihr sie nicht nachsprechen; beseelt von meinem Geiste, streuet vielmehr Haß und Zwietracht unter den Menschen aus und lehret sie sich würgen, damit der Orden über sie herrschen möge.

Die Apostel, bewaffnet mit dem Schwerte des Wortes und dem Muthe der Märtyrer, zogen durch die Welt lehrend und betend; ihr, die ihr euch anmaaßt, Nachfolger der Apostel zu seyn, sollt euch waffnen mit dem Schwerte des Spottes, verdummend und schmähend durch die Welt schreiten, mit den Lippen beten, und auch nur, wenn man euch sieht.

Euer Muth sey der Muth des Schurken!

Christi Apostel verbreiteten Wahrheit und geistige Helle trotz den Tyrannen. Ihr, Trabanten der Finsterniß, ihr werdet wirken, die Geister zu verdummen, lügen, um den Mächtigen der Erde zu gefallen; euer letzter Zweck ist Verbreitung der Herrschaft des Ordens.

Die Jünger Jesu brandmarkten das Laster, unter welcher Gestalt es sich auch zeigte; sie lehrten das Volk, was

sie von Jesu empfangen hatten. Ihr, meine und Loyola's Schüler, ihr sollt allen Lastern schmeicheln und Niemand Etwas lehren; denn das, was ihr von mir lernt, darf außer euch Niemand wissen.

Tretet ihr in die große Welt, wohin euch eure Heuchelei unschwer führen wird, so behandelt demgemäß die Leidenschaften der Reichen mit Lindigkeit und schafft den Lastern der Mächtigen Nahrung. — Die christliche Liebe mögt ihr predigen, ohne daß ihr selbst sie übt; dadurch gewinnt die Gesellschaft Jesu jenes „elende Metall", womit man Gewissen und Mörderarme erkauft, und solche Sachen — kann sie nicht entbehren.

Die Apostel haben viel gepredigt von dem Himmel, der Barmherzigkeit Gottes, dem ewigen Leben und dem Ende der Satansherrschaft.

Dagegen predigt ihr von der Hölle, dem Tode und dem jüngsten Gerichte. Verkündiget, daß Gott ebenso erbarmungslos, ebenso rachgierig und ebenso eifersüchtig sey, als der Jesuitenorden und die römischen Päpste.

Beruft euch dabei auf einige abgerissene Schriftstellen, wie sie von der Gesellschaft Jesu zum Gebrauche der Jesuiten durchgesehen, verbessert, angewendet, erläutert und entstellt worden sind.

Hölle, Tod und jüngstes Gericht sind Dinge, über die sehr Wenige nachgedacht haben, an die kaum Jemand glaubt, und vor denen Alle sich fürchten.

Sollte ein starker Geist, der euren zum Besten der Kongregation veranstalteten „Vorstellungen" beiwohnt, sich einfallen lassen, über Gegenstände solcher Art zu disputiren, so laßt euch darauf nicht ein. Ein Jesuit darf durchaus nicht disputiren. Greift man im Gespräch seine Meinungen an, so bewaffnet er sich mit einem heiligen Zorn und behandelt seinen Gegner als Atheisten, als Spötter, als Besessenen.

Nun nimmt der fromme Bruder schnell wieder die Miene eines Heiligen an und setzt mit einer Honigstimme hinzu:

„Verzeihen Sie, mein Herr; mein Eifer hat mich fortgerissen. — Ach, mein Gott! Darf ich Jemanden strafen? Bin ich doch ein elender Sünder! — Möge Ihnen Gott nach seiner Gnade die Augen aufthun und mir gnädig vergeben!" — —

Mit diesen Worten nehmt ihr euren Hut und macht euch davon. Doch Eins vergeßt nicht! Ehe ihr geht, macht bemerklich, daß ihr die Messe, die Vesper oder eine arme, trostlose Familie, in der die Mutter seit dem Tode des Vaters krank liegt, besuchen wollt. — Ich verwette meinen Bocksbart: nach einer solchen Böe religiösen Eifers, tiefer Demuth und brennender christlicher Liebe erwerbt ihr nicht blos einige Fünffrankenstücke für die unglückliche Familie, sondern auch Neigungen für den Orden.

Steckt die Thaler in eure Tasche und geht, wohin ihr wollt! — Es kömmt ja blos darauf an, daß man an euren Gang nach der Kirche oder zu einem guten Werke glaubt. Allein vergeßt bei der Gelegenheit ja nicht, euch der Herrin des Hauses höflichst zu empfehlen. — Gar viele Brüder haben sich durch eine solche Vernachläßigung um alle Wirksamkeit gebracht.

O meine Lämmer! Je beschränkter die Frau vom Hause ist, desto höflicher muß man gegen sie seyn; je häßlicher, desto anmuthiger euer Lächeln; gehört sie der Kongregation an, so bückt euch vor ihr bis zur Erde; denn in dem Falle hat sie gewiß eine giftige Zunge.

Auch über Gegenstände der Naturwissenschaften und freien Künste laßt euch nie in einen Streit ein; denn erstens versteht ihr davon nichts und zweitens ist alles Disputiren euch durch die Konstitution verboten.

Tadelt, billigt oder schimpft, jenachdem der Wind bläs't,

aber disputirt nicht. Euer Geist ist ein Leichnam*) und Leichname disputiren nicht.

Möglich, daß ihr bei euren Angriffen auf Wissenschaften, Künste und ihre Verehrer in einige Verlegenheit kommt; allein es wird euch leicht durch eine Redensart geholfen werden, die ich für meinen Sohn Dominikus v. Guzmann**) und Innocenz's III. Sendlinge erdacht habe.

Sie hat nicht allein meinen Söhnen Dominikus und Loyola unglaublichen Ruhm, sondern auch der Inquisition blos im siebenzehnten Jahrhunderte mehr als 300,000 Braten verschafft, die Erdrosselten und mehr als ein halbes Dutzend Millionen Entehrter, Gemordeter und Vertriebener nicht gerechnet.

Sie heißt:

„Die Hölle ist mit Gelehrten angefüllt; aber nicht ein einziger Heiliger befindet sich in ihr."

Das ist freilich nicht ganz wahr, denn selbst Vater Dominikus und der heil. Peter der Märtyrer***) befinden sich

---

*) „Solange ein Mitglied des Ordens unter dem Gesetze des Gehorsams lebt, muß es sich durch die göttliche Providenz mittels seiner Obern mit willigem Herzen tragen, denken, tadeln, anstellen und absetzen lassen, als wenn es ein Todter wäre (periude ac si cadaver esset) oder ein Stock in der Hand eines Greises, mit dem dieser machen kann, was er will." Selbsteigne Worte Loyola's. Constit. VI. c. 1 §. 1. — Instit. Societ., t. 1. p. 407.

**) Es ist dieß jener Dominikus, der in Verbindung mit Innocenz's III. Sendlingen im Jahre 1208 unter der Regierung des Königs Philipp II. von Frankreich in Toulouse die Inquisition stiftete, wodurch diese Stadt der Gräuel den Beinamen der „heiligen" erwarb. Man nennt sie auch die gelehrte, wahrscheinlich aus dem Grunde, weil sie Spanien mit jenem Gerichtshofe zu beschenken wußte.

***) Der heilige Peter, der Märtyrer, eigentlich Peter Arbues, war Großinquisitor des Königreichs Aragonien. Seine Grausamkeiten reizten die Bewohner desselben endlich so, daß sie ihn an den Stu-

darin. Außer ihnen eine große Zahl Inquisitoren, Bischöfe und Cardinäle, die erst seit Dante's Tode hineingekommen sind. Von meinem Sohne Loyola und einer Menge Großwürdenträger, die bei mir in Pension sind und von denen Alexander Borgia das frömmste Kind ist, spreche ich gar nicht.

Genau besehen, heißt jener Ausspruch soviel, als: Nur die Dummen kommen in den Himmel; allein er schmeckt so bedeutend nach Mysticismus, daß er auf Schwachgeistige seine Wirkung gar nicht verfehlen kann.

Seyd ihr einmal in das Feuer gerathen, so schimpft auf die Aerzte, als Materialisten, nennt Molière einen Wüstling, Galilei einen Zauberer, M. E. Quinet einen Sohn des Beelzebub, Michelet einen Ketzer, alle Mitglieder der Universität Träger pestilenzialischer Lehren; ruft die Blitze des Vatikans herab auf den Verfasser der Geheimnisse der Inquisition und das Feuer des Himmels auf den Ungläubigen, der Noten und Vorrede dazu geschrieben hat.

Während ihr so zu Werke geht, predigen die Rockbrüder in gleichem Sinne, sitzen Beichte zu demselben Zwecke, arbeiten mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln auf dieses Ziel hin und suchen auf gute Art die besten „Klingen" der Universität in Sold zu nehmen.

Sprecht ihr aber in Gegenwart eines berühmten Mannes, — wenn er auch seinen Ruhm gestohlen hat, — widersprecht ihm nicht, lobt ihn, überbietet ihn an Behauptungen, selbst wenn ihm eine muthwillige Aeußerung entschlüpfen sollte. Ein Jesuit darf ja nicht allzustreng gegen die kleinen Gotteslästerungen seyn; sie sind Sünden nach der Mode, vor Kurzem noch in allen Salons, personificirt in einem Haufen von gepuderten, süßriechenden, frisirten und

---

fen des Altars zu Saragossa am 17. Sept. 1485 ermordeten. Der Papst sprach ihn am 17. April 1664 wegen seiner inquisitorischen Verdienste heilig.

ausschweifenden Abbé's einheimisch und jetzt fast ausschließlich bei den Gliedern der Kongregation zu finden.

Hört ihr aber ein Lästerwort gegen die Kirche aussprechen, wenn es auch die Religion nicht im Geringsten berührt, so eifert sogleich von Hölle, Tod und jüngstem Gericht. Die Kirche und ihre Diener müssen vor allen Dingen, und wäre es gegen die Religion selbst, in Schutz genommen werden. In diesem Falle dürft ihr auch den Mann von Ansehen nicht schonen. Lobt ihn zuerst wegen seiner Kenntnisse und seines Charakters, rühmt sein Vermögen und seine christliche Liebe, wäre er auch so filzig, als ihr selbst; zuletzt bringt euer „Aber" —.

Wie schade, daß sein Betragen dem nicht entspricht! Er ist ganz anders geworden seit einiger Zeit. Vor Kurzem noch so fromm, hat er die Frauen zu seinen Götzen gemacht, kennt keine andere Lust, als den Trunk! Ach, Gott erbarme sich seiner!

Mehr braucht's gar nicht, um ihn zu verderben; geschieht es in der Provinz, so weiß bald die ganze Stadt, daß er ein Trunkenbold und Wüstling ist; geschieht es in Paris, so erfahren es Freunde um Freunde und machen sich meistens eine Pflicht daraus, es weiter zu erzählen.

Uebrigens werdet ihr nur selten mit talentvollen Männern zusammenstoßen; meistens sind es Pedanten und Narren. Diesen keine Schonung! Da die Ersteren den Orden nicht entbehren können, um sich in der Welt einzudrängen, so braucht ihr sie nicht zu fürchten; die Letzteren haben fortwährend eine zu gute Meinung von euch, als daß sie an euch irre werden sollen. Mit solchen Leuten sprecht nur viel von Gott und Tugend; ihr braucht deßhalb weder Gott zu lieben, noch tugendhaft zu seyn.

Ganz vorzüglich mit den Frauen müßt ihr viel von diesen Dingen reden; sie haben eine viel empfänglichere Ein-

bildungskraft und geben sich leichter dem Glauben hin; nur selten findet sich bei ihnen das Unkraut der Analyse.

Mit den Frommen sprecht von den sanften Tugenden ihres Geschlechts; mit den Erweckten von der Erbarmung Gottes über die Sünderinnen, die nur Schooßsünden begehen. — Sagt den jungen Mädchen, welche unaussprechliche Entzückungen die Liebe — Gottes hervorbringt und überlaßt ihrem Erzieher die Mühe, es ihnen zu beweisen —; greift nie in fremde Rechte ein! In dem Kompendium*) findet ihr alle Mittel angegeben, die Einbildungskraft zu wecken und zu verderben.

Mit den Frauen redet auf eine geschickte Weise von den Fehlern ihrer Ehemänner und von dem Seelenheile ihrer Kinder; überzeugt sie von der Nothwendigkeit frommer Uebungen, insbesondere von der Wirksamkeit der Messen, die sie lesen lassen wollen. Sucht die Mütter dahin zu bewegen, ihre Söhne in das kleine Seminar**) und die Töchter zu den Schwestern der christlichen Liebe oder in irgend eine andere katholische Schule zu schicken. Das ganze Geschlecht muß zu Frömmlern gebildet werden, und wie macht sich das besser, als wenn man es schon von der Wiege an

---

*) Das Kompendium ist ein Buch, das wahrscheinlich einige von unseren Teufeln verfertigt haben. Es dient als Katechismus und Leitfaden für diejenigen unserer Kinder, welche der Orden in den Beichtstühlen übt. Glücklicherweise ist es in schlechtem Latein geschrieben, und nur Wenige verstehen es. Uebrigens ist es ein Meisterstück von Unzüchtigkeit; mein Freund und Mitarbeiter Belial hätte es nicht besser machen können.

**) Die franz. Charte von 1814 erneuerte die Bestimmung vom J. 1790, daß keine Kongregation ohne besondere Erlaubniß geistliche Schulen stiften sollte. Im J. 1828 fanden sich unter den 120 kleinen Seminarien, auch Sekundairschulen genannt, welche Frankreich überhaupt zählte, acht von Jesuiten geleitete, mit mehr als 3000 Zöglingen zu St. Acheul, St. Anne i. d. Bretagne, Dole im Jura, Montmorillon, Bordeaux, Aix, Forcalquier und Billon! Lucifer.

in Beschlag nimmt? Das Heer der Halbbrüder ist der Rekruten benöthigt; daher müssen die kleinen Seminare die männliche Jugend schon früh zu Heuchlern bilden.

Ungemein förderlich ist es, wenn die Weltbrüder gute Ausstattungen mit jungen und hübschen Frauen für ihr Launen erheirathen können. Wer soll diese künftigen Opfer bilden und den Weltbrüdern zu der reichen Mitgift verhelfen, wenn nicht Jesuitenschwestern?

Den alten Jungfern sagt offen, daß sie wohlgethan haben, ledig zu bleiben. Sind sie zu alt oder zu häßlich, so ermahnt sie, das Gelübde der Keuschheit abzulegen, wenn sie es nicht schon gethan haben; sind sie noch passabel und haben sie sich gut erhalten, so wüß't ich nicht, weßhalb ihr nicht eine keusche Liebe gegen sie empfinden solltet; — aber nur kein Aergerniß! Versteht ihr mich?

Sind sie schon bekehrt, so schmeichelt ihrem Schooßhunde oder ihrer Angorakatze (eine von diesen zwei Bestien haben sie gewiß). Werden sie krank, so sorgt dafür, daß sie ihr Vermögen der Kongregation vermachen. —

Fort und fort zahlt die Gesellschaft Zwanzig vom Hundert für alle glücklichen Unternehmungen an Sterbebetten. — Blos daran will ich erinnern, daß ihr das Testament nicht zu Gunsten der Gesellschaft, sondern einer Person aus ihr verabfassen laßt. — Wißt ihr, was Rechtens ist, so wißt ihr auch, daß eine geistliche Brüderschaft erbunfähig ist.

Sobald die zeitlichen Angelegenheiten einer solchen Kranken in Ordnung gebracht worden sind, und das wird bei einem tüchtigen Beichtvater nicht viel Zeit kosten, so setzt ihr euch an das Krankenbett und sorgt für Brühe und „das Tränkchen.“

Einige Tage nach dem Ableben der Heiligen holt ihr eure Zwanzig vom Hundert bei der Kassenverwaltung der Gesellschaft, in der Poststraße Nr. 18, glaube ich; das Haus ist in Paris recht gut bekannt.

Begegnet ihr einem Manne von strebsamem Talent, der zugleich Ehrgeiz besitzt, entfremdet ihn ja der Kongregation durch ein abstoßendes Betragen nicht. Die Gesellschaft hat ohnehin Feinde solcher Art genug. Sucht ihn vielmehr zu unterstützen. Empfehlt ihn dem Orden und er wird treu seyn, wenn nicht aus Ueberzeugung, doch aus Eigennutz.

Im Umgange mit Legitimisten, sprecht mit tiefem Bedauern von der guten alten Zeit, wo die Könige Narren hielten, die Scheinheiligen Bewunderer fanden, die großen Herren kleine Abendessen gaben, die kleinen Aerzte große Perrücken trugen und die adelichen Damen Musketiere und allerliebste kleine Abbé's in ihrem Gefolge hatten.

Republikanern gegenüber gedenkt des künftigen Ruhmes, der früheren Ungerechtigkeiten, des Glückes, als Bürger unter einem freien Volke geboren zu seyn, das nur 1,800,000,000 Fr. Steuern zahlt und Regietabak rauchen darf, der zehnmal theurer ist, als guter Tabak.

Angesichts der großen Tagspolitiker rühmt es laut, wie Frankreich nach Außen so stark, so mächtig, so geehrt, in seinem Innern so glücklich ist — und vergeßt, nicht zu erwähnen, daß die Julirevolution ihm die Septembergesetze, die Cigarren zu 40 Cents., die Möglichkeit, seine Freunde auf Eisenbahnen zu besuchen und die Befestigungen von Paris eingebracht, gar nicht gerechnet die Bekanntschaft mit dem Pater Pritchard, dem Günstling der Königin Pomare, und die Eroberung eines marokkanischen Sonnenschirmes und das Alles mit dem geringen Opfer einiger Tausend Menschen und einiger Hundert Millionen an Geld.

Ein solches Betragen wird euch zahlreiche Gönner und den Ruf als Männer von Verdienst erwerben. Vielleicht ernennt man euch zum Maire eures Ortes, zum Officier der Nationalgarde, zum Kirchenvorsteher; ja, wer weiß, ob ihr nicht das Kreuz der Ehrenlegion oder eine Hospitalver-

waltung bekommt. Dann wohl euch, meine Kinder! Nichts macht so leicht und so schnell reich, als die Verwaltung des Armengutes.

IX.

Noch Mehreres für die Halbbrüder.

Von den verschiedenen Geschäften, denen sich die Halbbrüder vorzugsweise zu widmen haben und von der Art und Weise, sie zu verrichten.

Kein Geschäft ist albern, wenn es Geld einträgt.
Ein Wucherer.

Man muß Alles thun, um zu seinem Zwecke zu gelangen.
Die Gesellschaft Jesu.

Kein Geschäft ist albern! Dieses in den Mund des Volkes übergegangene Sprüchwort hat unzweifelhaft ein Specerei-Großhändler in der Straße St. Denis, oder ein durch Wucher zum Bankier emporgestiegener Pfennigfuchser erfunden.

Meine Lämmer, giebt es auch keine albernen, so giebt es doch gewinnlose Geschäfte, z. B., das eines ehrlichen Mannes. Es giebt Geschäfte, wobei man funfzehn oder vierundzwanzig Stunden arbeiten muß, um soviel zu gewinnen, daß man eben nicht verhungert.

Diese Geschäfte taugen nichts für die Glieder der Gesellschaft Jesu.

Die Halbbrüder widmen sich schicklicherweise nur folgenden:

Agenturen und Versorgungsanstalten, Unterbringung von Bedienten und Stellvertretern, Verkuppelung junger Mädchen, Wittwen oder anderer Frauenspersonen mit reicher Mitgift, — worüber aber die genauesten Erkundigungen

eingezogen werden müssen, — mit jungen gänzlich unbekannten oder schwankend gestellten Männern. Ebenso mögen sie sich mit Auslösung unbezahlter Rechnungen und Ankauf von Leihhausscheinen abgeben. Zu letzterem Zwecke müssen sie sich aber mit einem von der Regierung angestellten Leihhauskommissionair verständigen. Mit einem Worte, sie können alle Arten von Schelmenstreichen unternehmen, die nicht ausdrücklich durch die Gesetze verpönt sind; ob sie gegen Gerechtigkeit und Sittlichkeit verstoßen, braucht sie nicht zu kümmern. Nebenbei mögen sie als Maronen-Bankiers Geschäfte machen. Man leiht nämlich auf ganz gute Wechsel Summen in verbrauchten Putzändeleien, in Trödelwaaren, in Büchern zu herabgesetzten Preisen u. s. w., natürlich zu Hundert über den wahren Werth veranschlagt; soll aber baar gezahlt werden, so wird, ohne mein Erinnern, billig nur der gewöhnliche Zins, Sechs vom Hundert, wöchentlich entrichtet *).

Ob ich gleich zu Anfang dieses Kapitels mir vorgenommen hatte, Etwas über die Art zu sagen, wie alle diese eben so ehrenvollen, als einträglichen Geschäfte, wobei Alle gewinnen, nur das Publikum nicht, betrieben werden müssen, so will ich es doch nicht thun. Die zahlreichen Glieder der Gesellschaft Jesu, die sich ihnen gewidmet haben, betreiben sie bereits zu meiner vollen Zufriedenheit und zum größten Vortheil der Gesellschaft und ihres Seckels. Ich lade alle Halbbrüder, die nicht wissen, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen, zu gleicher Thätigkeit ein. — Die-

---

*) Hätte Jemand preiswürdige Unterpfänder einzusetzen und wüßte nicht, an wen er sich wenden sollte, so besuche er mich; ich werde ihm mit Vergnügen einen von meinen Söhnen zuweisen, der ihm, wenn die Verfallzeit des Wechsels nicht gar zu lange hinausgeschoben wird, gern zu 6 pCt. auf eine Woche oder zu 312 pCt. auf ein Jahr leihen wird. Zu diesem Preise wollte vor Kurzem ein ehrlicher Wucherer im lateinischen Viertel uns eine Summe vorstrecken.

jenigen aber, welche dazu nicht passen, auch nicht in die Kreise der großen Welt einzudringen vermögen, werden sich mit Unterrichten beschäftigen. Auch das ist einträglich und ich rathe ebenso den Rock- als Weltbrüdern, dazuzuschreiten, weil sie zu etwas Anderm nicht taugen. Nur müssen die Letztern in die Reihen der Halbbrüder treten, sobald sie Lehrer an einer Pensionsanstalt geworden sind.

Jedenfalls muß aber damit noch eine Weile gewartet werden, wenigstens so lange, bis wir das neue Gesetz über die Sekundairschulen durchgesetzt haben.

Erscheint dieses Gesetz in der Weise, wie es die hochedle und hocherleuchtete Pairskammer zusammengeknetet hat, so ist der Kongregation viel geholfen. Nur möchte es in größter Kürze erscheinen, damit Frankreich recht bald in eine ungeheure Jesuitenanstalt umgewandelt werde.

O meine kleinen Schlangen! Ich bin nicht wenig in Sorge darüber. — Man hatte uns das theure Gesetz so ganz mundrecht gemacht! Wie köstlich hatte unser frommer Redner gesprochen! — Aber die Deputirtenkammer hat Alles verdorben.

Wir belegen mit siebenfachem Fluche den Exminister, den Emporkömmling, der mit seinen Aufsätzen im „National" begann, dann in der Geschichte die französischen Revolution weiter ging und mit der Berichterstattung über den Sekundairunterricht und die Geschichte des Konsulats schloß; wir belegen mit gleichem Fluche die allgemeinen Versammlungen, welche sich damit abgeben, Erinnerungen und Wünsche gegen das, in der hohen Kammer ohnehin schon so zerfleichte und verstümmelte, Gesetz auszusprechen. — Mit tausendfachem Fluche aber belegen wir die Zeitungsschreiber, die mit dem Berichterstatter und jenen berathenden Versammlnngen in Ein Horn gegen unsere Rathschläge zu blasen wagen! Ohne dieses Lumpenvolk stände es gut um uns, wir bemächtigten uns des Unterrichts, und vom Jahre des

Heils 1845 an, könntet ihr den großen und kleinen Kindern Dinge lehren, von denen euch Jesus Christus kein Wort gesagt hat.

Man muß indessen um so Geringes noch nicht den Muth verlieren. Es gab eine Zeit, wo der Orden mit Erfolg gegen die Universität, gegen den Erzbischof von Paris, gegen die Geistlichkeit, gegen die Spitäler, gegen alle Bettelmönche kämpfte. Sind wir doch ziemlich wieder dahin gelangt!

Warum wolltet ihr euch vor der Universität allein fürchten? Warum nicht gegen sie den Kampf beginnen? Fürchtet ihr, daß diese liebe gute Universität sich zur Wehre setzen möchte? Das wird sie wohl bleiben lassen.

„Herr und Meister, wenn sich die Universität nicht wehrt, so werden es Einige der Professoren thun. Denn unter diesen Herren giebt es Kämpen voll Kraft und Muth." —

Arme Lämmer, ihr seyd doch immer so harmlos, wie Seminaristen im ersten Jahre! Könnt ihr denn nicht diese Professoren erkaufen!

„Meister, diese Professoren sind nicht feil."

Nun, so laßt sie absetzen! Man wird euch diese Lumperei nicht abschlagen, verlaßt euch darauf. Man fürchtet die Kongregation. —

Doch nur ruhig! Die Deputirten machen ihr Heu, halten vor ihren Wählern Fuchsschwanzreden, schneiden ihren Wählerinnen Freundschaftsvisiten und bleiben noch eine Zeitlang zu Hause; erwartet die Eröffnung der Sitzungen.

„Aber wenn sie nun da sind?"

Ihr habt wohl nicht so lange Zeit in diesem Thränenthale gelebt, ohne nicht einigemal in den Elysäischen Feldern zu Paris vor der Bude eines jener Gewerbkünstler stehen geblieben zu seyn, die sich in ihrer Bescheidenheit Physiker nennen.

In diesem Falle werdet ihr gesehen haben, meine Lämmer, wie der Physiker eine kleine Muskatnuß, nicht größer, als der Auswurf einer Ziege, unter einen Becher legt und nun mit einem geschickten Griffe bald eine Haartour, bald einen geharnischten Mann darunter hervorzieht zur großen Befriedigung seiner Abonnenten, der Kieselsteinwerfer und Kindermuhmen.

Wohlan, was die Physiker der Elysäischen Felder mit ihrer Muskatnuß machen, macht ihr mit dem Gesetz über den Sekundairunterricht.

Eure Steinwerfer und Kindermuhmen sind die französischen Bürger, eure Gauklerbühne ist die Deputirtenkammer, das fragliche Gesetz in der Gestalt, die ihm die hohe Kammer gegeben hat, dient als Muskatnuß, die Stimmurne als Becher. Mit einiger Geschicklichkeit zieht ihr, die ihr so große Physiker seyd, aus der Urne ein Ordenshabit, das in einem halben Jahrhundert jenes Frankreich, welches Gott für die Freiheit erschaffen zu haben schien, in einen Ameisenhaufen von lauter Jesuiten verwandelt haben wird.

In der Hoffnung, daß ihr nach dem Plane meines Lieutenants mittels eurer Schlauheit, eurer Thaler und meines Beistandes zum Ziele gelangen werdet, gehe ich zum folgenden Kapitel über, in welchem ich euch einige Weisungen in Betreff eures künftigen Lehramtes in dem schönen Frankreich geben will.

X.

Einige Bemerkungen über die Schulordnungen zum Gebrauch der Rock= und Halbbrüder, die sich dem Unterrichte in dem Falle widmen werden, daß Frankreich thöricht genug ist, sie gewähren zu lassen.

Lasset die Kindlein zu mir kommen! Jes. Christ.

Schickt uns eure Kindlein und eure Thaler zu. Die Jesuiten.

Söhne der Hölle! Oeffnet eure Ohren und höret!

Noch beherrschet ihr den Unterricht nicht; wer weiß, ob ihr nicht dahin gelangen werdet? Kommt jemals dieser unheilvolle Tag für Frankreich, dann gilt folgende Schulordnung:

1. Artikel.

Die unwissendsten unter den Rockbrüdern werden mit dem Elementarunterrichte der Knaben betraut; den der kleinen Mädchen übernehmen die Schwestern der christlichen Liebe und anderer Verdunkelungsvereine, welche das Vertrauen der Gesellschaft Jesu zu gewinnen und zu erhalten wissen.

2. Artikel.

Die Schulen des gegenseitigen Unterrichts und die Verwahrschulen werden aufgehoben.

3. Artikel.

Die Lazaristen, die kleinen Seminare und andere katholische Anstalten werden mit dem Sekundairunterrichte der Jugend beauftragt; wohldenkende und um die Gesellschaft Jesu verdiente Geistliche können zugelassen werden. Der Unterricht dieser Klasse für die erwachsenen Mädchen wird den Damen vom geheiligten Herzen oder anderen grauen, schwarzen und weißen Schwestern anvertraut; nur müssen Letztere

sich verbindlich machen, in allen Stücken den Vortheil der Gesellschaft Jesu zu wahren.

Die Jesuiten, welche diesen Namen führen, dürfen bloß zu Freiburg im Breisgau, in Belgien und wo man sie sonst noch einkommen läßt, Schulen halten. *)

4. Artikel.

Die königlichen Schulen und alle andere mit der Universität zusammenhängenden Lehranstalten werden aufgehoben.

5. Artikel.

Die von den Schwestern der christlichen Liebe, von den Damen vom geheiligten Herzen, oder anderen grauen, schwarzen und weißen Frauen geleiteten Anstalten erhalten zum Pfleger ein Mitglied des Ordens oder einen anderen, mit dem Vertrauen der Gesellschaft beehrten Geistlichen. Alle Verdunkelungsschwestern müssen aber einen Jesuiten oder wenigstens einen Lazaristen zum Direktor haben. Das ist unerläßlich.

6. Artikel.

Alle Erziehungsanstalten für Knaben und Mädchen, welche noch durch Staatsgesetze bestehen, werden aufgehoben; künftig kann nur ein Halbbruder eine Pensionsanstalt für Knaben und eine erprobte Jesuitin eine dergleichen für Mädchen errichten. Die Vorsteherinnen der Verwahranstalten sind als solche zu betrachten.

7. Artikel.

In die Jesuitenanstalten für den Elementarunterricht werden die Kinder des Volkes unentgeldlich aufgenommen. Dagegen müssen die mit diesem Unterrichte Betrauten Alles thun, um von den Gemeinderäthen die größtmögliche Bei-

*) Wir freuen uns, sagen zu können, daß ihr jüngster glorreicher Einzug in Luzern nicht mehr, als einigen Tausenden Schweizerbauern das Leben gekostet hat. Lucifer.

steuer zu erlangen. Vielleicht bekommen sie einige Hundert Kostgänger, Jeden zu 500 Franks; ist das der Fall, so fordern sie von den Gemeinderäthen ein genügendes Lokal und einige Acker Land, um Bohnen darauf zu ziehen. Von diesem Gemüse leben die Brüder mit den Kostgängern; nach Gutdünken der dirigirenden Brüder kann man auch einige Hühner zu ziehen suchen.

8. Artikel.

Verweigern die Gemeinderäthe Lokal und Acker, so beschafft man die Nothdurft durch Almosen und Lotterien. Diese Lotteriebillets steigert man an der Börse zu 500 pCt., wie das mit den Orgelbillets für die Kirche St. Eustache jüngst auch der Fall gewesen ist. Anfangs wurden sie für 2½ Fr. verkauft, später für 50 Fr. verhökt. Ferner errichtet man katholische Bazars, wo Reliquien und andere Dinge, die nichts gekostet haben, zu ungeheuren Preisen feilgeboten werden; bei solchem Handel hilft der Glaube.

Wer immer etwas von den Brüdern der Gesellschaft Jesu kauft, muß einen starken Glauben haben; aber jede Sünde ist erlassen, sobald das Geldstück in dem Kasten des Papstes klingt, wie der gute Dominikaner Tetzel sagte.

9. Artikel.

Ebenso, wie die Knaben, werden auch die Töchter des Volkes unentgeldlich erzogen. Man kann die Kosten dafür auf demselben Wege herbeizuschaffen suchen, dessen ich im vorhergehenden Artikel gedachte. Laßt außerdem die Kinder arbeiten und nehmt den Erlös zu den Einkünften der Anstalt.

10. Artikel.

Alle Fakultäten sind aufgehoben.

11. Artikel.

Außer den genannten Erziehungsanstalten werden noch Arbeitsanstalten errichtet, wo die jungen Mädchen Allerhand

lernen können, doch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß sie, wenn sie dann Etwas gelernt haben, sie noch, und zwar wenigstens zwei Jahre lang, unentgeldlich arbeiten. Auf diese Weise werden die Leiterinnen der Anstalt einen sehr vortheilhaften Wetteifer unter den Arbeiterinnen zu wecken im Stande seyn.

Außer diesen genannten Hilfsquellen strömt die reichste in der christlichen Liebe des Publikums. Diese aufzugraben, ist eine besondere Aufgabe für die Schauspieler auf den Kanzeln und die Jesuiten in den Beichtstühlen.

Gegeben im Pandämonium im Jahre der Verdammniß 1845.

Satan.

Für die Treue der Abschrift.

Beelzebub,

Großmeister der jesuitischen Universität.

Nach dieser Verordnung habt ihr euch zu richten, meine Kinder, sobald es gelingt, euch des öffentlichen Unterrichts zu bemächtigen.

Nun folgt noch der Studienplan für eure Schulen.

Elementarunterricht für Knaben.

Dieser besteht in Folgendem:

Grammatik von Lhomond, verbessert, durchgesehen von einem Gliede der Kongregation und herausgegeben von den Jesuiten, müssen die Zöglinge auswendig lernen.

Lesen, Schreiben und Linearzeichnen.

Auf den Leitfaden kommt nichts an; nur darf er nicht neu seyn, muß aber von Jesuiten bearbeitet, gedruckt und besonders herausgegeben seyn.

Geschichte und Geographie Frankreichs nach Pater Loriquet. Auch dieß Buch muß, wie alle vorigen, im Verlage der Jesuiten erscheinen.

Nie dürfen diese Bücher nach dem gewöhnlichen Bü-

cherpreise an die Zöglinge verkauft werden; Werke, von wahren Katholiken verfaßt, können nicht mit den Erzeugnissen von jenen Werkzeugen der Pestilenz, die man Universität nennt, verglichen werden. Funfzig Procent über dem Ladenpreise müssen jene kosten. Da sie die Gesellschaft Jesu nur zur Verbreitung der Religion herausgiebt, so begnügt sie sich bei ihrem Buchhändlergeschäfte mit der Kleinigkeit von 500 Procent.*)

Die jungen Mädchen, welche die Schwesterschulen besuchen, mögen stricken, kleine Kreuze und andere artige mystische Kleinigkeiten machen, passabel lesen und ihren Namen kritzeln lernen; auf den Gesang geistlicher Lieder wird man die größte Sorgfalt verwenden.

Sekundairunterricht. — Knaben.

Der Sekundairunterricht für Knaben, den nur Ordensbrüder ertheilen, bleibt genau, wie er bisher gewesen ist; da es jedoch keine königlichen Schulen mehr giebt, die einen Wetteifer veranlassen könnten, auch keine Fakultäten, um Bakkalaureen zu kreiren, so braucht man es mit Literatur, Wissenschaft und Kunst nicht mehr so genau zu nehmen; nur die Berufsanlagen werdet ihr bestmöglichst zu entwickeln suchen.

Sollten es jedoch die Aeltern wünschen, mögt ihr auch die physischen Kräfte ausbilden; sie mögen Boxen, den Schuhkampf und andere Künste gleicher Natur lernen.

Die vornehmsten Gegenstände des Unterrichts in den kleinen Seminarien sollen seyn: die Bibel und die Schriften

*) Von der Grammatik, welche die Ignorantiner von Toulouse eingeführt haben, kostet das Exemplar wegen der starken Auflage blos 14 Centimes zu drucken und dürfte eigentlich nur 12 kosten. Die guten Brüder verkaufen das Exemplar zu 75 Centimen. Freilich setzen sie jährlich nur ungefähr 4 bis 500,000 Exemplare ab. — O christliche Liebe, welche Wunder wirkst doch!

der heil. Kirchenväter, d. h. durchgesehen, verbessert, verstümmelt, verdreht und entstellt von den Jesuiten und verlegt von den Jesuiten. Die Seminarien müssen dem Namen entsprechen, den sie tragen.*)

Die Professoren für den Faustkampf müssen lauter Söhne des treulosen Albion seyn; für den Schuhkampf**) werden Personen angestellt, welche von der Justiz getreten worden sind; alle übrigen Professoren sind Jesuiten. wohldenkende Glieder der Geistlichkeit, oder auch Halbbruder, über die ihr Socius sich vortheilhaft äußert.

Die Fräulein, welche unter Aufsicht des Ordens von den Damen des geheiligten Herzens oder anderen grauen, weißen oder schwarzen Schwestern gebildet werden, lernen Lesen, Erdbeschreibung, Sticken, Grammatik und die Verstellungskunst; auf den letzgenannten Gegenstand muß alle Sorge verwendet werden, selbst wenn die ersteren darunter leiden sollten.

Auch Zeichnen, Musik und Tanz wird gelehrt; selbst die Polka darf nicht vernachlässigt werden, doch unter der Bedingung, daß sie auf katholische Art und von einem Weltbruder gelehrt wird.

Alle Bücher, die in den weiblichen Unterrichtsanstalten eingeführt werden, müssen ebenso, wie in den männlichen, von Jesuiten verfaßt worden und im Verlage der Jesuiten erschienen seyn.

Sollte es an Mitteln zur Errichtung einer Anstalt fehlen, so ergehe ein Aufruf an die milden Herzen alter Sünder und Sünderinnen, die mit Hilfe ihrer, der Kongregation

*) Das Wort Seminar kommt her von dem lateinischen Worte semen, Saame. Da die Seminarien von den Jesuiten ins Leben gerufen worden sind, so bedeutet der Ausdruck: ein Mistbeet, worin der Jesuitensaame ausgestreut und gezogen wird.

**) Bei dem Schuhkampf sind beide Kämpfer mit Schuhen bewaffnet, welche damit Backenstreiche auszutheilen suchen.

und zu anderen Unternehmungen eines wohlgesinnten Klerus gespendeten Thaler mir zu entgehen hoffen.

Es können auch die Vermächtnisse der vielfachen Närrinnen und zahlreichen Selbstlerinnen, die, im Wahne, dem Erdenjammer zu entgehen, sich lebendig in jene Behältnisse der Einbildung und Heuchelei, Klöster genannt, begraben, dazu verwendet werden. Zuletzt gebietet man ja auch über die Summen, die aus der Fülle der öffentlichen Milde, die jeder berockte Jesuit in dem Beichtstuhle und auf der Kanzel zu beleben suchen muß, sowie aus dem Verkaufe von Reliquien, deren Werth auf mehrere Millionen anzuschlagen ist, hervorgehen. *)

Die Jesuitinnen erhalten unter Anderem als ein Zeichen der Dankbarkeit sechs Procent vom Heirathsgute reicher, in ihren Anstalten gebildeter Fräulein, wenn sie dieselben auf passende, insbesondere heilige Art an den Mann zu bringen, das heißt, wenn sie dieselbe mit einem von meinem Lieutenant oder einem sonstigen höheren Ordensbeamteten empfohlenen Halb- oder Weltbruder zu verheirathen wissen.

Nota: Da es immer gut ist, wenn die für die große Welt erzogenen jungen Damen einen schöngeistigen und schönwissenschaftlichen Anstrich erhalten, so kann man ihnen während ihres Aufenthaltes in der Pension die Denkwürdigkeiten der heiligen Jungfrau, von ihr selbst dem hochwürdigen Bischof von — ihr wißt schon, wen ich meine — in seine keusche und glanzreiche Feder diktirt, zu lesen geben.

Die Bekanntschaft mit diesem Buche, das ebenso preis-

*) Hat doch die Ausstellung des wahren Rockes des Herrn mehrere Millionen eingetragen! Der Verkauf der Lumpen, womit man diesen Rock bestrichen hat, müßte noch weit mehr ergeben. — Da wir einen Nagelkopf besitzen, können wir eine Menge altes Eisen verkaufen! Nun sage man, daß wir uns nicht darauf verstehen, im Handel und im Gewerbe Geschäfte zu machen! Es lebe die Gesellschaft, die schlechte Waare in gute, klingende Thaler verwandeln kann!

würdig nach seinem Inhalte, als nach seiner Form ist, wird, wie ich hoffe, dazu helfen, daß die jungen Fräulein eine hohe Idee von der Mutter Jesu, in ihrer Würde als Blaustrumpf und von der Größe eures Herrn, als eines Prälaten, bekommen. Sobald eine neue Auflage von diesem erbaulichen Buche erscheint, werde ich mein Siegel und Anmerkungen beifügen, vielleicht auch eine Vorrede, mein Brustbild und Facsimile neben das Sr. Hochwürden.

Ja, es könnte dieses Buch denjenigen jungen Damen als Belohnung gegeben werden, die sich durch ihr luftiges Wesen auszeichnen. — Werke solcher Art kann man nicht genug verbreiten, wenn man Fräulein bilden will, die der Gesellschaft Jesu und mir Ehre machen.

Gegeben im Pandämonium, im Jahre des Unheils 1845.

Für die Dauer der Abschrift

Satan.

Der Sekretair des Höllenrathes und des öffentlichen Unterrichts

Belial.

XI.

Für die Verdunkelungsbrüder.

Wie man die Schulen der Kongregation und andere katholische Anstalten mit Zöglingen beiderlei Geschlechts bevölkern müsse im Falle, daß das Gesetz, wie es für die Jesuiten paßt, nicht durchgeht.

Gebt Gotte, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist.
Jesus Christus.

Gebt uns, was Gottes und was des Kaisers ist.
Die Jesuiten.

Ihr habt eure Verordnung, das jesuitische Schulwesen betreffend, ebenso den Studienplan; allein Beides kann euch

nur dann etwas nützen, wenn das Gesetz über die Freiheit des Unterrichts so gefaßt wird, wie ihr es wünscht.

Allein es will unter der Zeit gelebt seyn; die Schulen können nicht feiern und die Seminarien nicht unbesäet bleiben. Müßt ihr nicht die Berufsanlagen zu entwickeln suchen?

Deshalb veranlasse ich euch, dieses Kapitel recht aufmerksam zu lesen und meiner Darlegung genau zu folgen.

Wer die Mutter beherrscht, beherrscht den Vater; der gewöhnlichen Meinung nach regieren die Männer, in Wirklichkeit aber die Weiber. Wer nun Vater und Mutter beherrscht, beherrscht nothwendig auch die Kinder.

Schlangen! Ich weiß, ihr beherrscht die Weiber, so wahr ich ein ehrlicher Mann bin und ihr Schurken seyd.

Das geht so zu. Ihr und die Priester, die ihr beherrscht, weil ihr ihrem unersättlichen Ehrgeize Nahrung verschafft, theilt euch in die Tausende von Beichtstühlen, zu denen die Mädchen und Frauen in unermeßlicher Anzahl sich drängen. Da beschäftigt ihr euch, wie eure Gesellen, statt mit der Seelsorge, mit euren Geschäften und mitunter mit euren Vergnügungen.

Eine Frau kniet an eurem Gitter und spricht ihr Confiteor. —

„Mein Vater!" seufzt sie, „ich klage mich an, daß ich drei Wochen hindurch meine religiösen Pflichten versäumt habe."

Wie, meine Tochter, Sie haben es diese ganze Zeit hindurch nicht vollbracht?

„Die Sorge um mein Hauswesen, die Krankheit meines Kindes, die Erziehung meiner Tochter hat mich gehindert," antwortet euch die arme Mutter und hofft, daß ihr Gott um der treuen Fürsorge willen, mit welcher sie ihren Mann zu beglücken, ihr Kind zu säugen, ihre Tochter zu erziehen bemüht gewesen ist, verzeihen werde. Keineswegs.

Die erste Pflicht, meine Tochter, antwortet ihr in einem

herb-süßen Tone, die erste Pflicht ist das Vollbringen. — Ich begreife wohl, fahrt ihr fort, daß das kranke Kind Ihre Sorge in Anspruch nimmt, aber warum rauben Sie sich die Zeit durch die Erziehung Ihrer Tochter?

„Wer soll sie erziehen? Wer ihre Fähigkeiten entwikkeln? Wer ihr Herz bilden, wenn ich es nicht thue?" — ruft die arme Mutter.

Meine Tochter, es fehlt Ihnen an Glauben. — Dienen Sie Gott und Gott wird Sie nicht verlassen. Warum senden Sie Ihre Tochter nicht in die Schule?

„Ich habe es gethan, mein Vater; aber wir sind nicht reich und — —"

Immer derselbe Mangel an Vertrauen auf die Vorsehung — die christliche Liebe hat der Leidenden gedacht, sie hat Schulen errichtet für die Kinder der Armen. — Hätten Sie mir es gesagt, daß Ihre Mittel Ihnen die Selbsterziehung ihrer Tochter nicht gestatten, so hätte ich für Sie bei der Oberin der Schwestern der christlichen Liebe eine Bitte eingelegt und ich kann versichern, daß Ihre Tochter sich schon jetzt der ihr zugewendeten Fürsorge würdig gemacht haben würde.

„Aber, mein Vater! ich weiß nicht, ob mein Mann es zufrieden seyn würde, wenn seine Tochter zu den Schwestern —"

Sie sind Ihrem Manne Gehorsam schuldig, ganz gewiß; aber Sie sind Gott noch mehr Gehorsam schuldig, als Ihrem Manne. Denn Gott machte Sie für die Kinder, die er Ihnen gab, verantwortlich, nicht bloß für Ihr zeitliches, sondern auch für ihr ewiges Wohl. Und Ihr Sohn? Wie steht es mit ihm?

„Mein Sohn besucht das Kolleg, mein Vater."

Das Kolleg? Desto schlimmer. Aber Sie müssen doch dafür bezahlen!

„Nur ein Geringes, mein Vater, 90 Franks das Jahr —"

Es ist nicht viel, in der That; allein viel zu viel für das Verderbniß seiner Seele.

„Wie, mein Vater! In dem Kolleg empfängt er eine treffliche Erziehung. — Alle Klassen erfreuen sich bewährter Lehrer; die Universität wendet alle Mittel an, um den Unterricht —"

Die Universität ist eine verpestete Anstalt, mein Kind; was ihre Professoren lehren, ist verderblich; die Sitten sind in den Kollegs tief gesunken; die Erziehung ist in der Regel lasterhaften Weltkindern anvertraut. — O meine Tochter! Das Herz blutet mir bei dem Gedanken, daß das Kind einer frommen und gut katholischen Mutter in einer Schule sich befindet, wo man, statt es zu unterrichten, seine guten Anlagen verderben — wo man, anstatt es zu einem Christen zu bilden, einen Gottesläugner erziehen, wo man seine Seele durch Ertödtung jeder christlichen Regung austrocknen wird.

Während dieser Rede ist euer Beichtkind von der größten Angst befallen worden; sie zittert für ihren Sohn, sie fürchtet ebenso für ihre Tochter. Aber was soll sie thun? 90 Franks sind nicht viel; wer soll sich ihres Sohnes für ein so geringes Geld annehmen? Aber ihr saht ihren Seelenkampf, ihre Verlegenheit, die Wünsche der armen Mutter; gewohnt, aus den Mienen der Leute ihre Herzensgefühle zu lesen, habt ihr Alles verstanden; — ihr wißt, es bedarf nur eines Wortes noch, um ihr die Kinder in die Hände der Kongregation zu entführen.

Meine Tochter, antwortet ihr, Sie müssen nicht den Muth verlieren. Gott springt den Seinen allezeit bei. — Wollen Sie mir die Sorge überlassen, Ihre Kinder so unterzubringen, wie eine christliche Mutter thun würde? — Muth, meine Tochter! Die Geldfrage ist von keiner Bedeutung. Wollen Sie mir das Heil Ihrer Kinder anvertrauen, wie Sie mir Ihr eigenes anvertraut haben?

Was soll nun wohl eine Frau, die als Büßende vor euch erschienen ist, antworten? Sie nimmt euer Anerbieten an.

Nun gebt ihr ihr Absolution; nun ermächtigt ihr sie, sich dem Altare zu nahen, — nicht weil sie wohl gebeichtet hat, nicht weil sie vor dem Richterstuhle der Buße erschienen ist mit zerknirschtem Herzen, sondern weil sie euch zwei Kinder geopfert hat, die ihr Gott zur Erziehung übergab: das eine, einen Jüngling hellen Geistes, bereit, seinem Vaterlande mit Kopf und Herzen zu dienen; das andere, eine Jungfrau, die eine keusche Gattin, eine pflichtgetreue Mutter, eine edle Bürgerin zu werden versprach. Ihr macht nun aus beiden Kindern zwei Mitglieder oder zwei Werkzeuge des Jesuitenordens!

Das ist euer Verfahren mit den Kindern der Armen! Den Reichen gegenüber wendet ihr dasselbe an, nur tretet etwas kräftiger mit eurem bösen Leumund gegen die Universität auf. Habt ihr nur erst die Kinder, so schickt ihr die Knaben als Zöglinge in eine Schule der Kongregation und die Mädchen zu den Damen vom geheiligten Herzen oder zu den grauen, weißen, schwarzen oder blauen Schwestern, gleichviel, wenn nur die Anstalt unter der Oberaufsicht und dem unmittelbaren Einflusse der Gesellschaft Jesu geleitet wird.

Um die Erwartung zu befestigen, daß ihr doch die Freiheit genießen werdet, euch des sämmtlichen Unterrichtswesens zu bemächtigen, verläumdet die Professoren der Universität bei den Aeltern und gebt sie aus Amts- und Gewissenspflicht bei ihren Vorgesetzten an. Besonders gegen Männer von Talent gebraucht diese Waffen, um ihre Absetzung zu erwirken; könnt ihr sie bekehren und durch das Versprechen eines tüchtigen Ruhestandsgehaltes nach fünfjähriger

Dienstzeit an euch locken, so mögt ihr sie an euren katholischen Anstalten wieder anstellen*).

Indessen rathe ich euch doch, da Vieler Augen auf euch gerichtet sind, recht klüglich zu verfahren, wenigstens so lange, als ihr euern Proceß noch nicht gewonnen habt, das heißt, so lange, als es euch noch nicht ganz gelungen ist, Frankreich und Algier in den Käficht zu sperren und zu jesuitisiren; denn, — unter uns gesagt! — man könnte euch einige kleine Sünden, selbst einige hübsche dramatische Rollen, die ihr oder die eurigen vor den Geschwornengerichten gespielt habt, vorhalten. Und gewiß, man würde sich in diesem Jahrhunderte der sittlichen Schlechtigkeit und des Zweifels über euch hermachen, wenn ihr allen Anklagen, die man mit Recht gegen euch erheben könnte, Rede stehen solltet.

„Ach, Herr Jesu! wir sind elende Sünder!"

Ja, ja, ihr habt wohl Recht; demungeachtet würde man es nicht glauben, da man von euch nur Lügen zu hören gewohnt ist. Ich freilich könnte wohl, da ich euch durch und durch kenne, ich könnte, wenn ihr nicht meine Kinder wäret, wohl behaupten, daß in den funfzig Jahren, seit die Universität ungefähr besteht, fast jedes Glied dieser Körperschaft, die ihr so feigherzig verläumdet, als Mitglied den Geschwornengerichten angewohnt hat, während in weniger als zwanzig Jahren mehr als Sechzig von euch so tölpelhaft gewesen sind, sich wegen Fälschung öffentlicher Urkunden, wegen Diebstahls, Nothzucht, Mord, heimlicher Nachstellungen und anderer Kleinigkeiten zu fünf, zehn, zwanzig

*) Die Herren Durand und Monnier, der Erste Professor der zweiten Klasse am königl. Kolleg zu Montpellier, der Zweite Professor der dritten Klasse zu Nismes, wurden von den Jesuiten verklagt, verläumdet, dann bekehrt und in dem Laufe des Schuljahres 1844—45 durch den Vorsteher der katholischen Anstalt, Assomtion, eingereihet. Man bezahlte einen guten Gehalt und gab das Versprechen, sie nach fünf Jahren ansehnlich zu pensionniren.

Jahren, ja auf ewig zu den Galeeren verurtheilen zu lassen, wenn auch zweifellos unschuldig. Ich allein, wenn ich dessen fähig wäre, ich allein könnte offenbaren, daß es seit der Zeit, wo ich den unglücklichen Gedanken hatte, euch zu erschaffen, nicht zu zählen ist, wie oft ihr betrogen, das Vertrauen gemißbraucht, wie viele hinterlistige, schlechte Streiche ihr gespielt habt. Ich allein wäre im Stande, wenn ich als Teufel meine besten Handelsleute verrathen möchte, zu beweisen, daß ihr euren niederträchtigen Begierden nicht bloß Frauen und Mädchen in der Welt, sondern selbst Bräute Jesu Christi, den ihr euren Meister nennt, an jenen heiligen Zufluchtsstätten geopfert habt, wo ihr sie den Weg des Heiles führen solltet.

Ich, ich könnte die Schuldigen nennen, von denen Einige noch gegenwärtig an der Spitze des Unterrichtswesens stehen; ich könnte selbst die Geschwornengerichte nachweisen, von denen sie verurtheilt worden sind.

Ich allein könnte —; doch — ihr fürchtet euch schon? Seyd unbesorgt, meine Lämmer, ich werde nichts sagen, — die gerichtlichen Protokolle haben schon genug darüber gesagt; die Kriminalakten wissen mehr, als zuviel. Was soll es der Welt nützen, wenn sie erfährt, daß die Staatsprokuratoren in Toulouse, in Grenoble, in Agen, in Castres, in Angoulème und an tausend anderen Orten die Heldenthaten meiner Kinder besungen haben?

Nichts, als daß man euch hindern würde, das Werk der Eingarnung und Verdummung, das ihr so lange schon offenbar zum Vortheil des menschlichen Geschlechts betrieben habt, erfolgreich fortzusetzen. — Auch ich schweige. Rechnet auf meinen Beistand! Ihr werdet eure nächtige Aufgabe lösen; es wäre denn, daß Gott, eurer Schlechtigkeiten müde, Feuer vom Himmel auf eure Häuser, wie auf So-

dom und Gomorrha, regnen ließe, oder den Engel der Vernichtung in eure Höhlen sendete!

XII.

Für die Weltbrüder.

Für den, der von einem schönen Weibe geliebt wird, giebt es keine Verlegenheit mehr in der Welt. — Zadig. Voltaire.

Nun zu euch, Blutegel der Völker, Schreckbilder der Könige, Pestbeulen des menschlichen Geschlechts; zu euch, die ihr jede Meinung und jede Schwäche ausbeutet und die sieben Todsünden weiter verbreitet; zu euch, Menschen von des Chamäleons Natur, Weltbrüder, zu euch will ich sprechen.

Hört mir aufmerksam zu, meine Lämmer.

Ebenso, wie die Rock- und Halbbrüder, habt ihr ein Recht auf meinen väterlichen Rath; wie sie, seyd auch ihr Fleisch von meinem Fleisch und Bein von meinem Bein; nicht mehr und nicht weniger, als die Damen von der „Beiwohnung" und andere heilige Jesuitinnen, die ich zu nennen mich schäme.

Euch, meine Kinder, euch sind die wichtigsten Unternehmungen des Ordens, euch die verschiedenartigsten Geschäfte anvertraut; aber auch für euch hat Gott Mann und Weib erschaffen, für euch sind Ehrenstellen, Faulstellen *) und Eisenbahnen erfunden worden.

*) Da die Sinekuren, Faulstellen, noch nicht in allen Ländern mit Jesuiten besetzt sind, so läßt sich, da Meister Satan nicht lügen wird, daraus der Beweis herleiten, daß nothwendiger Weise die Jesuiten in allen den Ländern eingeführt werden müssen, wo es Sinekuren giebt.
Lucifer.

Sind nicht Könige und Völker eure gebornen Sklaven?

Ihr werdet schwierige und zahlreiche Aufgaben zu lösen haben; aber eure Herrschaft wird auch dauerhaft und glücklich seyn. Sind nicht Narrheit der Großen und Eitelkeit der Dummen ihre Grundpfeiler?

Nun wißt ihr ja, meine Lämmer! die Narrheit der Großen wird erst mit der Welt vergehen, und seit Adam machen die Dummen die Mehrzahl aus.

Wohlan, so wachset und mehret euch, geliebte Vipern; die Kongregation kann eurer nicht entrathen — und fürchtet nicht, daß sie undankbar gegen euch seyn werde; Jeder von euch wird seinen Thaten gemäß belohnt werden, Jeder erhalten, was seine Gewandtheit verdient.

Geht hinaus und mehret euch, wie der Lolch in einem Getreidefelde wuchert!

Die Gesellschaft Jesu will herrschen über Könige und Völker; aber Könige und Völker stehen unter dem Einflusse der Weiber. Darum gewinnt die Weiber, meine Lämmer! Alle Wege, die dazu führen, sind gut. Heiligt nicht stets der Zweck die Mittel?

Fördert ihr die Zwecke der Gesellschaft, so wird sie die eurigen fördern, wie auch ich; denn wer der Gesellschaft dient, dient mir.

Nun, so nehmt diese Anweisung, wie ihr euch in die Herzen der Weiber einschleichen müßt!

Anfangs zeigt ihr euch in einem etwas excentrischen und ziemlich ungewöhnlichen Wesen; das wird euch etwas Originelles geben. Nun lieben alle Frauen, mit wenigen Ausnahmen, das Originelle, weil sie es häufig für etwas Ausgezeichnetes halten. — Es giebt ja so wenig Frauen von gutem Geschmack.

Stellt euch niemals reich; das würde euch nöthigen, freigebig zu seyn. Ein Jesuit darf immer nehmen, doch niemals geben.

Sollte es jedoch sich darum handeln, das Herz einer einflußreichen Frau, die der Kongregation von großem Nuzzen seyn könnte, zu erobern, so dürft ihr einige kleine Thaler daran wagen, sey es, um ihre Dienerschaft zu bestechen, oder um Bekanntschaft mit der Person zu machen, die euch bei ihr einführen kann, oder endlich eine ihrer Launen auf altritterliche Weise zu befriedigen; das berechnet hübsch, damit ihr es euch von der Kongregation wieder erstatten lassen könnt. Vergesset auch nicht, die Zinsen von euren Vorschüssen in Rechnung zu stellen.

Lernt etwas Musik, um wenigstens einige Moderomanzen nicht gar zu schlecht singen zu können; außerdem würde man euch für Einfaltspinsel halten. Wer kann heut zu Tage nicht Romanzen singen? Mit einem ziemlichen Tenor erwerbt ihr Gunst; denn die Meisten von Eva's Töchtern beginnen ihre Versündigungen mit den Ohren.

Versteht ihr ein Wenig Verse zu machen, desto besser; auf Dichter sind die Frauen versessen. Das kömmt daher, daß in ihren Herzen soviel Poesie wohnt. Solltet ihr euch aber auf das Reimen nicht verstehen, so laßt es einen Freund besorgen und schreibt das Gedicht ab; ihr seyd nicht die Ersten, die das Mittel zum Ziele führen wird.

Habt ihr eine weiße und blühende Hautfarbe, so wascht euch mit einer leichten Beize, wodurch ihr nußbräunlich oder bronzefarbig werdet; besonders in das Bronzefarbige sind die Frauen, die sich auf die Sache verstehen, ganz vernarrt. Verlaßt euch darin auf meine Erfahrung; eine meiner Schwestern hat mich versichert, daß die Liebe unter dieser Farbe niemals ermatte.

Die Haare laßt euch entweder ganz glatt oder gar nicht abschneiden; Beides gefällt den Frauen gleichmäßig. In dem Manne mit langen Haaren erblicken sie einen Simson, oder einen Künstler; der Mann mit kurzgeschornem Haupte gilt ihnen unzweifelhaft als Karlist oder als aus-

gemachter Verschwörer. Nun lieben die Frauen nichts so sehr, als Kraft, Künste und Verschwörungen.

Sprecht in Gegenwart von Frauen nie zuviel von euch selbst; recht viel aber von ihnen und ihrem Putze. Dadurch werdet ihr ihnen unentbehrlich. Zuerst finden sie Geschmack an euren Schmeicheleien; bald gewöhnen sie sich, wenn ihr nur ihre Steckenpferde recht herauszustreichen versteht, an die süße Gewohnheit, euch zu sehen und zu hören und — „da Gewohnheit die andere Natur ist" — bald kömmt die Zeit, daß sie Kopfweh haben, wenn sie euch nicht sehen.

Von diesem Tage an sprecht ihr nicht mehr von ihnen, sondern von euch; von nun an müßt ihr sie unter euren Willen beugen, Werkzeuge der Gesellschaft und Staffeln zu eurer Glücksleiter aus ihnen machen.

In Gegenwart von Frauen, welche die Dreißig überschritten haben, redet nie vom Alter; verkehrt ihr mit jungen funfzehn- bis sechszehnjährigen Mädchen, sucht ihnen einzustreiten, daß sie so hübsch und ausgebildet erscheinen, als ob sie achtzehn Jahre alt wären.

Vergeßt nie, meine Lämmer, daß eine gemachte Frau Alles darauf giebt, nie älter zu seyn, als fünfundzwanzig Jahre, so gut wie ein Mädchen, das seine achtzehn Frühlinge noch nicht hinter sich hat, so alt seyn und bleiben will, bis sie ein Recht auf den Ehrentitel Madame erlangt hat.

Außer den sieben Sünden werdet ihr bei den Frauen eine vielgestaltige Eroberungssucht, ein unredliches Verlangen, zu lieben und eine noch viel heftigere Eifersucht finden, als die war, die mich aus dem Himmel vertrieb.

Die jungen, aber häßlichen Mädchen, die alten Jungfern und die meisten Wittwen, sind eroberungssüchtig; nur sehr jugendliche Personen, die nicht im Kloster erzogen worden sind und einige auserlesene Frauen, die aber sehr selten

gefunden werden, fühlen das Bedürfniß, zu lieben; eifersüchtig sind Alle ohne Ausnahme.

Jeder Weltbruder, der durch die Frauen Etwas gewinnen will, muß diese drei Sünden kennen und auszubeuten verstehen, so gut, wie die sieben Hauptsünden, von denen die dritte, die fünfte, die sechste und siebente einen großen Einfluß auf das schöne Geschlecht äußern.

Demgemäß, meine Vipern, unterhaltet euch mit Wittwen von ihrem Kleiderwesen und ihren Verstorbenen; mit jungen Mädchen von Liebe und laßt sie durch die Hülle des Verführers den verkleideten Gemahl erblicken; mit allen Frauen sprecht von den Fehlern ihrer besten Freundinnen.

Oft werdet ihr auf Weiber stoßen, die eine wahre Wuth haben, sich für älter auszugeben, als sie wirklich sind; denen trauet nicht, meine Lämmer! Ein Weib, das sich so benimmt, ist eine wohlgerüstete Kokette; sie will euch in die Enge treiben. Antwortet ihr unverschämt: „Sie? so alt? Unmöglich! Man kann Ihnen kaum fünfundzwanzig Jahre zugestehen!" Wittwen und verheirathete Frauen lieben die Zahl Fünfundzwanzig bis zum vierzigsten Jahre und darüber.

Sprecht ihr mit einem etwas reifen Fräulein, so thut, als ob ihr sie nicht verständet und macht euch los. Was zum Henker! wolltet ihr einer alten Jungfer darüber sagen? — Schmeicheleien? Die müßten tüchtig seyn, wenn sie dadurch zufrieden gestellt werden wollte.

Habt ihr eine Frau um ein Dutzend Jahre jünger gemacht, so ist sie euch ergeben, ganz und gar ergeben; ist sie verheirathet, wird sie eure Gönnerin und wendet euch die Gönnerschaft ihres Mannes zu; ist sie Wittwe oder eine alte, aber noch grüne Demoiselle, so ist sie wohl im Stande, euch zu heirathen und ihr ganzes Vermögen euch zuschreiben zu lassen, wäret ihr auch ganz arm und von Gestalt so häßlich, wie die Herren Paul Foucher und Peter Lerour, stände selbst auf eurem Geburtszeugnisse: „Vater unbekannt."

Es giebt Frauen, welche den guten Geschmack besitzen, sich wie ein Probebild in Putzläden zu kleiden; gewöhnlich sind sie so bescheiden, Jeden, der sich ihnen nähert, zu fragen:

„Wie finden Sie dieses Kleid? Was sagen Sie zu diesem Shawle?“

Auf solche verfängliche Fragen antwortet ohne Zögern:

„Dieses Kleid? Prächtig, zum Entzücken! — Und dieser deliciöse Shawl, so kleidsam, wie keiner! — Und jener kleine Hut, der steht Ihnen; ach, der steht Ihnen! — Sie sind zum Bewundern in diesem Anzuge! — Es ist doch in Allem, was Sie tragen, Styl und Poesie!“

Nun tarirt den ganzen Kram zehn, zwanzig Mal höher, als was er kostet; bittet um die Adressen der Putzhändler, von denen sie gekauft hat, als ob ihr sie für eine Dame von „ausgesuchtem“ Geschmacke zu haben wünschtet.

Diese Schwanzwedeleien schließt mit der Erklärung:

„Sie können mir getrost die Namen Ihrer Lieferanten sagen; die Dame, von der ich spreche, hat allerdings viel Geschmack; allein sie besitzt weder Ihre Anmuth, noch das unaussprechliche Etwas, das Alles, was Sie tragen, so bedeutungsvoll und anziehend macht.“

Ich will Omnibuskutscher oder Mitglied der Akademie werden, wenn ihr nicht Schooskinder einer solchen Dame werdet, mögt ihr auch so arm seyn, als Hiob, so dumm, wie ein Fisch, und so eine Memme, wie ein Glied des Vereins zur „aufrichtigen Ausgleichung*).“

Ihr werdet oft auch Frauen finden, welche die Wuth haben, alle ihre Freundinnen liebenswürdig zu finden. Sie sind Schlangen; nehmt euch in Acht! Jede Frau, welche in eurer Gegenwart von einer anderen etwas Gutes sagt, legt

---

*) Dieser Verein ist eine neue Pariser Erfindung zu Nutzen und Frommen derer, die zu anderen Ausgleichungen weder Muth, noch Lust haben. Lucifer.

euch eine Schlinge; sie will euch mit einem zweischneidigen Schwerte schlagen; will euch zwingen, ihr zu widersprechen, was sie sehr übel nehmen würde, oder eine Andere hübsch zu finden, was euch in ihren Augen abscheulich machen könnte. Um euch auf eine geistreiche Weise aus der Schlinge zu ziehen, kenne ich nur Ein Mittel: ihr müßt ihre Eitelkeit befriedigen, ohne ihre Eifersucht zu erregen. Wenn, z. B., eine Frau von einer andeen sagt:

„Sie ist recht hübsch; meinen Sie nicht auch?"
so antwortet ohne Zögern:

„Hübsch, außerordentlich hübsch."

Sobald nun aber eure Eifersüchtige die Brauen runzelt und sich anstrengt, ein Lächeln zu erzwingen, so fügt schnell hinzu:

„Hübsch ist sie und auch angenehm; — aber ich kenne deren, die noch hübscher und weit angenehmer sind."

Das Letztere muß mit einem gewissen Nachdrucke gesprochen werden.

Einige Augenblicke darauf fahrt ihr fort:

„Schade, daß sie etwas hohe Schultern hat! — Wissen Sie wohl, wenn sie einen etwas kleineren Fuß und eine etwas mehr aristokratische Hand hätte, würde sie gar nicht übel seyn! — Finden Sie nicht, daß ihr röthliches Haar das hübsche braune Gesicht etwas entstellt? —

Sprecht ihr zu einer Frau mit hoher Stirn, macht die niedrigen schlecht; hat die euch gegenüber schwarze Augen, verdammt die grauen und selbst die blauen; sind die Augen derjenigen, die ihr gewinnen wollt, klein und rund, wie die eines Eichhorns, sprecht euren Abscheu gegen die großen Augen aus, die wie große Kutschwagenthüren aussehen.

Alle diese Vorkehrungen sind aber noch nicht hinreichend; hartnäckige Frauen könnten euch, wenn auch nur vom Widerspruchsgeiste getrieben, böse Zungen nennen.

Nun, so setzt euch so, daß ihr die Widerspenstige zu drei Viertheilen im Auge habt und sprecht mit rechter Zuversicht:

„Mein Gott, wie ungerecht sind Sie doch! Ist es denn meine Schuld, wenn das Glück, Sie zu sehen, mich im Punkte der Schönheit so eigensinnig gemacht hat?"

Diese Wendung, meine kleinen Schlangen, hat mich mehr als einmal an das Ziel meiner Wünsche gebracht.

Ist die Frau, von der gesprochen wird, tadellos schön, was sich wohl zutragen kann, so sucht einen sittlichen Flecken an ihr auf; findet ihr keinen, so erfindet einen und theilt ihn dem Gegenstande eurer Schmeichelei mit. Das allerwillkommenste Geschenk, was ihr einer Frau machen könnt, ist eben die Entdeckung einer Schwäche an ihrer Nebenbuhlerin. Nebenbuhlerin ist das rechte Wort; denn wie sehr sich auch die Frauen lieben, im Herzen hassen sie einander noch viel mehr.

Auf diese Weise trefft ihr zwei Fliegen mit Einem Schlage, ich meine zwei Frauen, von denen ihr, wenn ich euch rathen soll, die reichste heirathet und die andere verführt. Die Gesellschaft ist um so besser bedient. Ehefrau oder Buhlerin, Beide vertrauen ihrem Geliebten alle die kleinen Geheimnisse an, die sie vor ihrem Beichtvater verschweigen. —

Auf dem Rückwege von derjenigen, die ihr zu heirathen gedenkt, begebt euch ohne Zögern zu der, die eure Geliebte werden soll und von der eure Natterzunge eben Schändliches geredet; sagt nun dieser eben soviel Schändliches von Jener, von der ihr weggegangen seyd und setzt mit einem Händedrucke, wenn sie euch den gestattet, hinzu:

„Wie schön sind Sie! Welche Poesie in Ihrem Herzen! ꝛc. — ꝛc. — ꝛc.

Fühlt erst ein Weib das Bedürfniß zu lieben, so ist sie zur Hälfte schon verführt. Es wäre eine allzugroße Nie-

derträchtigkeit von eurer Seite, ein liebendes Weib zu betrügen; selbst für einen Jesuiten wäre sie zu groß.

Lieben ist eine so süße Sünde, es macht den Frauen soviel Ehre und entschuldigt soviel, daß ich allen meinen Staatsbeamteten befohlen habe, diejenigen mit der zartesten Rücksicht zu behandeln, die in Folge jener Sünde in Ewigkeit bei uns zu wohnen verdammt sind. Da auch weder für euch, noch für die Kongregation bei Frauen solcher Art Etwas zu gewinnen ist, so rathe ich euch, sie rechtlichen Männern zu überlassen.

Bei allen Anderen schleicht und krümmt euch, wie es für solches Gewürme, wie ihr seyd, sich geziemt, und je einflußreicher sie sind, desto tiefer kriecht hinab. Trotz dem werdet ihr sie später beherrschen und der Kongregation als schwesterliche Werkzeuge zuführen.

Erzürnt sie nie, wenn ihr sie euch geneigt erhalten wollt; sprecht stets Amen auf ihre Rede; außerdem geltet ihr für Tyrannen und bleibt in Wirklichkeit Sklaven. In der Befolgung meiner Rathschläge werdet ihr dahin gelangen, für Herzen von Gold, für auserwählte Seelen, für Menschen zu gelten, wie keine mehr geboren werden, und nun erst könnt ihr sie zum Besten der Kongregation recht ausbeuten und sie zu Werkzeugen eures Glückes und eurer Vergnügungen machen.

Sollte später — das darf aber erst dann geschehen, wenn die Gesellschaft sie ganz und gar ausgesogen hat — sollte später eure Frau oder Geliebte euch langweilen, laßt sie meinetwegen fahren! Um so schlimmer für sie, wenn sie je so albern gewesen ist, einen Jesuiten zu lieben. Darf denn ein Jesuit Etwas lieben? Wahrlich, das fehlte noch!

Solltet ihr euch aber dennoch wirklich verlieben — wovor euch mein Sekretär Belial auf immer behüten möge! — solltet ihr, sage ich, euch wirklich verlieben, so wacht sorglich über eure Frau! Verirrt sie sich, so weint. Liebt auch

sie euch, so bringt sie dieß Mittel wieder auf den rechten Weg; wo nicht, so ertragt es; weiter giebt es nichts zu thun.

Am Allerbesten, wenn ihr nicht liebt; um so mehr werdet ihr geliebt werden. Die Liebe ist so eigensinnig, wie das Glück; Beide wenden sich nicht immer dem Verdienste zu.

Uebrigens überlasse ich es eurem höllischen Instinkte und eurer mir verwandten Natur, euch über gewisse Einzelnheiten Licht zu verschaffen; eine weitere Auseinandersetzung würde mich zu weit führen. Das Wenige, was ich euch von der Kunst, Eva's Töchter zu verführen, mitgetheilt habe, wird genügen, um euch für den Orden nützlich zu machen, der weiter nichts will und sucht, als einige passive Werkzeuge. Hat Jeder von euch nur fünf oder sechs vertraute Freundinnen, über die er schalten kann, so ist er befriedigt.

Doch jede Arbeit ist ihres Lohnes werth, und deshalb rathe ich euch zu heirathen; nur mit Vorsicht!

Heirathet kein junges vermögenloses Mädchen, wenn ihr nicht eine Nachkommenschaft haben wollt, wie Abraham.

Heirathet kein allzuunschuldiges Mädchen, das eben erst aus dem Kloster kömmt, bei Strafe — —. O meine Lämmer, ihr glaubt nicht, was Alles die jungen Fräulein in den Klöstern lernen!

Heirathet kein Mädchen mit der unantastbaren Sprödigkeit einer Heiligen, ihr möchtet in das Unglück gerathen, verantwortlicher Herausgeber einer Menge unedirter und anonymer Werke von Madame zu werden!

Heirathet kein Mädchen, die zugiebt, daß sie dreißig Jahre alt ist; ihr liefet Gefahr, euch mit einem eingefleischten halben Jahrhundert zu vermählen, und was den Charakter betrifft, so wäre es ebensogut, meine Frau zu ehelichen, wenn sie Wittwe wäre.

Heirathet keine Wittwe, welche von ihrem Seligen Kinder hat; nach meinem Willen sollt ihr heirathen, aber ich wünschte nicht, daß ein großer schnurbärtiger Bengel oder

ein dreijähriger Student euch am Tage nach der Hochzeit Papa riefe.

Heirathet keine alte Betschwester, wenn ihr nicht in der Hölle wohnen wollt, noch ehe ihr zu mir kommt.

Mit Einem Worte: heirathet eine reiche Mitgift, die ihr euch aber vorsorglich durch förmlichen Kontrakt mit oder ohne Nachkommenschaft zuschreiben lassen müßt; heut zu Tage darf sich ein Mann von Geist gar nicht anders verehelichen.

Das Wenigste, was ein gewürfelter Mann, der zur Gesellschaft Jesu gehört, thun kann, ist, daß er mit der Heirath seine Schulden bezahlt.

XIII.

Noch Etwas für die Weltbrüder.

Wo und wie sie sich zu verheirathen suchen sollen.

Welcher verheirathet, der thut wohl; welcher nicht verheirathet, der thut noch besser.
Paulus (1. Kor. 7, 30).

Die Weltbrüder thun wohl, sich eilig zu verheirathen, sobald sie nur eine gute Mitgift finden, die sie erheirathen können. Satan.

Wollt ihr eine gute Mitgift finden, so müßt ihr nur fleißig die Salons besuchen, liebe Lämmer! Da fällt mir ein —: Wißt ihr denn, was ein Salon ist?

Ein Salon ist eine Art Bazar, wohin die Mütter ihre Töchter führen, nicht um sie zu verkaufen, sondern um für sie einen Mann zu — kaufen. Ihr wißt, die Männer sind etwas im Preise, seit sich im dreizehnten Arrondissement so viele Heirathen gemacht haben.

Also in den Salons findet ihr heirathsfertige Weiber,

Wittwen und Mädchen, braune und blonde, häßliche und schöne, junge und alte, selbst neu eingebundene; aber jede zahlt ihren Preis. Deshalb hat weder das Alter, noch die Schönheit, noch die Farbe eine Bedeutung; die Mitgift gleicht Alles aus.

Wenn ich wäre, wie ihr, ich würde mich mit einem jungen Mädchen begnügen, nur dürfte sie nicht gar zu alt seyn und die Aeltern müßten den Preis offenherzig bestimmen.

Ich muß euch sagen, daß die jungen Mädchen erröthen und die Augen niederschlagen werden, so oft ihr sie anseht; darauf verlaßt euch aber nicht, Alle verstehen unter den Augenlidern hinwegzuschielen.

Wagen sie es, mit euch zu sprechen, das heißt: ein Ja oder Nein auf eure Fragen zu stammeln, so geschieht das stets mit einem bescheidenen Lächeln. Laßt euch von diesem Spiele nicht bethören, meine kleinen Schlangen; ihr Erröthen ist kommandirte Züchtigkeit. Glaubt mir, Jede träumt von einem Manne, nicht anders, als ein Geiziger von Schätzen, ein Tagblättler von verführerischem Einflusse auf die Regierung und ich von dem Tode eines Bischofs **in partibus** oder eines Kardinallegaten.

Von ihrem Lächeln könnte man sagen, es schwebe unaufhörlich auf den Purpurlippen,; es ist jedoch im Grunde nur eine Erinnerung aus der Pension, die Wiederholung einer Lection aus der Anstandslehre des Tanzmeisters. Diese schüchternen Kinder, die euch kaum anzusehen wagen, sind wahre Eva'stöchter, die aus langer Weile an den Nägeln kauen, bis der glückliche Tag kommen will, der sie zum Baume der Erkenntniß führt; freilich haben nicht Alle gleiche Eile.

Je fertiger nun ein Mädchen ist, desto geneigter sind die Aeltern, den Schwiegersohn zu bezahlen. Darum würdet ihr, meiner Meinung nach, wohlthun, unter den heiraths-

fähigen Fräulein diejenigen herauszusuchen, welche am Geneigtesten sind, das siebente Sakrament zu empfangen. Sie sind leicht zu erkennen. Haben sie das zwanzigste Jahr im Rücken, so sind sie stets mehr bebändert, mehr geputzt, fester geschnürt, sind keine solche Zieraffen, als die anderen; ihre Augen sind glänzender, ihre Hautfarbe weniger frisch, ihre Lippen lächeln nicht so oft, aber ausdrucksvoller. — Auf Ehre! sie haben den Cölibat herzlich satt und fangen an, am eigenen Heerde zu verzweifeln.

Sobald die Wahl getroffen ist, macht der Mutter den Hof; ist die Tochter älter, als zwanzig Jahre, habt ihr keine abschlägliche Antwort zu fürchten; je älter und häßlicher das Mädchen, auf desto größere Zuvorkommenheit dürft ihr rechnen. — Aber vorgesehen, daß ihr nicht hinter das Licht geführt werdet! — Dringt auf baar Geld und zieht die einzigen Töchter unbedingt vor; sind sie auch etwas welk, heirathet nur mit Ueberlegung.

Ist übrigens das Geschäft, wie es seyn soll, so laßt die Gelegenheit nicht entschlüpfen, besonders wenn euer Haar schon etwas zu bleichen beginnt; lieber Etwas nachgelassen. In allen Stücken ist der rechte Zeitpunkt zu beobachten; nur weil ich zur rechten Zeit in das irdische Paradies kam, erreichte ich meinen Vortheil; einige Stunden später hätt' ich ihn verfehlt. Das wär' ein Unglück gewesen, weil ihr dann nicht erschienen wäret. —

Trotz meinem guten Rathe könntet ihr doch gerade an eurem Aufenthaltsorte keine Gelegenheit zu einer solchen Betrügerei finden. Dann verlaßt die Heimath und verliert nur den Muth nicht.

„Kein Prophet gilt Etwas in seinem Vaterlande.“

Fern von euren Penaten könnt ihr viel sicherer nach Gefallen lügen und euren Namen etwas stolzer machen, indem ihr den eures Dorfes mittelst des Wörtchens „von“ damit verbindet; in dem Falle, daß ich euch mit dem Kreuze

der Ehrenlegion oder einem fremden Orden schmücken lassen kann, muß euer Eintritt in „der Welt“ bewundernswürdig werden.

Nichts klingt den mütterlichen Ohren einer Dame von Welt, die eine Tochter zu verheirathen hat, besser, als die pomphafte Ankündigung des Bedienten: „Herr Ritter Godichon von Cracognac“ — oder „Herr Kommandeur von Aubergne — oder sonst woher.“

Indem ihr so euren väterlichen Namen verlängert oder, besser gesagt, entstellt, so macht ihr zugleich alle Erkundigungen unmöglich, das heißt, wenn ich nicht zugegen bin und mir den malitiösen Spaß mache, öffentlich zu sagen, daß ihr ein Possenreißer seyd.

Ist euer Name häßlich oder schmeckt er nach Oel und Zwiebel, so könnt ihr ihn gegen einen wohlklingenderen umtauschen.

Könnt ihr aber trotz diesen Vorkehrungen dennoch kein gutes Geschäft daheim machen, so begebt euch ins Ausland und führt euch als eine wichtige, mit literarischen, diplomatischen oder — das gilt am Meisten — philanthropischen Aufträgen betraute Person ein. — Spieltet ihr unter den Negern die Rolle eines Philanthropen, vielleicht machtet ihr großes Glück. Wer weiß, ob ihr nicht eine kleine Kontribution von einigen Tausenden Dollars von der Leichtgläubigkeit der farbigen Leute ziehen könntet, wenn ihr ihnen einsprächt, sie sofort — weiß zu machen!

Ihr könntet selbst durch dasselbe Mittel Journalist werden; in jenen fernen Klimaten ist das Glück gar wunderlich.

Fürchtet ihr euch vor dem Meere, so bleibt nur in Europa, gebt euch aber für einen Auswanderer aus; dieses Gewerbe gelingt immer.

Seyd ihr Auswanderer, so vergeßt nicht, daß ihr großes Vermögen verloren habt, daß ihr aber nahe daran seyd, in eure unermeßlichen Besitzungen zurückzukehren.

Wenn ihr dabei ganz bescheiden zu verstehen gebt, daß ihr Graf oder Marquis seyd, so kann das nichts schaden.

Tretet ihr in Frankreich mit einem solchen Versuche auf, so nennt euch einen spanischen Granden erster Klasse, einen italienischen Prinzen, einen polnischen Major. Seyd ihr Grand von Spanien, laßt euch Don Mateo, y Martinez, y Gonzalez de la Encia, y Verrugas, y Gimenez del Collar nennen. — Seyd ihr im Uebermaaß eurer Bescheidenheit nur ein einfacher Hidalgo, so sind drei oder vier Namen genug; nur darauf müßt ihr sehen, daß sie schwer auszusprechen sind.

Höchst vortheilhaft würde es seyn, wenn ihr merken lassen könntet, daß ihr in gerader Linie von Don Pelagio, oder vom Cid Campeador, oder wenigstens von Hernan Cortes oder Christoph Colomb abstammt.

Als Pole schafft euch einen Namen mit der Endung „ski" an; fünf Konsonanten müssen auf einen Vokal kommen, damit ihn Niemand aussprechen kann. Major müßt ihr wenigstens seyn und an der Schlacht bei Warschau Theil genommen haben.

Vergeßt ja nicht, zu erwähnen, daß Fürst Poniatowski ein sehr naher Anverwandter von euch gewesen ist.

Hat der schöne Himmel von Italien eurer Geburt geleuchtet, so seyd ihr Prinz oder Baron. — Wer ist das nicht in jenem Lande?

Mittelst dieser Handgriffe, die ich euch nun gezeigt, muß es euch leicht werden, überall Zutritt zu erlangen und die Hand an eine gute Mitgift zu legen. — Findet ihr kein junges und hübsches Weib, so nehmt ein altes, die euch ebensoviel und noch mehr zubringen wird. — Unter dem „alten Weibe" verstehe ich eine junge, wohlerhaltene Weibsperson von dreißig bis vierzig Jahren.

Sagt euch ein altes Fräulein nicht zu, macht Jagd auf

reiche, kinderlose Wittwen; selbst die etwas aufgesteiften sind nicht zu verachten.

Doch unter den Wittwen selbst ist Auswahl nöthig, da es deren mehrere Sorten giebt.

Zuerst die spröden Wittwen. Sie sind durch und durch fromm, tragen die Trauer um den Entschlafenen in aeternum und knüpfen selten ein neues Eheband; als Entschädigung haben sie gern einen Führer und Berather, der sie, ohne ihrem Rufe zu schaden, besuchen kann.

Nach den spröden kommen die koketten Wittwen, die zugleich eigensinnig und starkgeistig sind, mit einem leichten Anfluge von Blaustrumpf. Diese und die vorige Gattung zählt die meisten Glieder; in der Regel sind sie nicht sonderlich reich und, wie man ihnen vorwirft, wenig liebenswürdig. Wenn ich euch rathen soll, so überlaßt sie den Gerichtsschreibern und den ersten Dienern in Modehandlungen.

Nun folgen die Wittwen, welche sich allen Todsünden frei hingeben. Mit der Heirath einer solchen würdet ihr nichts gewinnen; auch nähme keine einen Jesuiten. O pfui, bei dem bloßen Namen fallen sie schon in Krämpfe. — Diese Frauen gehören mit vollem Rechte den Studenten des dritten Jahres und den Herren Officieren der Garnison zu. Es ist freilich Schade, denn meistens sind sie reich und betitelt.

Endlich giebt es auch ehrliche Wittwen in allen Ständen; sind sie gut eingerichtet und bei Vermögen, so schlage ich euch diese vor. Wählt die Schönsten — glückliche Schurken! ihr wißt das kleine Boudoir gar nicht zu schätzen.

Alle Wittwen haben die Wuth, ihren ersten Gemahl zu bedauern, nicht als ob sie ihn wirklich bedauerten, sondern weil es eben schicklich ist. Ihr beginnt damit, daß ihr in ihr Bedauern einstimmt; dann laßt ihr das Wort „eheliches Glück,“ mit größerer Kühnheit das Wort „Heirath“ einfließen —; werden sie darüber ungehalten, so spielt ihr

eine Zeit lang ihren Geschäftsträger, faßt euch in Geduld und kriecht; nach und nach gewinnt ihr zuerst ihr Vertrauen, dann ihre Achtung, zuletzt ihre Neigung. —

Ist es erst dahin, dann braucht ihr nicht mehr lange zu schmachten. Von der Neigung bis zur Liebe ist es nicht weiter, als von einem gewandten Geschäftsträger bis zum Ehemanne.

Sobald ihr Herren des Hauses geworden seyd, mögt ihr der Frau die Zähne weisen; es wäre denn, daß sie den Vortheil der Gesellschaft Jesu zu Herzen nähme. In diesem Falle müßt ihr sie achten; das hindert euch jedoch keineswegs, eine artige Geliebte, oder, jenachdem die Mittel reichen, deren zwei zu haben.

„Meister! eine Geliebte kostet in gegenwärtiger Zeit viel Geld!“

Elende Dummköpfe! was glaubt ihr denn, daß eine hübsche Phantasie euch kosten könne?

„Wer weiß das!“

Ich und ich versichere euch, nur einen Pappenstiel! Ich kenne einen oberen Bediensteten unter den Rockbrüdern, der zwei solcher köstlichen Geschöpfe mit einem jährlichen Aufwande von noch nicht tausend Thalern unterhält, die Neujahrsgeschenke, die Feier des Namenstages, einige Versöhnungsgaben und festliche Mittagsessen eingerechnet.

„Meister, ist das so wohlfeil geworden?“

Ja, meine Lämmer, so wohlfeil, Dank dem wachsenden Wohlstande der Arbeiterklasse, dem ruhigen Regimente unter dem ihr lebt, den Befestigungen von Paris und den Eisenbahnen.

„Es ist wirklich zum Erstaunen, daß man sich eine anständige, junge und hübsche Freundin mit einem Stückchen Brot halten kann.“

Nun seht ihr, meine Lämmer, heirathet ihr eine ehrliche, etwas reiche Wittwe, so könnt ihr leben, wie ein Kanonikus!

Auf mein Wort, eine ehrliche Wittwe, wie ich sie euch gönne, ist ein Schatz, der siebente Himmel Mahomet's, das Ambrosia der Rokokopoeten. Tausend und Eine Nacht haben kein Bild von einem bezauberten Garten oder einer Fee, das mit ihr verglichen zu werden verdiente; Irem's seit zehen tausend Jahren verzauberter Palast in Palästina's Wüste ist nicht soviel werth, als ihr Boudoir, denn es ist ein irdisches Paradies, wo Alles den Weltbrüdern gehört, selbst der Baum der Erkenntniß, wenn sie die Rolle der Schlange zu spielen verstehen.

Aber vielleicht habt ihr Scheu vor einer Heirath, vielleicht betet ihr wie Normand: „Herr, ich bitte nicht um Reichthum; setze mich nur an einen Ort, wo es Etwas zu holen giebt." Nun, dann macht alten Jungfern oder unglücklich verheiratheten Frauen den Hof! — Wollt Ihr mir folgen, so zieht ihr Diese Jenen vor; denn alte Jungfern haben nicht bloß etwas Mürrisches und Frömmelndes an sich, sondern sind auch Lästerzungen und eifersüchtig wie Katzen. Auch ist es meistens der Fall, daß sie einen berathenden Freund haben, der sie lenkt, einen Hund, Pegasus, der sie tröstet, und einen Angorakater, der ihre ganze Zärtlichkeit genießt und zu Füßen ihres Bettes schläft.

Ich für mein Theil, bei meinem Trompetenschwanze! ich möchte die Gunst meiner Freundin weder mit ihrem Direktor, noch mit einem Pegasus, noch mit einem Angorakater theilen.

Folgt mir, meine Lämmer, überlaßt die alten Mädchen den Sakristanen, den Pedellen, Jünglingen, Direktoren, einem Pegasus und einem Kater; beschäftigt euch lediglich mit der Eroberung unglücklich verheiratheter Frauen.

An ihrer Spitze steht die vornehme Dame. Eine vornehme Dame verheirathet sich nie; sie wird verheirathet; deshalb hält sie sich auch für ungebunden und handelt demgemäß. Die große Dame ist entweder ein anbetungswür-

diges Geschöpf, oder ein willenloses Opfer. Letzteres, wenn sie es mit dem Pflaster, dem Skelett oder der Mumie, die man ihr gewöhnlich zum Manne giebt, ernsthaft nimmt; Ersteres, wenn sie aus dem Pflaster, dem Skelet, der Mumie einen Spott macht; was häufig genug geschieht.

Die große Dame ist auch in dem Sinne ein anbetungswürdiges Geschöpf, inwiefern sie euch nie in Verlegenheit bringt, aus Furcht, selbst in Verlegenheit zu gerathen, ihr sie auch sitzen lassen und doch gute Freunde bleiben könnt —; denn die große Dame wird euch niemals lieben. Schließt sie sich an euch an, so thut sie es nur, um sich für die Vergessenheiten des Gemahles zu entschädigen oder sich wegen seiner Zerstreuung zu rächen.

Sobald sich eine große Dame anschließt, so verschafft das euch allgemeine Geltung bei dem schönen Geschlechte; denn die Frauen ziehen die verbotene Frucht Allem vor.

Aber um Alles besucht die große Dame nicht, wenn ihr nicht die ersten Kosten bestreiten könnt! —

„Wie?!“ —

Diese ersten Kosten bestehen in einigen kleinen Geschenken, die sie sehr lieben, in ansehnlichen Summen, um die Spazierfahrten zu bestreiten, und in noch größeren, um gelbe Handschuhe, neue Kleider und lackirte Stiefeln zu bezahlen.

Nun ist es wahr, mit Ausnahme der Spazierfahrten, könnt ihr das Sonstige auf Borg nehmen — braucht es auch, wenn ihr euch nicht eines glänzenden Erfolges erfreut, niemals zu bezahlen.

Doch, folgt meinem Rathe, besucht die große Dame nicht, wenn ihr nicht wenigstens als Abbé oder als Bedienter kommen könnt; blos diese doppelte Art Leute hat das Recht, nach so großer Ehre zu streben, ohne die Börse zu ziehen; blos ein Abbè und ein Lakai leidet dadurch nicht an Ruf.

Möchte ich als Teufel wieder ein Verführer werden,

so wäre die Rentnerin nach meinem Geschmacke. Die Rentnerin ist eben so schön, als jene, eben so kokett und dabei ein viel besseres Kind, was sie jedoch nicht hindert, die große Dame zum Entzücken zu spielen; der einzige Unterschied ist der, daß sie, statt Geschenke zu nehmen, deren giebt, und das ist doch wohl unendlich besser!

Dazu ist sie so unbefangen, daß sie an das Ehrenwort eines polnischen Majors glaubt und im Stande, einen Mann, der sie verhätschelt, um eines elenden Liebhabers willen, der sie schlägt, zu verlassen; — so hingebend ist sie!

Unter mehreren Annehmlichkeiten, welche die Chaussée-d'-Antin darbietet und die man in der Vorstadt St. Germain vergeblich suchen würde, nenne ich die Salons der Rentnerin; sie sind ein wahres Potosi; man spielt hier hoch, und wenn der Weltbruder eine nur einigermaaßen glückliche Hand hat, kann er sich eine recht gewinnreiche Abendunterhaltung verschaffen.

Man braucht nicht von Adel zu seyn, um der Dame von der Chaussée-d'-Antin zu gefallen; da sie selbst ein Glückskind ist, so weis't sie die Huldigungen der Personen niederer Sphäre nicht zurück. Rechnungsbeamtete bei der Bank, kleinere Geldwechsler, Geschäftsagenten, Gelehrte, die keinen Verleger finden können, unerfaßte und unerfaßliche Dichter sagen ihrem Geschmacke zu. Dieser Mangel an Stolz ist ein Zeichen ihres guten Herzens; glaubt mir's, meine Kinder!

Also macht der Rentnerin den Hof, erstens, weil sie euch nichts kostet; zweitens, weil sie euch viel giebt; drittens, weil ihr Salon und ihr vertrauter Umgang, wenn Beides gut benutzt wird, der Gesellschaft Jesu von großem Nutzen seyn kann. Man kann das Menschengeschlecht dort vollkommen ausstudiren!

Außer diesen Finanzdamen giebt es noch einige Frauen von Deputirten, von Notarien und Sachwaltern, die für

euch wären. Von den fetten Grundeigenthümerinnen zu Paris und in den Departements will ich so wenig sprechen, als von den zahlreichen Boutikenbesitzerinnen und Halbgroßhändlerinnen. Das sind Damen, die wie wahrhafte Austern sich mästen und ihre Cichorie trinken, ohne sich weder um die Jesuiten, noch um mich zu kümmern. Blendet sie ja der Teufel einmal, so haben sie gleich ihren ersten Handlungsdiener, einen Freund ihres Mannes oder einen Apothekergehilfen zur Hand. Was die Töchter dieser Klasse betrifft, so sündigt gewiß von Tausenden erst eine vor ihrer Verheirathung.

Von allen übrigen Frauen ist die eines Deputirten die werthvollste für einen Weltbruder. Sich der Gunst einer Repräsentantin erfreuen, ist soviel, als sich im Besitze vieler Geheimnisse befinden, was für die Kongregation von großem Nutzen seyn muß; soviel, als unbeschränkte Vollmacht von Seiten jedes Ministers in der Tasche tragen. Deshalb rathe ich euch, meine Lämmer, eine Repräsentantin nicht zu übersehen.

Die Frauen der Notarien sind prächtige Frauen; nur finde ich es nicht gerade sehr ehrenvoll, der Gattin eines eingefleischten, etwas vom Wucher (Geldgeschäft würde zierlicher lauten) angefärbten Kontraktes Liebe einzuflößen.

Was die Sachwalterfrauen betrifft, so achtet sie, wenn ich euch rathen darf, nicht weil sie das gerade dringender verlangten, als die Uebrigen; im Gegentheil. Aber sie sind in der Regel höchst unvorsichtig, und das könnte leicht zu einer Ueberraschung führen.

Begegnete euch das, so würde der Mann nach seiner Rabennatur euch vor das Korrektionsgericht laden und euch den fatalen Beschluß anzuhören geben: Nach Entscheid verurtheilt euch der Gerichtshof zu sechs Monat Gefängniß, 500 Franks Geldbuße und 30,000 Franken Entschädigung — außer den Kosten —." Das thut der arme Mann nicht,

weil er Etwas an euch sucht, sondern nur um sich das Glück zu verschaffen, Stempelpapier zu beschmieren und einem von ihm protegirten Advokaten, der noch keine Klienten hat, Gelegenheit zu geben, ein Aktenheft anzulegen.

Noch könnte ich euch die Wirthinnen in den großen Fremdenhäusern nennen, von denen ihr, wenn nicht mehr, doch die Kost erhalten könntet, und wobei ihr aus dem Ankunfts- und Abgangsverzeichnisse der Gesellschaft Jesu wohl manche wichtige Nachweisung würdet geben können; allein eine solche Wirthin wird schon von den berühmten Verbannten und Glücksrittern zu vielfach ausgebeutelt. Und dann sind auch jene Nachweisungen nicht der Mühe werth, da die Kongregation in allen Geschäftsstuben genug Agenten hält, um sie von Allem, was vorgeht, in Kenntniß zu erhalten.

Ich will jedoch, ehe ich dieß Kapitel schließe, noch einige Bemerkungen über die Neigungen und den Charakter der Frauen im Allgemeinen aussprechen, die euch in dem Kriege, den ihr gegen das weibliche Geschlecht beginnt, von Nutzen seyn werden.

Alle Frauen, welche eine bräunliche und frische Hautfarbe, graue Augen, schwarze, glatte, feine Haare und nicht zuviel Fleisch, eine mittlere, feine und geschweifte Taille, einen kleinen Fuß und eine kleine Hand haben, sind gute Kinder. Sie lieben die Verfertiger von Wortspielen, die schlechten Unterthanen! Um ihre Gunst zu erwerben, braucht man nur ein Mann von Geist zu seyn und die Abwesenden lächerlich zu machen. — Verliert die Zeit nicht mit langen Zurüstungen; gewohnt, schnell zu leben, mögen diese Damen keine Liebe, die einen ganzen Monat braucht, um sich zu gestalten.

Die Frauen mit gelblicher Hautfarbe, falben oder schwarzen Augen, mit braunen gewellten Haaren, sind mehr ruhig, als leidenschaftlich Liebende —; betrügt mir diese

nicht. Sie sind zu selten, als daß ihr mit eurer Liebe zu ihnen eurem nichtswürdigen Geschäfte Abbruch thun würdet.

Die mit braungelber Hautfarbe, mit blauen Augen, schwarzem, starrem und krausem Haar, sind offene Sünderinnen und in der Regel ziemlich großmüthig; mit diesen könnt ihr zu gleicher Zeit Augenspiel und Händespiel treiben.

Die mit weißer und feiner Haut, blondem oder aschfarbenem Haar, rosigem Teint und himmelblauen Augen bilden sich alle mehr oder weniger ein, daß sie der Dichtkunst und der vollkommenen Liebe huldigen.

Um sie ganz zu fassen, muß man wissen, daß sie nur mit dem Herzen leben. Sie werden euch nichts weiter zugestehen, als daß ihr ihnen Verse vorlesen dürft. Laßt euch nicht täuschen! Sie sind so lüstern, wie die Eichhörner; einige Bonbons machen sie wohl geneigt, ein kleines Abendessen in einem Gesellschaftssaale anzunehmen.

Summa: die Braunen und Blonden, alle Frauen ohne Ausnahme sind dazu da, um betrogen zu werden. So lautet der Wahlspruch jedes Weltbruders, der das siebente Sakrament nicht liebt.

XIV.

Noch mehr für die Weltbrüder, und zwar für Diejenigen, welche zu häßlich, oder zu dumm sind, um die Zärtlichkeit des weiblichen Geschlechtes auszubeuten.

Besser ist das Ende eines Dinges, als der Anfang.
Der Prediger.

Indem ich euch die für nöthig erachteten Verhaltungsregeln mittheilte, um euch wohlbehalten in Hymens Tem-

pel, oder auf das weite und schmutzige Gefild der Ausschweifung zu führen, wo theils ihr euren Gewinn finden konntet, theils die Gesellschaft Jesu den ihrigen, dachte ich mir euch freilich als hübsche Jungen, oder doch als gewandte Verführer; es könnte sich aber doch treffen, daß ihr gewaltig häßlich und nicht besser erzogen wäret, als ein Karrengaul. In diesem Falle habe ich euch für die Politik bestimmt. Hier könnt ihr doch wohl der Kongregation große Dienste leisten und „einen Weg machen", wie Einige von meinen Freunden, denen ich euch mit Vergnügen empfehlen will, sobald ich nur erst in euch die gehörigen Anlagen entdeckt habe. Schon im Voraus aber bemerke ich, daß man, um diese mächtige Bahn zu wandeln, entweder Literat, oder Advokat seyn muß.

Die Politik ist eine tiefe Wissenschaft, welche wir bei uns erfunden haben, unglücklicher Weise freilich etwas zu spät. Denn wenn wir sie, statt nach dem Falle, vorher schon, als wir noch im Paradiese so gut gestellt waren, erfunden hätten, so würde gegenwärtig der arme Teufel, der seine Ewigkeit mit dem Verkaufe gebratener Kartoffeln, oder mit Herumschwänzeln um eine Trödelfrau eines Stücklein Brotes wegen, oder mit philosophischen Demonstrationen vor Säulingen einer Pensionsanstalt zubringen muß, Requêtenmeister, Divisionschef oder wohl gar nahezu Minister im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten des Paradieses seyn; vielleicht geschmückt mit einem halben Dutzend fremder Orden, ja mit dem Kommandeurkreuze eines spanischen.

Aber der liebe Gott wollte in seinem Reiche weder Literaten noch Advocaten, noch viel weniger die Wissenschaft dulden, welche man Politik nennt.

Wisset ihr denn, was dieses Wort bedeutet?

Die Politik ist eine Art von Cholera, welche die Tugenden der Völker verschlingt. Es ist ein Ehrgeizfieber, das

mit Aufregung beginnt und mit Wahnsinn endet; sie ist der Weg, der auf den Thron oder in die Verbannung, in den Palast oder in den Kerker, zum Ministerium oder auf das Schaffot führt. — In Frankreich führt sie nicht viel weiter, als auf den Mont-Saint-Michel, wo man sein Leben damit hinbringt, an den Nägeln zu kauen und vortreffliche Entwürfe über das Glück seines Vaterlandes zu machen.

Fragt ihr dagegen einen Staatsmann, was Politik sey, so antwortet er mit stolzer Miene: Politik ist die Kunst, die Völker dadurch glücklich zu machen, daß man sie durch Unterricht und Freiheit zur Ausbildung bringt. — Was mich betrifft, der ich das Kauderwelsch der Staatsmänner vollkommen verstehe, so finde ich diese Erklärung ganz richtig. — Fürwahr, nichts macht ein Volk glücklicher, als Unterricht und Freiheit, und weil Frankreich glücklich werden soll, so wollen die Staatsmänner den Jugendunterricht den Rock- und Halbbrüdern von der Gesellschaft Jesu anvertrauen. Und um es zur Freiheit zu führen, sperrt man eben jetzt neunundzwanzig Redaktoren oder Unternehmer von Zeitschriften in das Gefängniß.

Ich las in dem mir befreundeten Constitutionel unterm 1. Nov. 1844, daß seit 1830 das französische Zeitungsgeschäft mit 795,600 Franks Strafe und mit 186 Jahren und 2 Monaten Gefängniß belegt worden ist. Theil man letztere Summe nach 14 Jahren ein, so hat das Zeitungsgeschäft in jedem Jahre der Freiheit 13 Jahre, 28 Tage und 34 Minuten Gefängnißstrafe erlitten. Nach der gegebenen Summe der Strafgelder haben die Zeitungen in Betracht der Freiheit, deren sie sich erfreuen, jährlich blos 53,964 Fr. 28 Cent. zu erlegen gehabt. Einen kleinen Bruch darf ich deßhalb verschweigen, weil die Charte ja jedem Franzosen das Recht giebt, seine politischen Ansichten durch den Druck zu veröffentlichen. Es ist gerade nicht zu

theuer und bringt doch der Staatskasse einen hübschen Pfennig ein. — Was sagt ihr dazu, meine Lämmer?

Doch um wieder auf die Politik zu kommen. — Sie taugt nichts, werdet ihr sagen. — So mag's seyn in Betracht der ehrlichen Leute; aber man kann nicht in Abrede stellen, daß sie sehr einträglich für jeden wird, der den Tiegel bei'm Henkel anfaßt und sich zu bedenken weiß. Deßhalb sollt ihr euch in ihre Tiefen versenken, meine Kinder; ihr müßt gewinnen und die Gesellschaft Jesu muß auch gewinnen.

Die beste und einträglichste politische Stellung ist die eines Deputirten; laßt euch also dazu wählen und haltet das Ding nicht für allzuschwierig. Ihr waret arme Quidams ohne Ansehen, ohne Vermögen, ohne Talent; mit meiner Hülfe und unter Beistand der Gesellschaft sollt ihr bis zur Kammer emporklimmen und die Gesetze und das Budget fabriciren helfen. Was wäre das für ein Verdienst, euch zu Deputirten ernennen zu lassen, wenn ihr Deputirte zu seyn wirklich verdientet?

Wenn ich darauf bestehe, daß ihr das seyn sollt, so geschieht es, weil ihr da die Gesellschaft Jesu viel erfolgreicher fördern könnt; weil ihr als Mitglieder der Kammer eher zu einer wünschenswerthen Sinecure, selbst zur unentziehbaren Pairswürde gelangen könnt; weil ihr von der Höhe des Palais Bourbon herab viel leichter Zugang zu dem Staatsvermögen gewinnt; weil es endlich, wenn ihr einmal Deputirte seyd, nur auf euch ankommt, euch mit um die Schüsseln des Budgets, zu der reichen Mahlzeit niederzusetzen, von der Alle genießen, nur die nicht, welche sie bezahlen —, nicht zu gedenken, daß dann, wenn ihr euch gehörig vollgepfropft habt, nur wenig Geschick dazu gehört, euch auf den Ruhesessel niederzulassen, den man das Ministerium nennt. Maaßt sich auch die öffentliche Meinung an, über euch ein Urtheil zu fällen; ihr bleibt, in Betracht der

jährlichen 80,000 Franks, sitzen, solang es euch gefällt. Es käme nur Alles darauf an, die öffentliche Meinung, das heißt, die wohlgesinnten Journale zu bestechen, die geheimen Gelder klüglich zu vertheilen, der Kongregation treu zu dienen und ein wenig schaamlos zu seyn.

Soll man euch zu Deputirten ernennen, so müßt ihr vor allen Dingen eure Provinz verlassen, wo ihr zu bekannt seyd, als daß man euch wählen würde.

Nehmt, wenn ihr dort hinweggeht, die Partikel „von" und einen schon geachteten Namen an, vorausgesetzt, daß der eurige ganz unbekannt ist; hierauf wird die Kongregation euch die nöthigen Fonds überweisen und einen Bevollmächtigten ernennen, der euch in der großen Welt vorstellt und forthilft.

Einige Monate vor der Wahl sprecht ihr viel von Politik, von Verbesserungen und Freiheit, aber nur in solchen Ausdrücken, wie sie euch der Socius jenes Ortes, dem ich die nöthigen Instructionen darüber senden werde, vorschreibt. — Immer steht ihr unter den Befehlen des Socius, selbst nach den Wahlen.

Während ihr auf diese Weise handelt, werden die Agenten der Gesellschaft, die Weltbrüder, eure Kollegen, sowie die Halbbrüder, euch dadurch zu heben suchen, daß sie gegen gutgesinnte Personen viel Gutes, gegen Diejenigen aber, welche so gutmüthig sind, die Freiheit in Frankreich für etwas Ernstgemeintes zu halten, viel Böses von euch sagen. Zu gleicher Zeit bestreben sich die Halb- und Weltschwestern und andere Jesuitinnen theils ihre Männer, theils ihre Brüder, theils ihre Liebhaber für euch zu stimmen.

Die Ignorantiner und die Schwestern, welche die verschiedenen Verdunkelungsabtheilungen der Kongregation bilden, lassen jeden Tag ihre Zöglinge knieend Gott bitten, daß er das kostbare Leben des eifrigen Bürgers, des muthigen Vertheidigers der Religion und der Freiheit erhalten

möge*); durch diese und andere Mittel wird euer Name populair; das ist schon etwas sehr Wichtiges.

Solche Angriffe werden in allen religiös gesinnten Gegenden, z. B. um Lyon und andere heilige und erleuchtete Städte, wie Toulouse, das ich überhaupt bald zu meiner Hauptstadt und zum Generalquartier der Kongregation erheben werde, unternommen. Derselbe Plan wird in dem ganzen Departement des Rhône unter den Befehlen meines Geschäftsträgers, des großen und heiligen Mannes, den ihr Alle kennt — und ich auch, zur Ausführung gebracht.

Was die freisinnigen Gegenden betrifft, so muß gerade das Gegentheil geschehen. Die Rock- und Halbbrüder, so wie alle übrigen Glieder und Gliederinnen der Kongregation reden unserm Kandidaten alles Böse nach, während er sich als unversöhnlicher Feind der Jesuiten geltend macht; nur muß er alle wahren Feinde des Ordens gerade als Jesuiten bezeichnen. — Das ist das einzige Mittel, Zwietracht unter die Patrioten auszustreuen und ihn auf die Wahl zu bringen.

An dem Orte, wo man zu wirken sucht, muß jeder Weltbruder, der Repräsentant des souverainen Volkes werden will, damit beginnen, daß er sich in dem Anhange der wohlgesinnten Zeitungen und besonders der katholischen Journale einreihen läßt. — Letztere besonders müssen, da sie am Schmähsüchtigsten sind, um jeden Preis gewonnen werden.

Ist erst der Freundschaftsbund mit den wohlgesinnten und katholischen Journalisten geschlossen, so hat der Weltbruder, der Deputirter werden will, die Eifrigsten derselben der Kongregation namhaft zu machen, worauf diese, in pflichtmäßigem Bestreben, die Bemühungen jener Journale zu un-

*) In mehreren Städten Frankreichs werden die Zöglinge der Ordensschulen genöthigt, täglich um Erhaltung eines Pairs zu beten, der sich durch seinen Eifer für die Religion bemerkbar gemacht hat. In denselben Schulen betet man nie für den König!

terstützen, Jedem von ihnen eine dem Einflusse, den sie auf ihre frommen Abonnenten ausüben, angemessene Unterstützung zubilligen wird.

Den Fonds, woraus alle diese Ausgaben zu bestreiten sind, bilden theils die Einkünfte, welche der Verein zur Verbreitung des Glaubens in Frankreich und im Auslande zu beziehen hat, theils die Einnahmen von dem Eisenwerk, womit der Kopf oder die Spitze des heiligen Nagels berührt worden ist. Wir hoffen, daß diese Reliquie zur Erbauung Aller, die an so Etwas noch glauben, bald werde ausgestellt werden.

Sind nun einige Zeitungen für eure Bewerbung gehörig warm geworden, so läßt der Bruder Kandidat ein Cirkular voll Kraft und Würde umlaufen und durch die wohlgesinnten Journale veröffentlichen. — Die andern lassen es wieder abdrucken, aber freilich mit mancherlei Bemerkungen; das ist nun um so besser. — Ihre Betrachtungen werden Veranlassung zu Rede und Gegenrede, wodurch sich die Aufmerksamkeit des Publikum auf euch lenkt und das ist schon Berühmtheit.

Könnt ihr nicht selbst das Cirkular verabfassen, so bittet die „beste Klinge" des der Kongregation ergebensten Journals darum. Er wird euch diese kleine Dienstleistung nicht abschlagen, und sollte er es ja, so versprecht ihm neben der eurigen auch die Protektion der Gesellschaft, drückt ihm tüchtig die Hand mit einigen Thalern und gebt ihm ein gutes Mittagessen: er wird euch nichts mehr verweigern.

Während der letzten Woche vor den Wahlen macht ihr die Runde, das heißt, ihr durchtrottet die Straßen, legt euch den Wählern zu Füßen, stattet Freundschaftsbesuche bei den Frauen Wählerinnen, bei den Freundinnen der Wähler und den Freunden dieser Freundinnen ab.

Den wahlfähigen Maurer unterhaltet ihr von einer großen Umfassungsmauer, womit ihr das Besitzthum, das ihr

sofort nach eurer Wahl in dieser Gegend zu kaufen gedenkt, umschließen wollt, „vorausgesetzt", — müßt ihr hinzufügen, — „daß ich Ihre und die Stimme Ihrer Freunde erhalte; denn dann ist meine Wahl gewiß."

Dem wählenden Gutsbesitzer versprecht, daß eine Eisenbahn dicht an seiner Besitzung vorübergehen soll und — ihr habt seine Stimme und die seiner Freunde.

Ist ein Wähler ein tüchtiger Kopf, — wenn überhaupt tüchtige Köpfe Wähler sind, — so versprecht ihm das Ohr des Ministers und eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung, wo er dem Vaterlande nützliche Dienste leisten kann.

Einem maschinenmäßigen Wähler könnt ihr zusagen, daß ihr sofort nach eurer Wahl darauf hinarbeiten werdet, den Impost wesentlich zu verringern, die Sammelabgaben abzuschaffen, Verbindungsstraßen und Kanäle anzulegen, alle Flüsse, Bäche und sonstigen Wasserzüge, die mehr oder weniger seinen Grund und Boden überschwemmen könnten, gehörig eindämmen zu lassen. Erblickt ihr eine Tabakspfeife oder einen Cigarrenstumpf auf dem Kamine oder sonst, so versprecht mit Bestimmtheit, daß ihr, sobald die Sitzungen in der Kammer beginnen, ganz besonders dafür zu sorgen euch verpflichtet fühlet, daß der Direktor der indirekten Besteuerung fernerhin nicht mehr präparirtes Kartoffelkraut als Tabak und Kohlblätter als Cigarren in den Handel bringe.

Vergeßt nicht dem Pfarrer, dem ersten Vikar und den Herren Kirchenvorstehern eure ehrfurchtsvolle Aufwartung zu machen. Dem Pfarrer versprecht ein Bisthum, dem Vikar eine Pfarre, den Kirchenvorstehern eine Reparatur an der Kirche und einen neuen Glockenthurm, wenn sie so Etwas zu wünschen scheinen.

Sind diese einzelnen Besuche gemacht, so veranstaltet irgendwie bei einem einflußreichen Wähler eine Zusammenkunft aller stimmfähigen Leute, und in dieser vorbereitenden

Versammlung verspricht auf das Bündigste materiale, intellektuale und radikale Verbesserungen in der auswärtigen und innern Politik, wie in der Staatsverwaltung. Findet sich unter den maschinenmäßigen Wahlherren irgend ein kleiner Einnehmer, so drückt ihm die Hand und versprecht ihm ganz heimlich eine größere Einnahmestelle, den alten Soldaten bietet eine Tabak- oder Stempelpapierverwaltung an und macht ihnen gewisse Hoffnung auf das Kreuz der Ehrenlegion.

Fürchtet nicht, zuviel zu versprechen; es macht euch das zu gar nichts verbindlich.

Nach der Berathung großer Schmaus! Hundert Gedecke, jedes zu 3 Franks, ohne den Wein, der in Strömen fließen muß. Bei'm Nachtisch drei Trinksprüche: zuerst auf das Gedeihen des Vaterlandes, dann auf die Freiheit der Nation, zuletzt auf die zahlreichen und radikalen Verbesserungen, die ihr durchzusetzen beschlossen habt, wenn ihr die Ehre haben solltet, zur Vertretung, der eben so erleuchteten als patriotischen Bürger dieses Wahlbezirkes in der Kammer der Deputirten erwählt zu werden. Nun bringt ein Gevatter den vierten Trinkspruch aus: „Auf Ihre Wahl!" und alle Wähler, schon halb fertig, stimmen im Chorus ein und leeren ihre Gläser.

Nun beendigt ihr diese eure Benefizvorstellung durch eine Anrede an die Wähler. Sie muß kurz und gut seyn, wie das Leben eines Trunkenen und sich höchst würdig also endigen:

Freiheit, Fortschritt, Frankreichs Ruhm, das ist das Ziel meines Strebens, des Strebens jedes guten Franzosen, euer Streben, unser Aller Streben! Es lebe der König! Es lebe die Freiheit! Es lebe die Unabhängigkeit des Volkes!

Ich setze voraus, daß ihr diese Anrede mehrere Tage

vorher, ehe ihr sie den Wählern an die Köpfe werft, tüchtig auswendig lernt und alle Gesten wohl einstudirt.

Ist die Anrede vollbracht, so legt euch schlafen. Habt ihr noch einige Thaler übrig, so laßt euch ein Ständchen bringen. Spielt ihr die Rolle des Patrioten, laßt die Marseillaise vortragen; stellt ihr euch als Konservativen dar, wird das ministerielle Lied: **God save the queen!** angestimmt.

Den Tag nach eurer Erwählung, — denn die muß erfolgen, wenn ihr anders der Eigenliebe geschickt zu schmeicheln und den vielgestaltigen Ehrgeiz zu kirren verstanden habt, — macht ihr den Wählern wieder einen Besuch; nun versprecht ihr mit größter Bestimmtheit Alles, was man nur wünscht und übernehmt alle Aufträge, womit man euch nach der Hauptstadt entsendet. — Ein Deputirter ist der Geschäftsträger seines ganzen Departements; wenigstens hat das Departement diese Ansicht.

Ihr werdet auf einige Wähler stoßen, die euch euren Besuch bezahlen wollen; sie achten einige kleine Opfer nicht, um sich dem Deputirten ihrer Wahl zu empfehlen, das heißt: um seine Protektion zu erkaufen. Diese haltet ja warm. Bieten sie euch ihre Dienste an, macht keine Umstände! Was ihr hinwegschnappen könnt, hilft zur Lebenserheiterung unter dem Drucke der vielen und mühevollen Arbeiten an der Gesetzgebung, wobei ihr euch betheiligen sollt. Dabei spart auch die Kongregation ein Bedeutendes. — Aber nur keine Geschenke! Borgt, ohne wieder zu bezahlen; das ist gut. Nehmt ihr Geschenke und befriedigt ihr den Geber nicht, so folgen Vorwürfe. Wähler, welche schenken, sind höchst anspruchsvoll; die nur darlehnen, wagen selten, ihren Deputirten zu überlaufen. Und wie unangreifbar ist man doch während den Sitzungen seinen Gläubigern gegenüber!

Mit den kleinen Summen, die ihr von gutwilligen Wählern borgt, mit dem, was ich von Seiten der Kongre-

gation zuschießen lassen werde, mit einigen Kreditbriefen und Empfehlungsschreiben, welche der Socius der Provinz an den Socius in Paris euch zustellen wird, ausgerüstet, besteigt ihr den Postwagen.

Nun denn wieder ein Blutegel, ein trockener Schwamm, ein fleischgewordener Ehrgeiz, ein Kind der Gesellschaft Jesu, das seinen Vortheil und den Vortheil der Gesellschaft in der Hauptstadt der gebildeten Welt sucht! — Thut die Cholera soviel?

XV.

Noch Etwas für die Weltbrüder.

Was sie nun, da sie Deputirte geworden sind, thun müssen, um große Leute zu werden, zwanzigtausend Livres Renten und die Achtung der Societät zu gewinnen.

Der Staat bin Ich.	Die Welt sind Wir.
Ludwig XIV.	Die Jesuiten.

Sobald ihr Deputirte geworden und in Paris angelangt seyd, begebt ihr euch sofort zum Socius und wählt ihn zum Sekretair, damit er in alle eure Geheimnisse einschauen und sie der Kongregation mittheilen kann. Ist das geschehen, so soll es euch erlaubt seyn, euren Geschäften und Vergnügungen nachzugehen, vorausgesetzt, daß diese letzteren nicht zuviel Geld kosten. Ohnehin hat die Gesellschaft vielen Aufwand zu machen und kann zu solchen Zwecken nur wenig beitragen. Bis zur Eröffnung der Kammern durch den König mögt ihr immerhin] als Weltleute, ohne euch um eure Gläubiger und um Geschäfte zu kümmern, dahin leben; haben aber die Sitzungen begonnen, dann nehmt ihr hübsch „die Hacke" in die Hand. Von da an, den ganzen

gesetzgebenden Feldzug hindurch, erhaltet ihr keinen Zuschuß mehr von der Kongregation und bedürft dessen auch nicht; denn, sobald die Parlamentsmaschine einmal im Zuge ist, habt ihr genug durch den Handel mit euren Stimmen. Das ist eine Waare, die stets gesucht und theuer bezahlt wird. Ich sah einmal mit an, wie die Stimme eines Deputirten für 30,000 Franks verkauft wurde! Eine hübsche runde Summe, wie ihr seht, womit, wenn ihr eine richtige Eintheilung macht, sich dieser und jener kläffende Gläubiger beschwichtigen und manche kleine parfümirte Orgie bestreiten läßt.

Im Dienste der Kongregation wollt ihr aber selbst Reichthum und Einfluß gewinnen; das ist ein sehr rechtmäßiger Anspruch, und ich gestatte ihn. Euer Ehrgeiz ist löblich, soviel ich verstehe, und um ihn zu befriedigen, dürft ihr bloß folgende Aufgabe lösen:

Es soll das Mittel gefunden werden, ohne Geld, ohne Geist, ohne Kredit und ohne der Gesellschaft Jesu untreu zu werden, mit einem jährlichen Aufwande von 20,000 Fr. in Paris zu leben, dabei weder der Kongregation zur Last zu fallen, noch sich der Regierung zu verkaufen; ferner nach Verlauf von zehn Jahren bei einer solchen Lebensweise Millionair zu seyn und bei der Societät in Achtung und Ansehen zu stehen.

„Meister, eine solche Aufgabe ist nicht zu lösen; die Herren Arago, Newton und Munito selbst würden es nicht im Stande seyn!"

Die genannten Herren nicht, das ist möglich. Aber ich vermag auch mehr, als sie, und da ich vor meinen Kindern nichts geheim halte, so will ich euch die Lösung mittheilen:

„Man erhebt bei jedem Vorschlage ein patriotisches Geschrei und schimpft auf alle Ministerien, wenn man zur Opposition gehört; — oder man schwört nie anders, als

bei dem Pater Pritchard, bei dem Aufrichtigkeitsvereine und dem Frieden um jeden Preis, wenn man zur konservativen Partei gehört; — oder man preis't, wünscht, hofft die Rückkehr der guten alten Zeit, wo die Völker Herren hatten, die Herren Vasallen, die Vasallen Peitschenhiebe, die Damen kleine Schooshunde und die Gelehrten große Perücken, wenn man zu den Legitimisten hält."

Setze dazu:

„Man zeigt sich in der republikanischen Opposition ungeheuer populär, in dem dickbäuchigen Centrum niederträchtig gefällig, beweis't eine tiefe Ehrfurcht für jedes zweifüßige Thier, das ein „von" vor seinem Namen hat, wenn man die künftigen Belohnungen des gnädigen Herrn Grafen von Chambord in's Auge faßt."

Setze noch dazu:

„Man stimmt, wie es sich eben trifft, allen Meinungen bei, dient allen Lastern, schmeichelt allen Leidenschaften und selbst den Launen aller jener unsaubern, lächerlich herausgeputzten und äußerst eitlen Nagewürmer, die unter dem Kollektivnamen von „Aktienmännern" bekannt sind."

Ferner dazu:

„Man verkauft bei Gelegenheit ohne Unterschied Freunde und Feinde."

Das Ganze multiplicirt mit:

„einer ungeheuren Schaamlosigkeit und unzähligen Niederträchtigkeiten,"

und dividirt durch:

„eine lächelnde, süßliche und fromme Miene,"

ist gleich:

„einem ehrenwerthen, vorlauten, von der Gesellschaft Jesu begünstigten und unterstützten, dieser Gesellschaft aber auch treu ergebenen Mitgliede der Deputirtenkammer."

Seyd ihr nur erst Mitglieder des gesetzgebenden Körpers — ob ehrenwerthe oder nicht, das gilt ganz gleich —

geworden, so giebt sich alles Uebrige von selbst; ihr eilt dem Glücke, wie auf einer Eisenbahn, entgegen, immer vorausgesetzt, daß ihr der Gesellschaft ergeben bleibt und ein gutes Zeugniß von dem Socius erhaltet.

Bei eurem Eintritte in das Palais Bourbon setzt ihr euch auf die Bänke der äußersten Rechten oder der äußersten Linken, gleichviel; nur eine äußerste muß es seyn. In der Deputirtenkammer zumal berühren sich die Aeußersten.

Seyd ihr als Repräsentant eingeführt, so schweigt und beobachtet; bleibt ganz ruhig, während man den Präsidenten, die Vicepräsidenten und Sekretäre wählt. Mischt euch ebensowenig in die Bildung der Kommissionen, als in die Fassung der Adresse. Schlaft auf die Dauer dieser Verhandlungen ganz ruhig an eurem Platze; soll es aber scheinen, als nähmt ihr Antheil, so könnt ihr husten, euch schneuzen, mit dem elfenbeinernen Federmesser zu 4 Sous auf die Stuhllehne klopfen und sonstiges Geräusch verursachen.

Sind aber diese Einleitungen beendigt, setzt sich die Gesetzmaschine in Bewegung: dann geht die Arbeit an. Nun die Augen auf, meine Lämmer! der Augenblick ist da, die Kongregation zu bedienen und euer Glück zu machen.

Welcher Gegenstand sich auch auf der Tagesordnung befinden möge, erbittet euch stets das Wort dagegen. Denn wenn ihr euch bemerklich machen und etwas theuer verkaufen wollt, so müßt ihr nothwendig zuerst in den Reihen der Opposition auftreten. Ich stimmte dafür, daß das zuerst auf der Seite der Legitimisten geschähe; von der republikanischen Oppositionspartei ist gar nichts zu holen. Was soll euch das Volk geben? Es hat selbst kein Brot!

Hat man nun ziemlich vernünftig für die Sache gesprochen, so sprecht viel dagegen; besitzt ihr einiges Talent oder auch nur die Gabe des Advokatengeschwätzes, so zeigt die Rückseite der Schaumünze. — Seyd ihr beschränkt am Verstande, sprecht dennoch; eure ehrenwerthen Gegner

werden zwar einschlafen und die Nerven des Kabinets sich abstumpfen; aber ihr gebt den Zeitungen eine Abschrift, Veranlassung zu Wortspielen und Herrn Dupin, dem berühmten Advokaten von der Nièvre, Gelegenheit, geistreiche Ausdrücke zu erfinden; zu geschweigen, daß euch der Haufe der Galerieen sehr beredt finden und die Leute vom alten Felsen euch für einen Logiker halten werden, der stark genug wäre, den heiligen Thomas zu besiegen. Das Volk ist so gutmüthig und die Leute vom alten Felsen so leichtgläubig! Ja, wäre der Gewinn kein anderer, so müssen doch, während ihr redet, eure Gegner das Maul halten. Auch hört man offenbar mehr, wenn ein Dummer plärrt, als wenn zwei Tausend kluge Leute schweigen.

Ihr verspracht vor eurer Erwählung euren Wählern eine Eisenbahn; das ist das einzige Versprechen, das ihr halten müßt, nicht eurer Wähler wegen, sondern um Etwas zu gewinnen. Sobald den Verhandlungen nach wahrscheinlich wird, daß in eurem Departement oder sonstwo ein **rail-way** angelegt werden könnte, so gebt ihr sogleich einem Finanzmanne Nachricht davon, der eine Gesellschaft bildet, bei der ihr als Aktionnair eintretet. Es versteht sich, daß ihr eure Aktien auf den Namen eines Gehülfen eurer Taschenspielerkunst schreiben laßt, weil ihr sonst die Erklärung, daß ihr bei den Eisenbahnen weder mittelbar, noch unmittelbar betheiligt seyet, mit gutem Gewissen nicht unterzeichnen könntet. Diese Erklärung aber ist unerläßlich nothwendig, um euch in den Geruch der Frömmigkeit und Unparteilichkeit zu bringen.

Um eure Stellung zu befestigen und euch eine gewisse Wichtigkeit zu geben, besteigt den Rednerstuhl oft; bildet euch zu einem Mirabeau in kleinem Maaßstabe. Gunstbezeigungen des Kabinets gebühren den Rednern von Rechtswegen. Liebkos't aber das Kabinet einem Deputirten, so will es ihn entweder gewinnen, oder es fürchtet ihn.

Will euch das Kabinet eine Freundlichkeit erweisen, laßt euch verpflichten; will es euch kaufen, verkauft euch; aber gut bezahlen muß es und auch Etwas für die Gesellschaft Jesu verwilligen. Weigert es sich, so bleibt unbestechlich und fahrt fort, zu schreien.

Wegen eurer Reden macht euch nicht viel Sorge; könnt ihr sie nicht selbst abfassen, so besucht mich, wenn ich Morgens meine Vertrautesten empfange, und ich will euch einen Gelehrten ohne Verleger zuweisen, der gegen die Zahlung von 30 Franks und das Versprechen eurer Protektion euch donnernde Reden verfertigen wird, die ihr nur drei bis vier Mal durchzulesen braucht, um sie dann in voller Sitzung zu halten. Die 30 Franks müßt ihr bezahlen, aber eure Protektion versprecht ihr nur. Protektion! Ein jesuitischer Deputirter verkauft sie wohl, aber er gewährt sie nie, nie!

Alle Zeitungen werden eure Reden wiedertönen lassen, und vierzehn Tage darauf glaubt ganz Frankreich, glauben selbst einige gute Seelen im Auslande an das Daseyn eines großen Mannes mehr. — Der Verfertiger dieser Rede speis't unterdessen im Brunnenhofe seine spärliche Suppe und sein Pferde-Beefsteak.

Freilich werden auch eure Reden nichts darin ändern, daß Frankreich seine 1,800 Millionen Steuern bezahlt, daß unsere Minister große Staatsmänner sind und England uns aus Respekt vor ihrem französischen Minister das Mark aussaugt; allein ihr werdet euren Ruf befestigen und die Zeitungsschreiber von eurer Farbe werden gern bei euch zu Tafel seyn.

S c h l u ß.

Finis coronat opus.
Wer zuletzt lacht, lacht am Besten.
Freie Uebersetzung.

Ebenso, wie ihr eure Reden verfertigt, könnt ihr ja Alles verfertigen. Warum schreibt ihr nicht einige Artikel über Paris in den konservativen Zeitungen?

— „Wir! Deputirte der Opposition! wir! in eine konservative Zeitung? Meister, dießmal sind Sie unlogisch!"

Weltbrüder, ihr seyd Dummköpfe — warum wolltet ihr nicht schreiben, wenn man es bezahlt? Wißt ihr nicht, daß ein Jesuit für Geld zu Allem bereit seyn muß?

„Meister! Sie wollen uns unglücklich machen! — Was sollten unsere Wahlmänner sagen? Was sollte aus der Deputation werden?"

Arme Lämmer, ihr seyd rührend offenherzig! Und woher schöpfen wohl die konservativen Zeitungen ihre Nachrichten über die Vorgänge in den patriotischen Versammlungen? Was meint ihr wohl? Glaubt ihr, daß die Redakteurs Herenmeister sind? Oder daß sie sich Magnetiseurs halten,

die sie einschläfern, so daß sie nun durch Mauern sehen und von Paris aus die Predigten und evangelischen Unterhaltungen hören können, womit der ehrwürdige Vater Pritchard vor der Königin Pomareh auftritt?

„Meister! das wäre ein Judasstreich!"

Jeder muß sein Geschäft betreiben, meine Kinder, oder darauf verzichten, reich zu werden! — Seyd ihr Jesuiten geworden, um ehrliche Männer zu bleiben?

„Meister, wenn man dahinter käme, so wären wir — —"

Man wird nicht dahinter kommen, wenn ihr einen Gevatter habt, der euch den Gefallen thut, eure Rechenschaftsberichte und Bemerkungen zu unterschreiben; freilich, ein Stück Kuchen muß er davon haben.

„Meister, mit unserm Schreiben ist es nicht weit her —."

Ach, es sind viele Leute mit derselben Schwachheit behaftet und wissen doch viel Geld und einen gewaltigen Ruf zu gewinnen. — Wechselbälge! habt ihr schon vergessen, daß es in Paris eine Menge geistvoller Männer giebt, die für euch schreiben werden, wie sie es für einen meiner Freunde thun, einen Fabrikanten von Romanen, Schauspielen und anderen Unzüchtigkeiten der ersten Sorte, die man überall und immer lies't? —

Kommt zu mir nach meiner Rückkehr von Rom, wohin ich soeben gehe, um die Seelen von drei heiligen, an Unverdaulichkeit gestorbenen Kardinälen aufzugreifen und einige alte Kleidungsstücken in Reliquien zu verwandeln; besucht mich und ihr sollt die Adresse meines Kopisten erhalten.

Durch dieses Mittel setzt ihr euch, während ihr eure Person wichtig macht, nebenbei in der literarischen Welt fest; vielleicht nimmt man euch dann in das Kabinet auf. Viele, die auch nicht mehr taugten, als ihr, sind schon hineingekommen. —

„Wohl, Meister! aber in dem Allen sehen wir noch nicht die 20,000 Fr. Rente!"

O Weltbrüder, daran erkenne ich euch! Nun, habt ihr auch noch keine Renten, so habt ihr doch das Glück, der Kongregation zu nützen.

„Meister, die Thaler wären uns lieber!"

Wohlan, meine Lämmer! Wenn ihr in das Ministerium kommt, was euch unter Zustimmung des englischen Gesandten gar nicht schwer werden kann, und ihr verwaltet nur sechs Monate lang die geheimen Fonds, die theils zur Unterstützung von Gelehrten, theils zur Aushilfe für die Professoren der Universität gewidmet sind, so mag sich wohl ein recht artiger Schatz bei Seite legen lassen, zumal wenn ihr den Telegraphen, die gerichtliche Zuerkennung und tausend andere Kleinigkeiten, woran das Publikum gar nicht denkt, auszubeuten versteht.

Möglich aber auch, daß ihr wegen eurer Tölpelei oder Lüderlichkeit es niemals weiter bringt, als bis zu einem Repräsentanten; alsdann könnt ihr euren Schubsack nur damit füllen, daß ihr einige Kugeln verkauft, einige erkenntliche Personen protegirt und Judasrollen spielt.

Solltet ihr aber, wenn ihr zehn oder zwölf Jahre lang der Gesellschaft geschickt und treu gedient habt, noch nicht in den Besitz der versprochenen 20,000 Livres Renten gekommen seyn, so werden wir euch eine gute Präfektur oder eine Abtheilung im Ministerium geben, und seyd ihr recht verständig, so verheirathen wir euch mit einer reichen Erbin, die hübsch genug ist, um sich die besondere Begünstigung der Regierung und den Segen des Bischofs eurer Regierung zu erwerben.

Kann ich vollkommen mit euch zufrieden seyn, so lasse ich euch das erste Mal, daß der Ofen geheizt wird, zum Pair meines Königreichs backen.

Angelangt auf dem Gipfel eurer Wünsche, werdet ihr fortfahren, als gehorsamer Sohn der Kongregation zu dienen und die Kongregation wird euch dagegen ihren Schutz angedeihen lassen, unter welchem ihr sicher den Lebensfluß hinabschiffen könnt, bis der glückliche Tag anhebt, wo ihr, in meinen großen Kessel geworfen, sieden sollt, bis alle Unreinigkeiten von euch abgethan seyn werden, in alle Ewigkeit.

Bei'm Verleger dieses ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wohlfarth, D., das katholische Deutschland frei von Rom, und was ist nach den neuesten Vorfällen zu hoffen für Ein einiges christliches Deutschland. gr. 8. Preis 10 gGr. oder 12½ Sgr. oder 45 Kr.

Hoe von Höenegg (weiland churfürstl. sächs. Oberhofpredigers) evangelisches Handbüchlein wider das Papstthum. Nach der zwölften Originalausgabe mit den nöthigen Zusätzen herausgegeben und bis auf unsere Zeiten fortgeführt von M. Fr. Teuscher, Oberpfarrer und Superintend. zu Buttstedt. gr. 8. geh. Preis ½ Thlr. oder 54 Kr.

Haurenski, Erich, zu Gard' Ebré, die Zeichen der Zeit oder die jetzigen Bewegungen in der Natur, in der bürgerlichen und religiösen Welt als Vorboten einer besseren Zeit. 8. eleg. broch. ⅔ Thlr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Derselbe, die Obscuranten-Secten dieser Zeit in ihrer Gefahr drohenden Stellung gegen die Throne, die Religion und die Menschheit und wie sie entstanden und wodurch ihr Aufhören zu bewirken ist. gr. 8. broch. ¼ Thlr. oder 54 Kr.

Rittschlag, G., das Asyl auf dem Felseneiland und seine Bewohner, oder: Nur Christi Christenthum. gr. 8. geh. ½ Thlr. oder 54 Kr.

Terson, Abbé, das Ende der alten und das Aufleben einer neuen Welt. Streifzüge durch rationalistische Gebiete. Nach dem Franz. gr. 8. broch. 1⅓ Thlr. oder 2 Fl. 24 Kr.

Bergmann, D. H. A., die Parteigänger der Finsterniß in der protestantischen Kirche nach ihrem Wesen, Streben und Treiben dargestellt. gr. 8. geh. ⅔ Thlr. oder 1 Fl. 12 Kr.

Beelzebub, Herr von

Instructionen und Rathschläge des Satans an die in Frankreich durch Michelet und Quinet in's Treiben gebrachten Jesuiten Nach dem Französischen von Lucifer

Weimar 1846

Jes. 106 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10567575-6